

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Einzelanpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. | Nachdruckverbot B.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg. | Preisliste Nr. 3
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird eine Gebühr abgenommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlaubnispräge nicht gestellt werden. - Wuppertal: 18. Juni 1934. - Elberfeld: 18. Juni 1934.
Erlaubnispräge nicht gestellt werden. - Wuppertal: 18. Juni 1934. - Elberfeld: 18. Juni 1934.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-Pfg. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-Pfg. 0.75, einschließlich Portofino
Durch die Post monatlich R.-Pfg. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-Pfg. 1.50 ohne
„Wochenchau“, einschließlich Postgebühren. Ausland: halbmöndlich R.-Pfg. 2.70.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. - Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 62/627. - Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 139 - 48. Jahrgang

Montag den 18. Juni 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

„Lieber Krieg als Revision!“

Seltene Rede des rumänischen Außenministers

Bukarest, 18. Juni. Außenminister Titulescu hielt bei einem Essen zu Ehren der Pressekonferenz der Kleinen Entente eine Ansprache, die offensichtlich programmatischen Charakter für die politischen Besprechungen der Jahreskonferenz der Kleinen Entente trug. Als Hauptpunkte erwähnte Titulescu den Revisionismus, den Vierer-Pakt und die Protokolle von Nom. Die Sprache des rumänischen Außenministers war energisch und sehr kräftig, vor allem dort, wo er sich gegen den „von Ungarn gemeinsam mit Italien betriebenen Revisionismus“ wandte. Diese Stelle seiner Rede schloß er mit den Worten: „Wir wollen lieber den Krieg als einen erniedrigenden Frieden.“ Was die Einladung an die Kleine Entente zur Teilnahme an den Protokollen von Nom anbelangte, so sagte der Minister, daß niemals genau angegeben worden sei, in welcher Weise diese Teilnahme erfolgen solle, deswegen hätten sich die Staaten der Kleinen Entente bisher zurückgehalten.

Am heutigen Montag beginnt die politische Konferenz der Kleinen Entente. Außer den in der Ansprache Titulescus erwähnten Punkten werden zweifellos auch die Abrüstungsfrage und die Frage der Normalisierung der Beziehungen zu Sowjetrußland Hauptpunkte der Besprechungen bilden.

Titulescu, der nicht zum ersten Male die Welt mit einer kriegerischen Panzerei zum Aufhorchen bringt, scheint die Meinung zu vertreten, daß die Revision unhaltbar gewordenen Verträge — die sogar das Völkerbündnis vor sich! — eine nicht ehrenhafte Angelegenheit sei. Seit wann bedeutet politische Vernunft Ehrlosigkeit? Titulescus kriegerische Worte wurden am Vorabend einer politischen Konferenz gesprochen, die für die Kleine Entente und für die Regelung der Beziehungen in Südosteuropa bedeutungsvoll ist. Hoffentlich muß man sie nicht als Kennzeichen für den Geist annehmen, der diese Konferenz beherbergt! Wie andere Staaten über die Frage der Revision denken, geht aus den Worten des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös hervor, die wir der Rede Titulescus als Gegenbeispiel folgen lassen.

„Gebt uns Revision!“

Gömbös über Ungarns Außenpolitik

Budapest, 18. Juni. (Draht.) In einer Versammlung der Partei der nationalen Einheit in Debrecen hielt Ministerpräsident Gömbös eine längere Rede, in der er auch die außenpolitische Tätigkeit der Regierung berührte. Gegenüber der Tendenz der kleinen Mächte, Ungarn wirtschaftlich zu schwächen, weil ein geschwächtes Ungarn sich mit seiner jetzigen Lage abfinden würde, habe sich die ungarische Regierung von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß Ungarn nicht gewillt sei, seine Unabhängigkeit und seine Ziele gegen ein Vinsengericht zu verkaufen. Es müßten daher sowohl in der Außenpolitik als auch in der Wirtschaftspolitik Wege gefunden werden, die geeignet seien, diese Gefahr auszu-schalten. Diesem Ziel habe die Auslandsreise des Ministerpräsidenten gedient. Heute könne sich der ungarische Ministerpräsident mit Ruhe die schon formulierten, aber gewöhnlich blind einseitigen Friedensangebote Beneschs und Titulescus anhören: „Bleibt ihr Ungarn in eurem verfallenen Zustand und wir werden gute Freunde sein.“ Meine Antwort, sagte der Ministerpräsident, ist: Gebt uns Revision, dann sehen wir uns an den grünen Tisch, um zu verhandeln. Ungarn bietet Frieden an und sucht Freunde, aber mit der Bedingung voller Gerechtigkeit und voller Gleichberechtigung.

Schwere Vorwürfe gegen den Leiter der amerikanischen Luftstreitmacht

W.B. Washington, 18. Juni. Der Ausschuss des Repräsentantenhauses für militärische Angelegenheiten, der sich mit der Frage des Ankaufes von Heeresmaterial beschäftigt hat, empfiehlt dem Kriegsminister in einem einstimmig angenommenen Bericht, den Leiter der Luftstreitmacht des amerikanischen Heeres, Generalmajor Benjamin Foulois, sofort von seinem Posten zu entheben. Der Bericht spricht von „gewissen Verletzungen und Un-

gehungen des Gesetzes und der militärischen Vorschriften, schweren Unregelmäßigkeiten und Unrichtigkeit“, die nicht nur dem Generalmajor, sondern auch anderen unter seinem Befehl stehenden Offizieren zur Last gelegt werden. Der Bericht nimmt besonderen Anstoß daran, daß Heeresflugzeuge auf Grund von Verhandlungen gekauft worden sind, anstatt auf Grund der Angebote verschiedener Firmen. Der Bericht fügt hinzu, daß die Einzelheiten der nationalen Verteidigung gebrochen Charakter hätten, sei es nicht am Orte zu sein, den gegenwärtig herrschenden Zustand der Leistungs-

fähigkeit des Luftkorps bezüglich der Ausrüstung, der Leistung und des Personals im einzelnen zu erörtern.

Der Gouverneur von Norddakota unter der Anklage des Betruges

W.B. Bismarck (Norddakota), 18. Juni. (Reuter.) Der Gouverneur von Norddakota, M. W. Langer und vier seiner Mitarbeiter, darunter der Staatskommissar für den Straßenbau, wurden von einem Bundesgerichtshof des Betruges gegenüber der amerikanischen Regierung für schuldig befunden. Die Urteilsverfällung wird am Montag erfolgen. Die Regierung hatte gegen die fünf Männer die Anklage erhoben, daß sie Staatsbeamte gezwungen hätten, einen Prozentsatz ihrer Gehälter einer im Besitz des Gouverneurs befindlichen Zeitung zur Verfügung zu stellen.

Adolf Hitler mahnt zur Einigkeit

„Sehen Sie die Stärke unseres Volkes in unserer inneren Willenseinheit!“

Gera, 17. Juni. (Draht.) Der Führer Karlze mit seiner „D 2000“ am Sonntag um 8.25 Uhr in München nach Leipzig, um sich von dort im Wagen zum thüringischen Gauparteitag nach Gera zu begeben. Hier fuhr der Führer dann zusammen mit Reichsminister Dr. Goebbels, dem Staatsleiter der PC, Dr. Leub, und Reichsstatthalter Sautel zur Fäuststraße, wo der große

Vorbeimarsch der Formationen

begann. Von einer vielstündigen Menge wurde der Führer bei seinem Eintreffen überaus herzlich begrüßt. Immer wieder jubelte ihm die begeisterte Bevölkerung zu, immer wieder erklangen Heilrufe. Da und dort bildeten sich Sprechchöre: „Die alte Garde grüßt ihren Kanzler“, „Heil unserem Kanzler“.

Den Höhepunkt des Gauparteitages bildete am Sonntagnachmittag

die Nischenkundgebung auf dem Geratr Schützenplatz,

auf dem Reichskanzler Adolf Hitler nach der Rückkehr von seiner Italienreise sprach. Über 70000 Menschen hatten sich versammelt, um den Kanzler zu hören. Innerlich tief bewegt

sprach zunächst Reichsstatthalter Sautel: „Wir haben das unverdiente Glück“, so führte er aus, „hier im Herzen Deutschlands den Führer nach seiner Rückkehr aus dem faschistischen Italien begrüßen zu können. Wir geloben ihm zu unserem Gauparteitag Gehorsam und unerschütterliche Disziplin, unter seiner Führung am Aufbau und Neubau des Reiches zu arbeiten ohne Rast und Ruh“, bis zum letzten Atemzug.“

Darauf sprach

Reichskanzler Adolf Hitler

Er führte aus:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, deutsche Volksgenossen!

Zum ersten Male nach dem Siege der Bewegung spreche ich wieder hier in dieser mir bekannten Stadt, und ich darf wohl sagen: Welch eine Wende! Vor kaum zwei Jahren tobte auch in Gera noch der Schrei des Massenhaßes, Rotfront beherrschte die Straße, und heute nach kaum 1½ Jahre nationalsozialistischer Regierung ist diese Stadt wie verwandelt. Und diesen Wandel sehen wir im ganzen deutschen Volk. Es ist nicht nur eine äußere Umwandlung, nein, der

Der Schah von Persien in Ankara

Ankara, 17. Juni. (Draht.) Der Schah von Persien traf gestern bei prachtvollem Juni-Wetter mit Sonderzug aus Samun in der türkischen Hauptstadt ein. Er war begleitet von einem großen persönlichen, diplomatischen und militärischen Gefolge, darunter dem persischen Außenminister und dem türkischen Vizepräsidenten. Der persische Vizepräsident in Ankara sowie eine Reihe hoher türkischer Generale waren dem Schah bis zur Grenze entgegengefahren. Am Bahnhof in Ankara fand ein großer militärischer Empfang durch Wasi Mustafa Kemal Pascha, die gesamte Generalität und hohe Beamtenschaft statt. Der Schah wohnt in dem hochgelegenen Volkshaus.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

Und was wir früher so oft als wesentlich für den Sieg einer Weltanschauung voraussetzten, ist eingetroffen. Wie oft erklärten wir früher, daß ein Parteibuch bloß ein Regiment verändere, der Sieg einer Weltanschauung aber ein Volk umgestaltet, das ganze Leben mit einem neuen Geiste und Sinn erfüllt. Als ich zum erstenmal in Gera sprach, da waren kaum 30 Parteigenossen anwesend und aus 2000 der grimmigsten Feinde. Maschinengewehre wurden damals noch in Bereitschaft gehalten, und der Stadeldrath mußte herangezogen werden zum Schutze der Versammlung, die die Ausübung freier politischer Betätigung garantieren sollte. Und noch ein zweitesmal, als ich hier sprach, war der Kampf um diese Stadt nicht entfallen. Ich kam ein drittesmal, und noch immer tobte der marxistische Wob in den Straßen. Heute sieht die ganze Stadt unter einem Zeichen, im Zeichen, das sich siegreich über ganz Deutschland erhoben hat, das all die Hunderte und Tausende von Symbolen unserer Vereine, Verbände, Gruppen, unserer Länder usw. überwunden hat. Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so in Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert.

tionen in allen unteren Organismen. Unten beunruhigen heute nicht Zahlen gegenüber, sondern von einem Sinn und einem Geist erfüllte Menschen. Sie sollen uns nicht als Partei werben, sondern sie sollen in uns die Fanatiker einer neuen Überzeugung leben. Sie sollen sich nicht einbilden, daß die Gewalt dieser Überzeugung etwa heute oder morgen oder übermorgen geringer sein wird als in der Vergangenheit. Im Gegenteil, all denen, die glauben, gegen den Staat angehen zu können, sage ich: Dieser Staat steht erst in seiner ersten Jugend. In Jahrhunderten soll er sein Mannesalter erreichen, und Sie können überzeugt sein, daß ihn ein Jahrtausend noch nicht gebrochen haben wird. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Ein Volk ist zum Bewußtsein seiner Kraft erwacht. Wenn nun die andere Welt daran die Frage knüpft: Was wollt ihr damit? dann können wir sagen: Nach innen alles, nach außen nur, daß ihr uns in Ruhe laßt. (Brausender, immer neu aufflammender Beifall.)

Wenn mir die Frage vorgelegt wird: Was wollen Sie zur Befriedung der Welt tun? so sage ich: Wir haben das höchste Gefühl, indem wir ein 70-Millionen-Volk nicht nur im Geiste der Selbstachtung, sondern auch zum Geiste der Achtung der Rechte der anderen erziehen wollen. Mögen auch die anderen Staatsmänner und Volksführungen den gleichen Geist vertreten, nämlich nicht nur ihr eigenes Recht wahrnehmen, sondern auch das Lebensrecht der anderen achten lernen. (Starker Beifall.)

Wir haben

ein großes Ziel im Innern vor uns: Eine gewaltige Reformarbeit an uns selbst, an unserem Leben, an unserem Zusammenleben, an unserer Wirtschaft, an unserer Kultur. Wir haben ein großes Ziel vor uns. Dieses Ziel führt nicht die andere Welt. (Bravo!) Genau so, wie wir nicht das Böse, was andere Völker bei sich tun. Wir haben in unserem Haus genug zu schaffen und möchten meinen, daß auch die anderen Völker genug im eigenen Hause zu tun haben sollten. Ich glaube, wenn andere Staatsmänner einen Teil der Aufmerksamkeit, die sie den Vorgängen außerhalb ihrer Völker schenken, dem inneren Leben ihrer eigenen Völker widmen wollten, dann würde manches auf dieser Welt besser sein. Wir wollen uns jedenfalls frei halten von diesen alten Menschheitsfehlern, die Splitter im Auge der anderen zu sehen und die Balken im eigenen Auge dabei zu vergessen. Wir möchten wünschen, daß die anderen sich ebenfalls um die eigenen Balken kümmern und das Herausziehen unserer Splitter unsere Sache sein lassen. (Beifall.)

Wir Nationalsozialisten haben ein gigantisches Programm im Innern. Das verpflichtet uns, Friede und Freundschaft mit der anderen Welt zu suchen. Das verpflichtet uns aber auch, genau so dafür zu sorgen, daß die andere Welt uns in Frieden und Ruhe laßt. Wir sind ein Volk, das den Frieden liebt und den Frieden wünscht und das vor allem sich nicht um die Angelegenheiten anderer Völker kümmert. Wir haben nur den Wunsch, daß die anderen denselben Weg zur Befriedung der Welt gehen. Wir sind der Meinung, daß vor allem auch die Presse aller Länder diesen Beitrag zur Befriedung der Welt liefern und sich nicht Elementen zur Verfügung stellen sollte, die ganz andere Ziele haben. Wir Nationalsozialisten kennen diese internationalen Elemente

Ribbentrop spricht sich mit Barthou aus

Paris, 7. Juni. (Draht.) Gelegentlich eines privaten Aufenthalts in Paris traf der Bevollmächtigte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, den französischen Außenminister Barthou, mit dem er eine lange Aussprache über die deutsch-französischen Beziehungen hatte.

Paris, 17. Juni. (Draht.) Die Nachricht von der Pariser Reise des deutschen Bevollmächtigten für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist erst Samstagabend bekanntgeworden und findet deshalb in der Sonntagspresse nur geringen Niederschlag. In einer Auslassung der Tages-Agentur wird erklärt, daß im Mittelpunkt der Unterredung zwischen Barthou und von Ribben-

trop die Abrüstungsfrage gestanden haben dürfte. Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers habe die deutschen Forderungen in der Abrüstungsfrage in allen Einzelheiten erläutert. Außenminister Barthou dürfte erwidert haben, daß Deutschland in den Völkerbund und in die Abrüstungskonferenzen zurückkehren müsse, wo seine Wünsche mit der erforderlichen Unparteilichkeit geprüft werden würden. (?)

Das „Echo de Paris“ schlägt bereits Alarm und bestimmt den Außenminister, um seinen Preis in die „plumpe Falle“ Deutschlands zu gehen. Deutschlands Standpunkt habe sich nicht geändert.

gana genau, wir wissen, wer heute keinen Frieden will, wer fortgesetzt wütet und fortgesetzt hegt und die Völker vergiftet.

Was soll es heißen, wenn wir mit einem Volk den Frieden und die Verständigung wollen und dann in dieser Presse lesen müssen, man dürfe sich mit der deutschen Regierung nicht verständigen, weil das ein Erfolg für diese Regierung wäre! (Wut-Ausbruch!) So also gibt man an, daß das deutsche Volk glückselig wäre, wenn wir eine Verständigung bekämen, und dann sucht man trotzdem dieses Volk vor der Welt zu verächtlichen. (Stürmische empörte Wut-Ausbrüche.)

Wir haben nur den einen Wunsch, daß sich bei den anderen Nationen immer mehr diejenigen durchsetzen, die in Erinnerung an die Greuel des vergangenen Krieges ebenfalls eine aufrichtige Völkerverständigung wollen. Denn das wissen wir: Wenn diese internationale Clique von Herrschern ihre Ziele erreichen würde, dann würde man wieder die Völker, Millionen-brüder und ausländische Menschen, aber vermuthlich keinen dieser internationalen Heber auf dem Schlachtfeld finden. Wir Nationalsozialisten können nicht anders tun, als unser Volk gegen diese Gefahr vorzubereiten. Wir sind entschlossen, uns hierbei von niemand das Recht der Selbstbehaltung freizig machen zu lassen. Wenn uns jemand sagt: Wenn ihr Nationalsozialisten die Gleichberechtigung wünscht für Deutschland, dann müßten wir mehr aufrufen, so können wir nur sagen: Unseretwegen könnt ihr das tun, denn wir haben ja nicht die Absicht, euch anzugreifen. Allein, wir wollen so stark sein, daß auch jedem anderen die Absicht vergeht, uns anzugreifen. (Langanhaltende minutenlange Wut-Ausbrüche.) Je mehr die Welt von Völkern gebildet wird, um so klarer wird uns, daß man besorgt sein muß um die Erhaltung der eigenen Kraft. Wir haben keine Komplimente mit anderen Völkern geschmeichelt, haben aber besorgt zu sein dafür, daß nicht Komplimente anderer eines Tages das deutsche Volk vernichten und es um den Segen seiner inneren Arbeit bringen. Da kann ich der ganzen Welt nur das eine versichern:

So bedingungslos unsere Friedensliebe ist, so wenig Deutschland einen Krieg will, so fanatisch werden wir für die deutsche Freiheit und für die Ehre unseres Volkes eintreten. Die Welt muß wissen: Die Zeit der Diktate ist vorbei. (Stürmische Zustimmung.) So wenig wir die Absicht haben, einem anderen Volk einen Zwang aufzuerlegen, so sehr wehren wir uns gegen jeden Versuch, das deutsche Volk auch weiterhin unter einen dauernden Zwang

zu legen. Wir haben nicht das Gefühl, daß wir eine minderwertige Rasse sind, ein wertloses Pack auf dieser Welt, das von jedem getreten werden darf oder kann, sondern wir haben das Gefühl, daß wir ein großes Volk sind, das nur einmal sich selbst vergessen hat, das, verführt von wahnwüthigen Karren, sich selbst um seine Kraft brachte und das aus diesem Wahnsinns- Traum jetzt wieder erwacht ist. (Bravo.)

Niemand soll denken, dieses Volk in den nächsten tausend Jahren wieder in einen solchen Traumschlaf versetzen zu können, diese Lehre, die wir an uns in einer so grauenhaften Weise erziehen haben, wird uns eine geschichtliche Mahnung für Jahrtausende sein. Was einmal uns durch eigene Schuld geschah, wird sich kein zweitesmal am deutschen Volke wiederholen.

Ich will Sie, meine Volksgenossen, immer nur bitten und ermahnen: Sehen Sie die Stärke unseres Volkes in unserer inneren Willens einheit, in unserer einheitlichen Geistes auffassung und unserem gemeinsamen Denken. Seien Sie überzeugt, daß die Stärke sich nicht so sehr ausdrückt in Divisionen, in Kanonen und Tanks, sondern daß sie sich letzten Endes ausdrückt in der Gemeinsamkeit eines Volkswillens. Und seien Sie weiter durchdrungen von der Überzeugung, daß man diese Gemeinsamkeit dem Menschen anerkennen muß und daß man dafür Sicherungen schaffen muß. Sehen Sie in unserer nationalsozialistischen Bewegung eine solche große Sicherung gegen den Geist des Klassenkampfes, des Klassenhasses und der Klassenpaltung! Sehen Sie in der nationalsozialistischen Bewegung und in ihren Organisationen eine große Schule der Erziehung zur Gemeinsamkeit. Gängen Sie an dieser Bewegung, kämpfen Sie für sie, Sie kämpfen damit für das deutsche Volk und für das Deutsche Reich! Denn eines ist sicher:

Das Schicksal der deutschen Volks-Gemeinschaft ist gebunden an das Sein dieser Bewegung, das Schicksal des Deutschen Reiches aber ist bedingt durch die Festigkeit der deutschen Volksgemeinschaft.

Wir alle wissen es, wir sind kein Zweck an sich. Die Partei, SA, und SS, die politische Organisation, der Arbeitsdienst, die Jugendorganisationen, sie alle sind Mittel zum Zweck der inneren Zusammenfassung und des Aufbaus des deutschen Volkes und damit zur Entfaltung der in unserem Volke liegenden Kräfte, zu einer wahrhaft friedlichen, kulturfördernden und auch materiell segensvollen Arbeit.

Acht Jahre liegen zurück, seit ich zum ersten Male in dieser Stadt gesprochen habe. Eine ungeheure Entwicklung! Wenn im Verlaufe von acht Jahren von einer Handvoll Men-

schen ausgesprochen, Meier Weg verlassen werden konnte, dann wird in den kommenden Jahren und Jahrzehnten dieser Weg sich vertiefen, und all die kleinen Zwerge, die sich einbilden, dagegen etwas sagen zu können, werden hinweg- geweht von der Gewalt dieser gemeinsamen Idee. Denn alle diese Zwerge vergessen eines: Was immer sie auch glauben, an Stellen an können:

Wo ist das Bessere, das das Gegenwärtige ersetzen könnte?

Wo haben sie das, was sie an dessen Stelle setzen könnten? Väterlich, wenn sich ein kleiner Wurm gegen eine solche gewaltige Erneuerung eines Volkes anspannen will! Väterlich, wenn sich ein kleiner Wurm sich einbildet, durch ein paar Redensarten die gigantische Erneuerung des Volkes hemmen zu können! Was mühte kommen, wenn diese kleinen Rührer ihr Ziel erreichen würden? Deutschland würde wieder zerfallen, wie es früher verfallen war. So lange sie nörgeln, mögen sie uns gleichgültig sein. Wenn sie aber einmal versuchen sollten, auch nur im kleinsten von ihrer Kritik zu einer neuen Meinungsdiktatur zu schreiten, dann mögen sie überzeugt sein: Was ihnen heute gegenübersteht, ist nicht das selbe und korrupte Bürgertum des Jahres 1918, sondern das ist die Faust des ganzen Volkes! (Brausender Beifall.) Das ist die Faust der Nation, die geballt ist und jeden niederdrückenden Versuch eines Sabotage zu unternehmen. Denn das ist sicher, ob wir sind oder nicht, ist gleichgültig. Aber notwendig ist, daß unser Volk da ist. Was jene aus unserem Volk gemacht haben, das wissen wir. Wir haben es erlebt. Sie sollen nicht sagen: Wir wollen es ein zweites Mal besser machen. Ihr habt einmal demonstriert, wie man es nicht machen darf, und wir zeigen es euch jetzt, wie man es machen muß! Deutschland soll leben! (Stürmischer brausender Beifall, brausende Heilrufe.)

Nach der Rede des Kanzlers brachte Reichs- statthalter Sauter ein dreifaches Sieges- Heil auf Adolf Hitler und das Vater- land aus. Dann beendeten die 7000 erneut ihre Treue mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes.

Transfer-Einigung mit der Schweiz

Bern, 18. Juni. (Draht.) Die am Donnerst- tag in Berlin aufgenommenen Sonderver- handlungen Deutschlands mit der Schweiz über das Transfer-Problem haben bereits zu einer vorläufigen Einigung geführt, auf die von der schweizerischen Presse mit Befriedigung hingewiesen wird. Sobald der ausführliche Bericht der Delegation dem Bun- deshaus vorliegt, wird darüber eine Veröffent- lichung erfolgen. Mit Befriedigung wird auch gemeldet, daß Deutschland die Stillhaltung der Ein- zahlungen auf das Sonderkonto bei der schwei- zerischen Nationalbank bereits wieder aufhe- ben hat.

Paris, 18. Juni. (Draht.) Die Minister- hielten Samstagvormittag einen Kabinetts- rat ab, in dem Finanzminister Germain Martin und Handelsminister Lamoureux über die auf Grund der deutschen Transfer- erklärungen zu ergreifenden Maß- nahmen berieten. Die amtliche Verlaut- barung enthält keine nähere Angabe darüber, in welchem Sinne die Entscheidung der Regierung fallen wird. Ein endgültiger Beschluß wird erst Anfang kommenden Woche gefaßt werden.

Drei Schnurren von Hans Müller-Schlösser

Der Hühnerkater Franzos Als vor mehr als hundert Jahren die Fran- zosen den Niederlanden besetzt hielten, lagen in dem Dorfe Hühnerkater zwischen Düsseldorf und Elberfeld zwei französische Infanteristen im Quartier. Die Soldaten waren ausländische Kerle, beideselben und ordentlich. Sie wurden mit den Bauernleuten so vertraut, daß sie schließlich sozu- sagen mit zur Familie gerechnet wurden. Sie halfen in Feld und Scheune und aßen sogar mit am Familientisch. Nun ist es bei den alten Leuten eine freundschaftliche, aber nicht immer ange- nehme Gasse, die Gasse beim Essen, ob sie satt sind oder nicht, immer wieder zum Streit führen zu können. „Nehmt noch was, es ist doch von Herze geädmt.“ Einmal Tages besaßte sich der eine, Soldat bei seinem Kameraden darüber, daß er immer über seinen Hunger essen müßte, weil er nicht wußte, auf welche schädliche Manier er sich bei der asst- freien alten Hausfrau bekamen sollte, wenn sie ihm drei- und viermal die Schüssel hinreichte. Sein „merci, Madame“ tat keine Wirkung, und wenn er mehr auf Französisch sagte, verstand sie ihn nicht oder falsch und nahm es gar als Bitt- um weiteres Ansehen. Er mochte aber gerne ein paar nette deutsche Worte als passende Ant- wort lernen und hat darum seinen Kameraden, der als geborener Düsseldorfler das Platt der Gegend verstand, er solle ihm eine solche Redensart bei- bringen. Der Düsseldorfler, der Humor genug hatte, tat das auch und quälte sich den Nachmittag lang mit dem Franzosen ab, bis der die ge- wünschte Redensart nachsprechen konnte. Und als am anderen Mittag die Bäuerin wie gewöhnlich drei- und viermal anbot:

„Nehmt noch e beste, Rona, es ist dich von Herze geädmt!“, da hob der Franzose stierlich zur höflichen Antwort die Hand und sagte lächelnd: „Merci, Madame, der Hals es voll!“

Nach heute heißt es in der Hühnerkater Gegend, wenn man zum Essen allzu sehr geädmt wird: „Merci, Madame, es geht mich wie dem Hühnerkater Franzos!“

Der Herr Vizepräsident

In den achtziger Jahren war der Schmitz Andreas in Düsseldorf als Original bekannt und beliebt. Er war Dekorationsmaler, mehr aber war er ein Spähschäfer, der über alle Schwierigkeiten des Lebens hinweghüpfte. Er hatte ein strenges Gewerbe, das ihm oft das Leben sauer machte und es ihm vor allem nicht gönnte, daß er abends ein paar Glas Bier trinken ging. Ganz unrecht hatte sie nicht, denn der Schmitz Andreas war immer der letzte, der von der Bierbank aufstand. Und dennoch hatte er ein Mittelchen gefunden, an einer Gardinenpredigt vorbeizukommen.

Nach brachte ihn einmal spät in der Nacht nach Hause. Vor der Tür verabschiedete er sich von mir und rief übermäßig laut:

„Also denn gute Nacht, Herr Vizepräsident. Schloßen Sie gut, Herr Vizepräsident, an großen Se mich der Frau Gemahlin, Herr Vizepräsident.“

„Wieso Vizepräsi...?“

Er hielt mir rasch den Mund zu und winkte mir zu schweigen. Dann schlüpfte er mir ins Ohr:

„Das ist doch Politik. Ich denke doch mich mal, ich haben mein Vizepräsident zusammengeleitet, on schäme ich. Denn die hat doch hohe Töne em- kloppt.“ Und laut sagte er dann:

„Ja, also denn nochmals gute Nacht, Herr Vizepräsident!“

Mal blau

Ein paar Düsseldorfler machten einmal einen Ausflug an die Ahr. Der eine, der die Gegend kannte, führte die anderen in ein Wirtshaus, dessen Eigentümer einen Weinberg besaß und einen alten Tropfen kelterte, dem er selber ge- hörig aufpaßte. Sie lehrten ein und verlangten sogleich etwas zu essen. Die Wirtstochter brachte die Speisekarte und wartete auf die Bestellung. Der eine ging mit dem Finger an den verzei- chneten Speisen entlang, bis er an „Mal“ kam.

„Nähe“, fragte er die Wirtstochter, „es de Mal blau?“

Die Wirtstochter lachte verlegen und an- ortete:

„Res, dießmal nit, der is in de Res.“

Der Ausguckmann mit der infraroten Brille

Von Dr. Frank Ribder

Dem Wanderer fällt es bisweilen schwer, sich im Gelände zurecht zu finden, wenn die Sonne hinter Wolken steht. Und noch schlimmer erging es vor wenigen Jahren dem Schiffer, der in der unendlichen Wasserwüste seinen Seeranten nicht zur Anwendung bringen konnte, weil das Tages- gestirn von Nebeln umhüllt war. Denn wenn er den Stand der Sonne nicht kannte, vermochte er auch seinen Standort nicht zu ermitteln.

Der Forscher hat jedoch ein Mittel geschaffen, selbst die hinter Wolken verborgene Sonne sichtbar zu machen. Sie sendet nämlich auch Strahlen aus, die solche für das menschliche Auge unbedeutungsvolle Schleier passieren können. Und dieses ultrarote Licht wird dann von einer photographischen Platte aufgenommen. Es fällt nun nicht mehr schwer, unter Zuhilfenahme des auf diese Weise erhaltenen Bildes die Sonne zu bestimmen und damit auch den Ort, an dem sich das Schiff gerade befindet.

Das infrarote Licht hat nun der Kapitän F. M. Williams-Reynold in den Dienst der von ihm erfundenen Rebellkamera gestellt. Sie ist dazu bestimmt, das Auge des Ausguckmannes zu er- setzen, wenn ihm Wolken die Sicht rauben. Der natürlich besonders empfindliche Film nimmt Reibensbilder auf und macht damit — nach deren Entwicklung und Fixierung — Gegenstände sichtbar, die das menschliche Auge nicht erkennen kann.

Die Rebellkamera wird natürlich nur dann Nutzen stiften, wenn sie schnell arbeitet. So schnell, daß man Hindernisse rechtzeitig auswer- chen kann, die erst durch die infraroten Strahlen sichtbar wurden. Es muß genug Zeit bleiben, die Richtung des gefährdeten Fahrzeuges noch zu ändern. Diese Bedingung wird nun von der Rebellkamera des Kapitän Williams-Reynold erfüllt. Die Negative des Films werden innerhalb von drei- bis Sekunden entwickelt und fixiert. Wenn der Navigationsoffizier auf den Knopf drückt, erldert er bereits das Bild, das die Rebellkamera erst dreihundert Sekunden zuvor aufnahm.

Der Ausguckmann steht je nicht, die Schiffe, die Reizen und die anderen Gegenstände, die da im Rebell an ihm vorbeischießen. Aber die Rebell-

kamera, die im Abstand von 30 Sekunden Reibenaufnahmen macht, erblickt alles. Nicht zu durchdringen vermögen die infraroten Strahlen allerdings feste und flüssige Körper. Ist der Nebel also recht dicht, so kann jenes für uns unsichtbare Licht diese feinen Wassertröpfchen kaum passieren. Und auch zur Nachtzeit läßt sich die Rebellkamera noch nicht verwenden. Wer man glaubt, daß diese Nachteile zu beseitigen sind. Die Forscher geben sich wenigstens alle erdenkliche Mühe, auch diese Lücke noch auszufüllen. Es bleibt abzuwarten, ob es ihnen demnächst gelin- gen wird. Der Erfolg scheint aber nur eine Frage der Zeit zu sein.

Wallensteinfestspiele in Eger Zu Schillers 175. Geburtstag

In Eger, der Stadt, in der vor 300 Jahren der Herzog von Friedland sein Leben lassen mußte haben sollen die großen Wallensteinfestspiele be- ginnen, die zugleich zu Ehren Schillers aufgeführt werden, der vor 175 Jahren das Licht der Welt erblickte. Das Programm der Festspiele ist in die- sem Jahre besonders großzügig gehalten. Kanonen- schüsse verkünden den Beginn der Egerer Wallen- steinischen Feste in der Stadt Eger. Über 1000 Soldaten der Wallensteinischen Truppenteile mit Kanonen und Wagen ziehen ein, begleitet von zahlreichen Bürgern und Bauern. Über den Marktplatz geht es durch die alten Straßen der Stadt. Dann zieht das Heer in die große Frei- lichbühne der Kaiserburg ein. Neben einem Hefenaufgebot an Staisien teilen namhafte deutsche Schauspieltruppen in den Einzelrollen auf. Nach Schluß der Aufführung von Wallenstein Eger, haben die Zuschauer Gelegenheit, die Se- hendswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Dann wird abermals durch Kanonenschüsse der Beginn des zweiten Teiles des Festspiels angekündigt, der in der 3000 Zuschauer fassenden Festhalle auf der Burgwiese gespielt wird.

Der Herzog von Wellington gestorben

DNB. London, 18. Juni. Der Herzog von Wellington, ein Enkel des bekannten Heer- führers (dem der alte Blücher am 18. Juni 1815 bei Belle Alliance die Preußen und damit den Sieg zuschrieb), ist am Montag nach schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben.

*) Aus: „Die Württembergische Zeitung“ und „Die Württembergische Zeitung“.

Zwei Stunden lang war in den Straßen der
Hauptstadt eine regelrechte Schlacht im Gange.

DWS. Panama, 18. Juni. Die 17 vermisch-
Beschäftigtenmitglieder des Frachtschiffes „A
Santum“ sind lesi, nachdem sie mehr a
vier Tage mit ihrem Boot auf de
offenen Meer getrieben waren, auf d
Höhe von Santa Cruz der Sur angetrie
den. Die Gerechteten waren dem Verstand
nabe, da sie waer Wasser noch Ra
tungsmittel im Boot hatten. Besond
harr hatten sie unter den Einflüssen der Bittern
zu leiden.

Musikschiffsteller: Hans Christian Meyer.
 Stellvertreter: Fritz Goebeler.
 Verantwortliche Schiffsteller: für den polnischen Teil
 Artur G. Schabert; für den deutschen Teil: Hans
 Wollg. Müller; für Dänemark: E. Wollg. Müller.
 für das Neueste mit Ausnahme der stehenden Kunst
 und Klein: für stehende Kunst und probierbare Vor-
 richtungen: Dr. Ludwig Schneider; für die Neueste
 Vorrichtungen: Hans Schneider; für Spritz: Dr.
 Dammann; für die Frauen-Kunst: Dr. Hans
 Meyer; für den Handelsteil: Wast. Deutscher.
 Schiffstellung in Berlin:
 Musikschiffsteller: Hans Christian Meyer, Ober-
 Secrer. vortreffl. für den Musienteil. Carl Goebeler
 Vortrag u. Zünd. Dr. E. Goebeler, Imperial Obersecr.

Statt Karten
Lisl Bloch
Zahnarzt Dr. Altgenug
Verlobte
Rodalben Juni 1934 Elberfeld
Kein Empfang

Statt Karten
Gustav Toenges
Dore Toenges
geb. Möhle Vermählte
W.-Elberfeld, 18. 6. 1934
Bahnstr. 7 a350

Statt Karten
Heinrich Mäueler
Anneliese Mäueler
geb. Winkelsträter
Vermählte
W.-Barmen, den 19. Juni 1934
Westkötterstr. 122
Trauung 4 Uhr Wichlingh. Kirche †

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ich habe dich ja und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte. Jer. 31. Vers 3.
Sonntagabend 7¼ Uhr entschlief nach
kurzer, schwerer Krankheit, jedoch ganz
unerwartet, mein innigstgeliebter Sohn,
unser guter Bruder, Schwager, Nette und
Vetter

Alfred Becher

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Else Becher geb. Klein
Paul Becher
Jise Becher
Karl Butterweck.

Wuppertal-Elberfeld (Königsstraße 158),
Hörde, Solingen, Remscheid, Köln, den
18. Juni 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
20. Juni, vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des
ref. Friedhofes an der Hochstraße aus statt. †

Statt besonderer Anzeige.

Freitagabend entschlief plötzlich und
unerwartet meine liebe Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Frieda Meyer
geb. Saurenbach

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer:

Friedel Meyer.

W.-Barmen (Oberdenkmalstr. 97),
den 16. Juni 1934.

Die Beerdigung findet Dienstag den 19.
Juni, nachmittags 4¼ Uhr, von der Kapelle
des Unterbarmer Friedhofes aus statt. †

Sind Sie Landwirt

oder haben Sie Beziehungen
zu landwirtschaftlichen Kreisen,
dann merken Sie sich das Wort:

**Wer „Feld und Wald“ nicht hält
Verliert viel Zeit und Geld!**

„Feld und Wald“ erscheint wöchentlich
(Freitags). Postbezugspreis vierteljährlich
RM. 2,- ohne Versicherung, RM. 2.70
mit Versicherung, zuzügl. 18 Pf. Bestell-
gebühr. Probehefte und Versicherungs-
Bedingungen kostenlos durch den Verlag

„Feld und Wald“, Essen

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen gegen 1/3 Uhr entschlief sanft
nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann,
unser guter, treusorgender Vater, unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Dehler

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Elise Dehler geb. Lint
Heinrich Dehler
Anneliese Dehler.

Wuppertal-Elberfeld, den 18. Juni 1934.

Sadowastraße 5

k7218

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Juni, nach-
mittags 3 Uhr, von der Friedhofskirche Hochstraße
aus statt.

Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Unerwartet wurde in den frühen Morgen-
stunden des 18. Juni der Inhaber unserer Firma

Bauunternehmer

Herr

Heinrich Dehler

in die Ewigkeit abgerufen.

Erschüttert stehen wir an der Bahre dieses
aufrechten Mannes, der unermüdlich seine Pflicht
bis zum letzten Augenblick erfüllt hat. Er war
uns allen eine Stütze und ein Führer. Wir geloben
ihm, sein Andenken hoch zu halten und sein Werk
in seinem Sinne fortzuführen.

Die Gefolgschaft
der Firma Gust. Dehler sen.
Bauunternehmung.

Wuppertal-Elberfeld, den 18. Juni 1934.

k7218

Heute nacht verschied völlig unerwartet unser
Hauptgesellschafter und Geschäftsführer

Herr Architekt

Heinrich Dehler

im Alter von 56 Jahren.

Unfaßbar ist uns das schnelle Ende dieses
ehrenwerten Mannes, der bis zum letzten Augen-
blick in treuester Pflichterfüllung in der Führung
unserer Firma aushielt.

Unsere Zuneigung und Achtung wollen
wir dadurch beweisen, daß wir in seinem Sinne
weiter arbeiten.

Die Gefolgschaft
der Firma Grauwacke G.m.b.H.

Wuppertal-Elberfeld, den 18. Juni 1934.

k7218

Statt besonderer Anzeige.

Nach einem langen, reich gesegneten Leben ging heute
nacht unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroß-
mutter

**Frau Geheimrat
Heinrich Schniewind sen.**

Maria geb. Bredt

im 91. Lebensjahre in Frieden heim.

Sie schloß ihre Augen kurz nachdem ihre geliebte
älteste Tochter zur letzten Ruhe geleitet wurde.

In tiefer Trauer:

Heinrich Schniewind Jr.
Hans Schniewind
Emil Schniewind
Emilie Müller geb. Schniewind
Rudolf Schniewind
Unterstaatssekretär a.D. Dr. Peter Conze
Helen Schniewind geb. Greeff
Margarete Schniewind geb. Frowein
Dr. Leonhard Müller
Henny Schniewind geb. Breusing.

W.-Elberfeld, Neuyork, Neviges, W.-Barmen, Lucknitz
(Pommern), Berlin, den 16. Juni 1934.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Juni, 16 Uhr,
von der Friedhofskirche W.-Elberfeld, Hochstraße, aus statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen. k7208

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach lan-
gem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch den
Empfang der heiligen Sterbesakramente, meine liebe
Frau, unsere herzergute Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Viktor Mühlke

Therese geb. Wirth

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Viktor Mühlke
und Kinder.**

Wuppertal-Elberfeld, den 17. Juni 1934.
Otto-Hausmannring 27.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Juni, nachm.
4 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofes am Uellen-
dahl aus statt.
Das feierliche Beelenamt wird am gleichen Tage, vor-
mittags 7¼ Uhr, in der St.-Josefs-Kirche gehalten.
Sonderwagen zur Beerdigung steht ¼ Stunde vorher
an der Haltestelle Otto-Hausmann-Ring bereit. Abfahrt
8¼ Uhr.

Unerwartet verschied diese Nacht
unser treuester Freund, unser langjähriger
Kegelbruder und Vorsitzender

Heinrich Dehler

Wer ihn gekannt hat, weiß, was wir an
ihm verlieren.

Seine Kegelfreunde.

Wuppertal-Elberfeld, 18. Juni 1934.

k7218

Von Ihrer
Verlobung
oder
Vermählung

erfahren Ihre
Verwandten u.
Bekannten auf
schnelle, vor-
nehme u. billige
Weise durch
Wuppertals
große Familien-
Zeitung, den
GENERAL-
ANZEIGER
der
Stadt Wuppertal

Moderne

Sommer-Stoffe

in großartiger Auswahl
für jeden Geschmack das Richtige

Mtr. 30, 35, 45, 50, 60,
75, 95, 1.25, 1.65 u. höher.

Kommen Sie und schauen, 3306
Sie werden zufrieden sein!

Der Textilhof

Garry Rennberg

Elberfeld, Herzog- u. Herm.-Göringstr.
Barmen, Wertherstraße 36-38
Ecke Hindenburgplatz.

gramm. Dann sprach der Führer des Sturm-
banns 11/20, Obersturmführer Dahm,
berühmte Worte der Begründung.
Verwaltungsführer der 20. SS-Stan-
darte, Sturmführer Spahn, erläuterte
den Begriff eines fördernden Mitarbeiters. Geht
sein die von ihnen aufgetragenen Mittel ein
wesentlicher Faktor bei der Ausrüstung des SS-
mannes. Es müsse aber das erstrebenswerte Ziel
sein, daß sich die Standarte in dieser Beziehung
ganz auf sich selbst stellen könne. Die fördernden
Mitglieder müßten auch von demselben Geist er-
füllt, wie ein SS-Mann, im Denken und Fühlen
mit ihnen eins sein, und überall da eintreten,
wo es notwendig ist, gerade jetzt, wo Kämpfer
und Weidmänner am Werke seien. Der Redner
führte weiter aus, daß Volkswirtschaftler Adolf Hitler
trotz Heide und feindlicher Einstellung des Aus-
landes bedeutende außenpolitische Erfolge erreicht
habe, innenpolitisch mit dem allmählichen Weg-
räumen der Arbeitslosigkeit, mit der Aufrichtung
eines geordneten Staatswesens Großes geleistet
und dem deutschen Volke den Glauben an seine
Wiedergeburt gegeben habe.
Nach einem Sieg-Heil auf den Führer und nach
dem gemeinschaftlichen Gesang des Horst-Wessel-
liedes begann die Vortragsfolge, deren künftliche
Gesamtleitung dem Kreiswart der
Gemeinschaft „Kraft durch Freude“,
Rudolf Bera, übertragen worden war. Es
gab viel — fast zu viel — zu schauen und zu
hören. Alice Reif von den Wuppertaler Büh-
nen, der bekannte Wuppertaler Bariton Fritz
Dahlhaus, der Tenor W. Ruhnke bestritten
den gesanglichen Teil und fanden mit ihren Dar-
bietungen starken Beifall. Die 20. SS-Stan-
darte und ein Tanz-Duo (Mieze Rüh-
ler, Kläre Komme) tanzten noch Schuberl,
Vorsing- und Straußschen Weisen leichtbeschwingt
über die Bühne. Und alles wurde von dem für
seine Jugend schon sehr geschickten und unterhalt-
samen Anführer Werner Schmidt harmonisch
verbunden. Eine Verlopfung und deutsche Tänze
beendeten einen gut gelungenen Abend.

St. Doppelkonzert in der Elberfelder Stadthalle

Gestern Abend veranstaltete die St.-Stan-
darte 171 in den Räumlichkeiten der Stadi-
halle Johannishof, der schönsten Weiter be-
günstigt, ein wohl gelungenes Doppelkonzert,
dessen außerordentlich guter Besuch im Hinblick
auf die prächtigen musikalischen Leistungen der
beteiligten Kapellen wie auch den wohlwärtigen
Zuschauer — der Reinertrag diente zur Beschaffung
von Dienstleistungen für erwerbslose St.-Männer
— nur warm zu begrüßen war. Der aus weit
über hundert Mann bestehende Tonkörper setzte
sich aus dem durch St.-Männer der Standarte
verschafften Musikzug 171 und den Spielmanns-
schaften der Standarte zusammen. Auf der Terrasse
und in dem Musikpavillon waren zwei Kapellen
untergebracht, die sich gegenseitig mit ihren Vor-
trägen abwechselten und dadurch dem reichhaltigen
Programm zu einer flotten, nur durch kurze
Pausen unterbrochenen Abwicklung verhelfen.
In die künstlerische Leitung traten sich Musik-
führer Karl Bricker, Obermusikmeister
a. D. Gottschall und Musikmeister a. D.
Hans Bera. Sie hatten ihre trefflich geschulten
und disziplinierten Musiker glänzend in der Hand
und wählten den einzelnen Stücken zu einer aus-
gezeichneten und eindrucksvollen Wiedergabe zu
verhelfen. Man hörte Marsche, Ouvertüren, Wal-
zer, Kantaten und Polkas in der gleichen
Erfassung und doch mit einem inneren Leben er-
füllten Weise dargeboten. Den Höhepunkt des
Abends stellte aber doch wohl der zum Schluss ge-
spielte Große Zapfenstreich mit Reiterparade dar,
zu dem sich alle Mitwirkenden vereinigten. Sehr
schön gerieten auch die schneidenden Fanfaren-
märsche für Hornbalken und Kesselpausen,
die ebenfalls durch beide Kapellen gemeinsam
zum Vortrag gelangten. Das Publikum war nicht
lediglich begeistert und spendete überaus herzlichen
Beifall, der denn auch eine ganze Reihe gern ge-
schmier Zugaben zur Folge hatte.

Zugung des Westfälischen Jugendmännerbundes in Barmen

In der Leitung des Westfälischen Jung-
männerbundes war kürzlich durch den Weg-
gang von Varrer Juhl, der eine Varrstelle über-
nommen hat, eine Vakanz eingetreten, die nun
mehr durch Pastor Johannes Busch aus Witten
wieder ausgefüllt worden ist. Pastor Busch wird
allerdings die Stellung des Bundesvorsitzenden
nicht selbst übernehmen, um nicht seine Witten-
er Gemeinde verlassen zu müssen.
Am Sonntag fand auf der Bundeshöhe eine
Kampfsporttagung des Westfälischen
Jugendmännerbundes statt, die von den evangeli-
schen Jugendmännervereinen aus allen Gegenden
der beiden westlichen Provinzen besucht war.
Gebet und gemeinsame Gesänge umrahmten
die Begrüßungsrede des Bundesvorsitzenden
Ebert aus Dortmund und eine biblische An-
sprache, die Pastor D. Humburg aus Barmen
hielt und in der er auf den Segensreichtum hin-
wies, der aus der Bekenntnistraute erwachse.
Das Thema, über das der neue Bundeswart
Pastor Busch sprach, lautete: „Unsere kom-
mende Arbeit“. Er betonte u. a., daß der
Bund in allen seinen Gliedern auf der Seite
der bekennenden Gemeinden stehe. Erstreckte
Aufsicht sei überall festzustellen, ein Ringen um
die letzte Entscheidung, der seiner mehr auswei-
chen könne. Wenn der Bund sich zu den Be-
kenntnisfreunden halte, so bewege er sich damit
auf einer Linie, die sich durch die Jahrzehnte seiner
Geschichte, von der Gründung an, bis zur Ge-
genwart hindurch ziehe.

Der Redner führte dann weiter aus, daß der
Bund es ablehne, Kirchenpolitik zu treiben.
Es komme ihm allein aus dem Bekenntnis zum
Evangelium an, und wer etwas anderes glaube,
der habe noch nicht begriffen, um was es sich ei-
gentlich handle.
Im zweiten Teil seines Vortrags anhielt sich
Pastor Busch dann darüber, wie er sich die pro-
fessionelle Arbeit denke. Es komme alles darauf an,
die Jungmänner unter das Wort Gottes zu stellen.
Er schloß vor, Missionen einzurichten, Bibel-
kurse zu veranstalten, ferner die Jungmänner zu
Freizeiten einzuladen, sie besonders auch mit der
Kirchengemeinde vertraut zu machen. Die weiteren
Ausführungen betrafen die Aufstellungsverhält-
nisse der Bundesleiter des Bundes, die Finanz-
lage und andere interne organisatorische Fragen.

Die Oberste-Lehn feierten Familientag

Ein 700 Jahre altes
borgisches Bauerngeschlecht

Am Sonntagvormittag hatte sich auf dem
Bahnhofsvorplatz in Barmen eine größere Gruppe
von Menschen gesammelt, zu der immer wieder
andere kamen, und jedesmal gab es ein fröhliches
„Hallo“, Grüßen und Händeschütteln — es waren
die Angehörigen des mehrere Jahrhunderte alten
Herzberger Bauerngeschlechts Oberste-Lehn,
die sich hier zu ihrem ersten Familientag trafen.
Aus ganz Rheinland und Westfalen und weit
darüber hinaus bis aus Holland waren sie ge-
kommen, um an diesem Tag teilzunehmen, die
feste Geschlossenheit der Familiensippe Oberste-
Lehn zu bezeugen. Als dann mehr als 150 An-
gehörige der Sippe versammelt waren, ging es
in Autobussen zur festlich mit Blumen und Malen-
grün geschmückten Herzberger Kirche zum
Festgottesdienst, in dem Varrer Böing-
Hamp die Festpredigt hielt und dem künstlerischen
musikalischen Darbietungen von Mitgliedern der
Familie Oberste-Lehn noch eine besondere Weihe
gaben.

Die Begrüßung und Eröffnung des
Familientages fand nach dem Gottesdienst
auf dem alten Stammgut der Oberste-Lehn in
Herzberg statt, dessen Alter nicht genau feststeht,
das aber wahrscheinlich ein Lehnsgut aus der
Zeit Kaiser Karls des Großen ist. Auch das
Stammgut (wir brachten es kürzlich im Bild)
hatte ein festliches Kleid angelegt, von hohen Ma-
rien grünen Fäden und Wimper. Nachdem die
Teilnehmer unter den schattigen Bäumen vor dem
Haus Platz genommen hatten, sprach ein Mädel
für den Tag verheiratet, und Emil Oberste-
Lehn (Herrn-Weiden) hielt die Familiensippe
mitglieder und die zahlreichen Ehrengäste
herzlich willkommen.

Mittags wurde der Familientag dann
auf Weitzberg in Herzberg fortgesetzt. Im
Mittelpunkt stand ein Vortrag über die Fa-
miliengeschichte, insbesondere über die Fa-
milie Oberste-Lehn, den Emil Oberste-
Lehn (Herrn-Weiden) hielt. Man erfuhr daraus
viel Interessantes aus der Vergangenheit des
alten Stammgutes und der Vorfahren der heuti-
gen Generation. Sehr sein umriss der Redner den
Wert und die Aufgabe der Familien-
forschung. Sie müsse ihren Sinn finden in der
engen Verbindung mit den tiefsten Strömen un-
seres Blutes, müsse Eindeutigkeit deutscher Art,
deutsches Wesen, aber auch deutschen Kampf
und Zukunftswillen sein. Die Aufstellung großer
Ahnentafeln nütze nichts, wenn uns diese Ahnen
nicht sagen über die guten Wege und die tiefen
Abgründe, durch die unser Erbgut immer wieder

hindurch müsse, wenn sie uns nicht den großen
Hörerungen des obersten Naturgesetzes, dem un-
tere-Rasse folge, näherbrächten. Man müsse for-
schen, um einen neuen Lebenswillen zu erfinden,
um ihn bei uns und bei anderen wachzurufen, um
Erkenntnisse zu gewinnen, mit deren Hilfe wir
eine neue deutsche Zukunft gestalten könnten.

Polizeihauptmann Emil Thon-
Düffeldorf, einer aus der Sippe der Oberste-Lehn,
erinnerte daran, daß das jetzt allenthalben festzu-
stehende Interesse für Familienforschung den An-
regungen des Führers Adolf Hitler zu verdanken
sei. An den Reichstanzler wurde ein Telegramm
geschickt, in dem umwandelbare Treue und Gesell-
schaft gelobt wird.

Gebheimer Kommerzienrat Mittelstein-
Schmidt hob die Verbundenheit beider Familien
heraus. Er knüpfte an das Goethe-Wort an „Wohl
dem, der seiner Väter gern gedenkt“. Alles Gute
kann nur entstehen aus der Kraft der Tradition,
aus der Familie, aus der man immer neue Kraft
schöpfen könne. Man könne deshalb den Oberste-
Lehn nur Glück wünschen zu dem Vorhaben, fest
zusammenzuhalten und sich noch enger zusamen-
zuschließen.

Kreisbauernführer Heber (Boerde)
gab seiner Freude Ausdruck, daß es im alten
Kreis Schwelm eine Familie mit einer so stol-
zen Vergangenheit gebe. Kreisbauernführer
Darré, der zu seinem großen Bedauern an diesem
Familientag nicht teilnehmen konnte, habe die
Absicht, die alten westfälischen Bauernfamilien
mit so stolzer Vergangenheit im Laufe des Som-
mers zu besuchen. Was das Reichserbhofgesetz ge-
bracht habe, sei in der Familie Oberste-Lehn
durch Jahrhunderte hindurch als selbstverständlich
gehandhabt worden. Der Führer baue das neue
Deutschland, gerade weil er die Geschichte genau
kenne, auf dem deutschen Bauerntum auf. Unter
freudigem Beifall der Teilnehmer wünschte der
Kreisbauernführer dem Stammtisch Oberste-Lehn,
daß er sich für alle Zeiten im männlichen Erbe
weitervererben möge.

Ortsbauernführer Hegemann (Gen-
nebreck) übermittelte die Willkommensgrüße des
Amtes Hahlsberg und der Gemeinde Genn-
breck. Der Erbhofbauer Oberste-Lehn
hielt seine Ansprache, aber er sang, mit freudigem
Beifall bezeugt, einen Vers aus einem alten,
trübsigen Bauernliede.

Abends ging es dann mit Autobussen nach
Barmen zurück, wo ein gemütliches Beisammens-
sein den ersten Familientag der Sippe Oberste-
Lehn beschloß.

Veranstaltungen der NSDAP. (Vereinsamtliche Mitteilungen entnommen)

Kreis Wuppertal

Ortsgruppe Oberbarmen. Morgen (Dienstag) 20.30 Uhr:
Sprechstunde familiärer politischer Leiter, Amtswalter
und Amtswalterin bei Rath, Schwarzbachstraße 183.
Ortsgruppe Unterbarmen. Morgen (Dienstag) 20.30
Uhr: Gegenüberstellung bei Weidenmann, Lin-
dere Wöhrdstraße, auch für familiäre Leiter der
Rebarmen.

Ortsgruppe Sonnborn. Für alle Amtswalter der NSDAP.
a. D. Hagen, 11. Juni, findet jeden Dienstag 20.30
Uhr bei Heiderhoff Schulungsstunde und Amtswal-
terbeir, „una“ statt.

NSDAP Ortsgruppe Grutten. Heute (Montag) 20.30
Uhr: Mitglieder-Entscheidungsversammlung der gesamten
Ortsgruppe im Gasthof „Wunder“ (W. Walden) in
Hochbühl, Rehner: Hauptvortragswort: Viden-
berg, Mettmann.

Ortsgruppe der Kinderreichen. Dienstinnen und
Jugendleiterinnen im NSDAP. Kreis Wuppertal, Am
heiligen Montag, 19.30 Uhr: Zusammenkunft im
Christenheim, Barmen, Oberbarmen 524.

Am 19. Sonntag, 19.30 Uhr: Ortsgruppe Steinbeck, We-
stfälische Kreisstraße 33, Mitterbergstraße: Dienst-
tag und Sonntag 15 bis 16 Uhr. Nachbarn-
reinschauen: Dienstag und Donnerstag von 15
bis 17 Uhr.

Freie Hochschule der Erwerbslosen

Amte geologische Wanderung am Mittwoch dem 20.
Juni, 14.30 Uhr, unter Führung von Stadtrat a. a. m.
nach: Treffpunkt: Ede Carnaper, und Schwen-
straße. Ziel: Stubbenhagen, Kellendahl, Grenz.

Die Jugend ruft zum 21. Juni! Gedenkfeier der SS. im Barmen Stadion

Von der Hitlerjugend wird mitgeteilt:
Zum ersten Male ruft die Hitlerjugend die Be-
völkerung zur Teilnahme an einer Veranstaltung
auf, die nicht nur für die Jugend bestimmt ist,
sondern sich gerade an die Eltern wendet. Sie
will einmal einseitig zeigen, wie in der Jugend
gearbeitet wird und welcher Geist sie beseelt.
Mit Freude ist der Plan eines großen Sonn-
wendfeuers von der Hitlerjugend aufgenommen,
und mit Begeisterung werden die Vorbereitungen
durchgeführt. Der schönste Lohn für alle Jungen
wäre es deshalb, wenn die Eltern reiflos ihrem
Ruf folgen würden. Lassen Sie den Appell nicht
ungehört verhallen, kommen Sie am 21. Juni
zum Barmen Stadion!

Die Festfolge:
21 Uhr: Aufmarsch der Schulen und Formationen
der SS. und NS. — 21.30 Uhr: Einmarsch
der Fahnen und Wimpel, Heiden und Gefallen-
den-Ehrung, Musikzug der SS., Pann 17, Sprech-
chor der Hitlerjugend, Sprecher des Deutschen
Jugendvolks, Musikzug der SS., Anzünden des
Sonnwendfeuers, gemeinsames Lied: „Mamme
empor“, Fanfarenmarsch der SS., Ansprache des
Ortsbauernführers, Sprecher der SS. und des
NS., Feuerzünden, Schlusssprüche, SS.-Fahnen-
lied, Abmarsch der Formationen (Waldweg).

Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Wuppertal Bedeutung und Arbeit des Deutschen Flottenvereins

Der Deutsche Flotten-Verein, Ortsgruppe
Wuppertal hielt am Samstagabend im Evangel.
Vereinshaus in Elberfeld seine sehr gut besuchte
Jahreshauptversammlung ab, an der auch Ver-
treter des Marine-Vereins teilnahmen. Nach Be-
grüßung durch den Red. Rat Dr. Schütt er-
statterte der Schriftführer den Jahresbericht. Ihm
war zu entnehmen, daß die Zusammenarbeit mit
dem Marine-Verein und dem Marineklub sehr
harmonisch ist. Die Mitgliederzahl hielt sich auf
der Höhe des Vorjahres. Das Ansehen der im
vergangenen Jahre zur großen Armee abberufenen
Mitglieder wurde durch eine Minute stillen
Gedenkens geehrt. Der Jahresbericht zeigte ein
Bild fluger und sparsamer Verwaltungsbearbeitung;
die Kasse schloß auch diesmal wieder mit einem
erfreulichen Bestande ab.

Red. Rat Dr. Schütt sprach über die Bedeu-
tung und die zukünftige Arbeit des
Deutschen Flotten-Vereins. Er wies
darauf hin, daß der Volkswirtschaftler den Wert der
Arbeit des deutschen Flottenvereins anerkennt und
wünscht, daß er seine Tätigkeit für Deutschlands
Zukunft fortsetze. Die Überzeugung, daß für
Deutschland Seefahrt notwendig sei, in die breite-
sten Volksschichten hineinzufragen. Der Redner wies
hin auf den neu gegründeten Reichsbund für

deutsche Seegestaltung, der alle interessierten
Kreise, die sich die Pflege des Seefahrtgedankens
im Volke zum Ziel gesetzt hätten, umfassen solle
und dem auch der Deutsche Flotten-Verein ange-
höre. Der Reichsbund solle die vom Deutschen
Flotten-Verein durch 26 Jahre hindurch treu und
unverrätlich fortgeführten Bestrebungen in den gleich-
gerichteten Verbänden auf ein großes, gemein-
sames Ziel hinführen.

Zum Schluss appellierte der Redner an die
Jugend, Mitglied zu werden, der Flotten-Verein
brauche die Jugend notwendig, um die bewährten
Traditionen fortsetzen zu können.

Dr. Schütt wies sodann noch auf die vom
Flotten-Verein geplante große Gesellschafts-
fahrt nach Norwegen hin, die gleichzeitig
den Vereinsmitgliedern und Freunden der Be-
wegung Gelegenheit geben solle, in Wilhelmshaven
dem Stapellauf des neuen Panzerschiffes
beizuwohnen.

Im Verlaufe des Abends hielt Herr Reune
von der „Nordsee“, Cuxhaven, einen Vortrags-
abend. Er sprach über ein deutsches Flotten-
schiff unter Nord und dem Vardener, der inter-
essante Einblicke in die Bedeutung unserer Hoch-
seefahrt gab.

Sommersonst des Erdbüchlichen Orchesters. Am 3.
Sommersonst am Dienstag dem 19. Juni in der
Barmen Stadthalle kommt Gudrun Thulke,
des großen deutschen, zu Unrecht vernachlässigten Na-
mentiers „Romantische Overtüre“ zur Aufführung.
Dieses erste Konzert, das der „Donauwaller“ und
vor allem Mozarts kleine Nocturne (bei
hoffentlich gutem Wetter an sonnigen Sommertagen)
sind weitere Höhepunkte des Programms. Eine
besondere Rolle erhält der Abend durch die Mitwirkung
der Chorklasse des Barmen Konfessions-
rums, die unter ihrem Leiter, Konfessions-
rater Ernst Gerts, schon so manchen schönen Gesang ermun-
det und am Dienstagabend Chöre von Mozart, Brahms
und Volkmann zum Vortrag bringen wird.

Kleine Nachrichten. Elberfeld

e. — Alte Elberfelderin. Helene Rod, die im
hübl. Alterspflegeheim wohnt, kann am heutigen
Montag ihren 88. Geburtstag feiern. Sie ist
geistig und körperlich noch wohlhaltig.

e. — Jubiläum. Härbermeister Karl Lippen,
Frankenstraße 18, feiert am 19. Juni sein 40jäh-
riges Jubiläum bei der Firma Karl de Haas,
Carnapstraße.

e. — Der Führerschein entzogen. Dem Kraft-
wagenführer Mathiesen, der am 7. ds. Mts.
mit seinem Lastkraftwagen die Hofstraße hin-
unter auf die Wirtschaft Winkels in der Hei-
lenbaderstraße aufzufahren ist, hat der Herr Po-
lizeipräsident den Führerschein für dau-
ernd entzogen. Auf Grund des polizeilichen
Untersuchungsergebnisses ist Mathiesen dem Un-
terstützungsbüro vorgeführt worden.
Der Haftbefehl erlassen hat. Mathiesen soll
mit Absicht auf das tragliche Wirtschaftsges-
chäft aufzufahren sein; es liegt Verdacht vor,
sich deshalb bei dem 9. ds. Mts. in Unter-
stützungsbüro. Die Verurteilung, soll Mathiesen im
beschleunigten Verfahren abgeurteilt werden.

e. — Zu Fall gekommen. Sonntag nachmittag
gegen 3.15 Uhr fuhr eine Frau mit ihrem Kind
auf einem Fahrrad die Heide Hofstraße hinunter.
In der Mitte der Straße verlor sie die Gewalt
über das Rad und schrie um Hilfe. Ein junger
Mann sprang aheingegenwärtig hinzu und
hielt sie gegen das Rad. Durch das schnelle
Tempo der Frau kamen alle drei zu Fall.
Das Kind flog auf die Straße und wurde am
Kopf und Arm verletzt, während die Frau mit
einem Schreden davon kam. Der junge Mann
zog sich eine Augenverletzung zu.

e. — Von einem Radfahrer angefahren wurde
Sonntagmittag 2 Uhr nahe der Königshöhe ein
Herr. Durch den Zusammenstoß wurde der Heber-
fahrere ca. 5-6 Meter weit fortgeschleudert. Er
trug eine Kopfverletzung davon.

e. — In einem Büro am Brausenwerth ent-
wendete ein Unbekannter von einem Zahl-
Brett fünf Lohnzettel mit insgesamt
158.47 RM. Inhalt.

In der Straßburgerstraße drangen Diebe wäh-
rend der Mittagszeit in das Gebäude der Frauen-
schule ein, erbrachen einen Schreibrich und ent-
wendeten daraus einen Geldebetrag von 142 RM.

Eine Schülerin wurde aus dem Keller einer
Privatschule ein Fahrrad, Marke „Düffopp“, im
Werte von etwa 50 RM. entwendet.

e. — Fensterheben mußten daran glauben.
An dem Hause Bahnh. 41 hat ein Mann neun
Fensterheben zertrümmert. Der Täter
wurde festgenommen.

e. — Der Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands
zum Schutze der Familie, e. D. Ortsgruppe Steinbeck,
label für heute abend, 8.30 Uhr, in das Lokal der Ge-
bera-Brauerei, Steinbeckstraße, alle Interessierten der Orts-
gruppen Steinbeck und Vardesbeck zu seiner
Gründungs-Feierabendung ein. Der Geschäftsführer des
Landesverbandes des NSDAP. Dr. Gerhardus, sowie
Reichsamt Elberfeld des Kreisverbandes Wuppertal, wer-
den über zukünftige Arbeit und Ziele des Reichsbundes
der Kinderreichen sprechen.

Barmen
b. — Saarländische im Friedensheim. Am
Dienstag, dem 19. Juni, 20 Uhr, findet im Fried-
ensheim, Mühlenweg 41, Barmen, ein Saarlän-
discher Abend statt. Es werden mit einer Singstunde des
NSDAP. Otto Kappelhoff jun., Barmen, als
Rezitator, und der Jugendkreis der Fried-
enskirche. Pastor J. H. Sprich über: „Der
13. Januar 1935“. Emil Bartholomäus-
Saarländischer hält einen Vortrag über „Ernstes
und Heiteres von der Saar“.

b. — Verkehrsunfälle. In der Burgstraße stie-
ßen ein Personenvan und ein Radfahrer zu-
sammen. Der Radfahrer trug eine Gehirnerschüt-
terung und eine Kopfverletzung davon. Er wurde
von dem Führer des Wagens in die elterliche
Wohnung gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.
Auf der Adolf-Hitler-Straße stießen in Höhe der
Poststraße zwei Personenvan zusammen. Beide
Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen
wurden nicht verletzt. — Gestern Abend wurde in
der Gendebrechtstraße eine 68 Jahre alte Frau
von einem Radfahrer zu Fall gebracht. Sie
erlitt eine Gehirnerschütterung und Hautabschür-
fungen. Der Radfahrer wurde von der Polizei
gestellt.

Vohwinkel

Tagung der Kinderreichen

Der Reichsbund der Kinderreichen,
Ortsgruppe B. Vohwinkel, hielt jetzt
im Lokale Schmieders eine gutbesuchte, wichtige
Tagung ab. Kreiswart Elberfeld-Wuppertal
machte einige Angaben zur Wiedereröffnung des
Müttererholungsheimes in Honsdorf. Die Wup-
pertaler Ortsgruppen der Kinderreichen seien da-
mit in die Lage versetzt worden, allmählich
wieder 10-15 Mütter zu entlassen. Man werde
natürlich die Mütter, die zu den elterlichen
Müttern der Kinderreichen zu berufstätigen seien,
ausgesondert befragen. Die Stadterwaltung
hat sich bereit erklärt, ihre mehr als sechs Monate
leer stehenden Wohnungen den kinderreichen Fa-
milien zur Verfügung zu stellen. Im Augenblick
bemühe sich der Reichsbund darum, eine Fahr-
preisvergünstigung bei sämtlichen Wuppertaler
Bahnen durchzubringen. Ortsgruppenwart Willi
Huhn gab zum Schluss bekannt, daß die wochen-
lichen Sprechstunden Montag und Mittwoch
von 18-20 Uhr abgehalten würden. Als Ver-
trauensperson für das Hilfswerk „Mutter und
Kind“ habe er Frau Becker, Zahnstraße 4, be-
rufen.

Im hohen Alter
Jhr 82. Wiegenfest kann am morgigen Dienst-
tag unsere Mitbürgerin Wwe. Friedrich Groß,
Wilhelmine geb. Börner, Kaiserstraße 128, feiern.

.....Liter **0.20**

Fhof

ERFELD

Stapellauf durch Kunst-Auslösung

In Pretoria drückte General Hertzog auf den Knopf – in Amsterdam glitt ein Schiff ins Wasser



Amsterdam, 16. Juni. (Drahtb.) Das 17 000-Tonnen = Doppelschrauben-Moskoffi „Bloemfontein“ wurde am Samstag auf der Werft der Nederlandsche Scheepbouw-Mg. in Amsterdam von Pretoria aus auf funktentelegraphischem Wege vom Stapel gelassen. Es ist dieses das erste Mal in der Geschichte der Technik, daß der Stapellauf eines Schiffes auf funktentelegraphischem Wege vollzogen wurde.

Die Feier fand in Anwesenheit des holländischen Ministerpräsidenten, Dr. Colijn, des Gesandten der Südafrikanischen Union, des Bürgermeisters von Amsterdam und zahlreicher geladener Gäste statt. Der südafrikanische Ministerpräsident, General D'eyog, hatte sich am Samstagvormittag in die niederländische Gesandtschaft in Pretoria begeben. Dort hielt er die Weiserede, die auf drahtlosem Wege nach Amsterdam übermittelt wurde. Um Punkt 12 Uhr holländischer Zeit drückte er

in Pretoria auf einen Knopf. Dadurch wurde in Amsterdam ein ungeheurer komplizierter Mechanismus in Tätigkeit gesetzt, und das Schiff glitt unter dem Jubel der Menschen ins Wasser. Nach dem Stapellauf hielt der Ministerpräsident Colijn eine Ansprache, in der er auf die Beziehungen Hollands zu Südafrika zu sprechen kam und General Verboeg für seine Mitwirkung an der Feierlichkeit dankte.

Das neue Schiff gehört der Holland-Süd-afrika-Linie.

Dieser „Horn-Stapellau“ ist natürlich nicht so vor sich gegangen, daß die zur Entfernung der letzten Strühen, die das Schiff noch vor dem Abgleiten bewahrten, etwa in Pretoria erzeugt und drablos nach Amsterdum „gejunkt“ worden wären. Vielmehr schloß der Einfluß der elektrischen Wellen einer Stromkreis (Meiss), der dann mit motorischer Kraft die Strühen entfernte und die „Alloemjonten“ in die Flut gleiten ließ.

Minister des preussischen Justiz-
ministers beauftragt.

Seitdem Ministerpräsident Göring durch das Vertrauen des Reichsfanzlers an die Spitze der preussischen Staatsregierung gestellt worden ist, hat er sich unablässig bemüht, die Vereinheitlichung und Erneuerung des Reiches im nationalsozialistischen Sinne von Preußen aus voranzutreiben. In dieser Richtung lag die vor kurzem auf Vorschlag des preussischen Ministerpräsidenten erfolgte Beauftragung des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Ministers des Innern. In derselben Richtung liegt der nunmehr vom Ministerpräsidenten Göring dem Reichsfanzler unterbreitete und von diesem angenommene Vorschlag, die Justizverwaltung des Reiches mit derjenigen Preußens in der Spitze zu verbinden.

Gleichzeitig hat der Reichskanzler den Reichsminister der Justiz, Dr. h. c. Gürtner, im weiteren Zuge der Durchführung der Reichsreform mit der Wahrnehmung der Ge-

Wallenstein-Aufführung bei den Marburger Festspielen

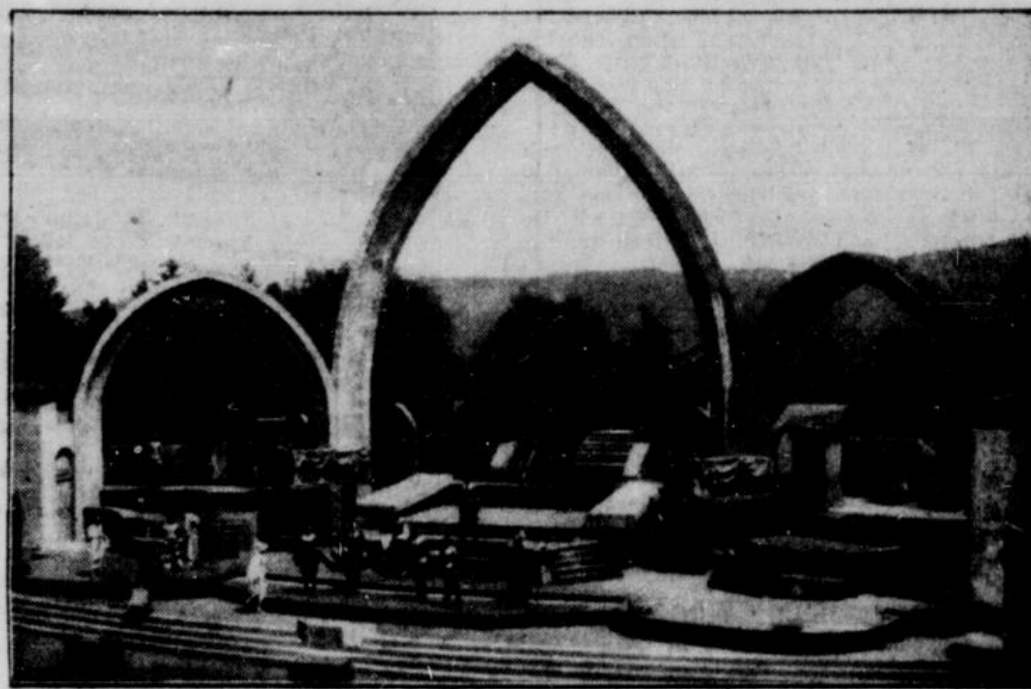
Reichskolonialtagung in Kiel

Frei, 17. Juni. (Draht.) Den Höhepunkt der Reichskolonialtagung bildete eine große öffentliche Kundgebung am Samstagabend in der Nordjubiläum-Halle. 25.000 Menschen legten hier das Bekenntnis für den deutschen Kolonialgedanken ab. Unter den vielen Uniformen leuchtete oft das Gelb der Schutztruppen heraus, das Ehrenkleid der alten Kämpfer für Deutschlands Kolonialgelung. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches nahmen über zweihundert Fahnen der SA., SS., der SA., des Ruffäurer-Bundes, der Arbeiter- und Marinevereine und des Reichskolonialbundes Aufstellung. Gouverneur a. D. Dr. Schnee begrüßte die erigierten alten Kolonialkämpfer, denen er im Auftrage des Reichspräsidenten eigenhändig von diesem unterzeichnete Bilder als Anerkennung und Erinnerung überreichte. Die hervorragenden Verdienste der deutschen Marine würdigend, die diese an der deutschen Kolonisation und an dem Schutz der Kolonien hatte, trug Dr. Schnee ausführlich auf die Kolonialfrage ein. Gerade die Tage, die wir durchleben, zeigten am deutlichsten, wie wichtig für uns die Kolonien als Lieferanten von Rohstoffen und als Absatzgebiete sind. Es liegt auch im

Interesse der ganzen Welt, daß Deutschland, deutscher Geist nicht länger in den Kolonialgebieten ausgesiedelt bleibe. Gerade die Deutschen seien es gewesen, die in der Seuchenbekämpfung und auf anderen Gebieten bahnbrechend waren. Die Regelung des Völkervertrages, die Deutschland von der Kolonisation ausnehme, lebten wir ab. Wir verlangten die Rückgabe unserer Kolonien.

Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, ließ Ritter von Epp die deutsche Kolonisation im Zeitraum eines halben Jahrhunderts vorüberziehen. Stärker denn je sei der koloniale Gedanke heute im Volke. Gerade die mächtige Rundgebung zeige es am besten. Koloniale Tätigkeit sei kein Raubrittertum, sondern nicht als eine Größenerweiterung des Volkes. Nicht rauberrischer Imperialismus sei es, wenn wir unser Recht auf Kolonien anmeldeten, sondern eine Notwendigkeit der Gleichberechtigung. „Die Nähe hoch, die Reichen weit angeschlossen“, so müßte es auch im kolonialen Streben des deutschen Volkes heißen: „Das Volk marschirt in altem Schritt und Tritts!“

Mächtig braunte das Horn-Weißel-Lied durch die Halle.



Während der Marburger Festspiele finden in der dortigen Freilichtbühne u. a. auch Aufführungen von Schillers „Wallenstein“ statt. Dieses Bild gibt eine Szene aus dem Spiel wieder und zeigt gleichzeitig die in dieser Umgebung geradezu einzigartige stimmungsvolle Freilichtszenerie.

infolge des Mangels an Arbeitskräften verloren geht. Sie erwarten daher von allen SA-Dienststellen, daß sie durch entsprechende Einteilung des Dienstes auf dem Lande dieser Notlage der Bauern Rechnung tragen und daß sich nötigenfalls die SA zur raschen und sicheren Eimbringung der Ernte zur Verfügung stellt.

Als Spitzenorganisation der ehemaligen Offiziere
der alten Wehrmacht anerkannt

Durch eine Verfügung des Reichsministers des Innern vom 1. Juni hat die Reichsregierung den Reichsverband Deutscher Offiziere als die Spitzenorganisation der ehemaligen Offiziere der alten Wehrmacht anerkannt. Damit ist eine lange Entwicklungsreihe abgeschlossen. In den kaiserlichen Novembertagen 1918 entlassen außer den bereits bestehenden Offiziervereinen der früheren Bezirkskommandos und Landwehrbezirke Offiziervereine und -verbände. Während die Regiments- bzw. Bataillonsvereine die Tradition, die Leistungen und die Kameradschaft bestimmter Truppenteile verpforteten, waren auch beachtliche Gründe dafür vorhanden, Offizierverbände, die sich über das ganze Reich erstreckten, zu bilden. Diese Offizierverbände haben sich im Januar 1934 zu einem einzigen Reichsverband Deutscher Offiziere zusammengeschlossen. Der Zusammenschluß erfolgte nach dem Willen des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers. Der RVO. ist die berufständische Vertretung aller früheren Offiziere, frei von jedem Standesbündel. Außerordentliche vielseitige Aufgaben sind ihm gestellt, namentlich auf wehrpolitischem Gebiete. Wie die Arbeit des RVO., vor allem das Treuebekenntnis seiner Mitglieder zum nationalsozialistischen Staate, vom Führer angefocht und gewertet wird, dafür zeugt folgendes Begehrungstelegramm: „Dem Reichsverband Deutscher Offiziere erblicke ich anlässlich seiner Führertagung meine besten Grüße. Ich habe von dem Aufruf des Generals von der Goltz gern Kenntnis genommen und freue mich, daß der Reichsverband Deutscher Offiziere gewillt ist, seine ganze Kraft für den Wiederaufbau des Vaterlandes einzusetzen. Reichsführer Adolf Hitler.“ Der genannte Aufruf des Führers des RVO., Grafen von der Goltz, hat zahlreiche Offiziere veranlaßt, sich dem RVO. anzuschließen. Auch die letzten wenigen, noch abbleisenden Stehenden dürfen nicht länger zögern, in den RVO. einzutreten. Die Stunde ist erfüllt, sie muß jeden Offizier bereit finden, für die Volksgemeinschaft in jeder Weise einzutreten.

Drei Todesurteile in Deßau

Deßau, 17. Juni. (D r a h t b.) Das Anhaltische Schouurgericht sprach die vier wegen Mordes und Raubes an dem Grubendirektor Niederhold aus Bitterfeld angeklagten Personen schuldig. Albert Lehmann, 28 Jahre alt, Erbh. Gebr., 24 Jahre alt, Theodor Wolf, 18 Jahre alt, wurden zum Tode und an zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Hans Lehmann erhielt als Jugendlicher die Höchststrafe von zehn Jahren Gefängnis.

Zwei Knaben in einem Tümpel ertrunken

W. Alev, 16. Juni. Ein tragischer Unglücksfall ereilte Samstagmittag die Familie des Gärtners Heinrich Verheyen in Recken. Als der neunjährige Sohn beim Baden in einem Tümpel sich zu weit ins Wasser gewagt hatte und dabei zu ertrinken drohte, sprang kurz entschlossen der 13jährige Bruder hinzu und versuchte den Ertrinkenden zu retten. Dabei kamen beide Brüder im Wasser des Tümpels um. Wie wir noch ergänzend erfahren, handelt es sich bei den beiden Ertrunkenen um die beiden einzigen noch im Elternhaus weilenden Kinder. Die Leichen konnten etwa eine Stunde später von den herbeigeeilten Nachbarn geborgen werden.

Grauenhafte Bluttat

Siebenköpfige Familie aus Rache ermordet
Warschau, 17. Juni. (Draht.) Eine grauenhafte Bluttat ereignete sich in der Drtschka! Plezowola bei Lublin. Mehrere Banditen drangen in das Haus des reichen Bauern Sojarski ein und ermordeten Sojarski, seine Frau, die 23 Jahre alte Tochter und vier Söhne im Alter von 8 bis 16 Jahren mit Axt und Beil. Es soll sich um einen Racheakt handeln.

Werftarbeiterstreik in den Hafenstädten des Pazifik beigelegt

1944. San Francisco, 18. Juni. Der Aus-
stand von 15 000 Werftarbeitern in den Hafen-
städten des Stillen Ozeans ist nach fünfwöchiger
Dauer beendet worden.

**Aufruf
zu den deutschen Revolutionsfeuern!**

Die Feiertage der Sonnenwendfeiern in der Nacht vom 23. zum 24. Juni wird das gesamte deutsche Volk am Feuer des Sieges der Sonne und der Gemeinschaft vereinen. Ihre besondere Bedeutung wird die diesjährige Sonnenwendfeier jedoch dadurch erhalten, daß anknüpfend an den uralten Brauch der Leucht- und Signalfeyer in der eigentlichen Nacht der Sonnenwendfeiern vom 20. bis 21. Juni als Vorläufer der großen Sonnenwendfeiern die Revolutionsfeuern entzündet werden sollen.

Die Gliederungen der Deutschen Arbeitsfront werden die Träger dieses neuen Brauchstums sein. Der deutsche Arbeiter, wieder dem Volke verwurzelt, grüßt seine Brüder in allen Ständen und Gauen Deutschlands.

Im Herzen Deutschlands, auf der Spitze des Brocken in Harz, wird ein altes Signal hin und her geschlagen. Auf dieses Signal hin wird durch ganz Deutschland feuerförmig nach sechs Seiten hin eine Kette von Höhenfeuern entzündet werden, die vom Berg zu Berg und weitertriefend neue Feuer auslödnern lassen und so bis an die Grenze Deutschlands den Auf des durch den Führer geeinten deutschen Volkes in die Welt tragen.

So wie schon immer die junge Mannschaft der Träger des Brautkranzes ihres Volkes und in mehrfacher Geschlossenheit der Güter seines Lebens war, so wird die junge Mannschaft der Arbeit, die in den Betriebsgemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen ist, in dieser Nacht durch die Feuer des Scheiterns zu Reich und Volkstum abeilen.

Wenn ihr in der Nacht vom 20. zum 21. Juni
die Revolutionsfeuer aufleuchten seht, wie sie von

Verschluppe zu Verschluppe weitergegeben werden, dann denkst du den Führer, denkst an Deutschland und an alle Deutschen dies- und jenseits der Grenzen, bekennt dich zur Gemeinschaft des Blutes, die keine Grenzen kennt und uns über alles Trennende hinweg in allen Dingen als höchste Bindung gegeben ist.

Heil Hitler!
(ges.) Dr. Robert Ley.

Steine umsonst für Arbeitsbeschaffung

NDZ, Berlin, 18. Juni. (Kunstspr.) Der preussische Ministerpräsident hat zur erfolgreichen Befähigung der Arbeitssicherheit und erleichterten Durchführung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen von seinen staatlichen und kommunalen Dienststellen, anordnet, daß bis auf weiteres aus wirtschaftlich am Besten eine kostenlose oder verbilligte Steinabgabe unter bestimmten Bedingungen gestattet werden kann. Die kostenlose Abgabe ist zum Beispiel möglich zu Wegebauten, falls nach Ausbau des betreffenden Weges für die Fortbewegung eine Verbilligung der Holzabfuhr oder sonstige Vorteile zu erwarten sind. Der Augen soll annähernd dem Wert der Steine entsprechen. Weiter ist die kostenlose Abgabe möglich an Stelle von geldlichen Zuschüssen, die die Fortbewegung auf Grund von Verträgen usw. zu leisten hätte. Schließlich gestattet der Ministerpräsident, verbilligte Steinabgaben zu Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, an denen die Fortbewegung nicht interessiert ist. Bis zu einem Wert der Steine von 5000 RM. können die Landordnungsämter selbst entscheiden. Es dürfen in allen Fällen die höchsten kaiserlichen Steinbrüche nicht geschädigt werden.

Einer von den 8. Husaren in Paderborn erzählt

Husarenstreiche im großen Krieg

Compiègne

Um die Mittagsstunde des 31. August 14 — einem Montag — lagerte die 9. Kavallerie-Division südlich der Straße Novon-Compiègne. Die Radfahrkompanie der Goslarer Jäger sicherte die Ueberzüge über die Aisne und beobachtete den in seiner hochkommerziellen Pracht prangenden Fort. Engländer und Franzosen räumten am 30. August Compiègne und flohen nach Süden und Südwesten...

Rast

Graf Eberhard Schmettow, der sympathische und verehrte Kommandeur der 9. A.D., hielt aus taktischen Gründen eine mehrtägige Rast für geboten, um der Truppe etwas Ruhe zu gönnen und um den schodhaft gewordenen Fußbeschlag zu erneuern. Die große Vagage brachte Hader, Lebensmittel und nach langer Zeit auch Post. Die weiten tummelten sich die Reiter in den kühlen Kluten der Aisne, und auch die Pferde erhielten ein reichliches Bad. Innerhalb weniger Minuten, nachdem die Rühnen des Anjans gemacht, entwickelte sich an den Ufern des gewundenen Flusses ein regelrechtes Sportfest. Offiziere und Mannschaften schwammen um die Wette — und bald waren Krieg und Strapazen vergessen und die generelle Müdigkeit wie weggeblasen.

Hermann mit dem Simili, der Barde der Schwadron, improvisierte ein Nodum, drückte das Seemannslied an sein Herz und entlockte ihm das Neudauer Lied und Regenlied: „Buppchen, du bist mein Augenschein“. Der Herr Verschönerungsrat für angewandte Kosmetik schärfte das Messer und fuhr mit der Raschine über die gebadeten Gelbshäupter. Es wurde rasiert, frisiert, gepudert und parfümiert, als ginge es zum Bienenball oder zur Alimauze bei Essen. Fragte man einen nach allen Dingen Arabiens riechenden Husaren, wozu mit einem Male diese verfeinerte Kultur, so antworteten sie: „Übermorgen sind wir in Paris“.

Wachmeister Fürstentum, der treue Elfbard der 4. Schwadron, rührte mit einer Bohnenlange die Erbsensuppe und ließ seinem Fritz-Reuter-Humor die Flügel schwingen. Bäumler rief ihm zu: „Wachmeister, die Suppe brennt an“. „Wart, du Bäumler, ich zieh dir gleich die Hammelbeine lang.“ Und der Wachmeister schlang sein Zepher, Bäumler aber ergriff eine Lanze, schlang sich damit über drei Pferde und war in den Kluten der Aisne verschwunden. „Na, wart, du oller Senneger“, sagte der Foutagemeister und schmunzelte.

Das fröhliche Treiben, dem das kriegerische Gewand abgetreift war und das mehr einem fiedlen Abkochen in der Troststube in der Sonne glich, währte nun schon einige Stunden. Die Husaren waren wie aus dem Ei gepellt und die struppigen Bärte der Schere zum Opfer gefallen. Alles jauchzte über die gelungene Verjüngung. Nur Wittmeister v. Hesse-Hessenburg — der tap-

lere Reitermann — tobte über seinen verschnittenen Kaiserbart und kühlte das austarierende Kinn. Oberleutnant v. Bed, der prächtige Adjutant, brachte die Meldung: „Sofort ein Zug vierte Schwadron fertigmachen.“ Wah — da hatten wir die Bescherung. Mit einem Male war wieder Krieg.

Durch Compiègne

Mittmeister v. Jouanne, den drei Wochen später schon der Rasen deckte, bestimmte den 1. Zug, unter Führung des Leutnants Paulus Graf Hoensbrück. Der Afrikareiter sprang buchstäblich in seine Uniform und eilte zum Divisionär, Grafen Eberhard Schmettow.

Der Chef des Generalstabes der 9. A.D., Hauptmann Herwarth v. Bittenfeld (Fritz), sagte sich kurz: „Zielen Sie den Verbleib des Gegners in Richtung Berberie und darüber hinaus fest.“ Die 4. A.D. reitet links von uns auf Crepy-en-Bal. Sind die Ueberzüge über die Aisne zerstört, so erkunden Sie geeignete Furt. Die Division folgt in zwei Stunden. „Befehl, Herr Hauptmann.“

Graf Paulus, ein gewissenhafter, umsichtiger, fähiger und sprachenkundiger Offizier, instruierte in aller Ruhe seinen Zug. Mit dem Degen zeichnete er den Fort von Compiègne in den Sand, zog Eisenbahnen, Straßen, Wege, Flüsse und gab den Befehl des Chefs bekannt. Dann teilte er seinen Zug ein. Die besten Leute und Pferde an die Spitze, die weniger guten — namentlich die schwächeren Pferde — an die Queue. „Aufstehen“, befahl der Graf.

Die Pferde waren wieder frisch. Die Muskeln feberten. Compiègne, die reizende Stadt an den Ufern der Aisne, lag in Sicht. Bald trabte der Zug Hoensbrück durch die Straßen und hielt vor dem Postamt. In einigen Minuten waren die Telefone und Kabel durchschnitten und die Apparate unbrauchbar gemacht. Waffenlose und in der Hülle eines friedlichen Bürgers stehende Soldaten ergreifen beim Raben der deutschen Reiter die Flucht. Die Zivilisten standen lässig auf den Bürgersteigen, die Hände in den Hosentaschen und die Zigarette im Munde. Elegante Französinen riskierten bei allem nationalen Stolz dennoch ein Auge, überflogen mit einem Blick die graue Reiterkappe und musterten den Führer mit seiner hohen Postumpelmauer. Auf dem Marktplatz war lust der Krammartei beendigt. Emaille und irdene Töpfe standen ausgereiht wie Grenadiere. Davor Käufer und Verkäufer. Als sie die Deutschen erblickten, rangen sie verzweifelt die Hände.

Die „Landskinder“

Am Ausgang der reizenden Gartenstadt befiel der Führer Trab. Die Sonne neigte sich dem Horizont zu. Aus den Wiesen stieg mit dem Nebel der Duft des Grummeis. In den Gärten blühten Dahlien, und Sonnenblumen neigten ihre goldgelben Köpfe erdwärts. Ein prächtiger Herrenhof wurde erreicht. Die Dame des Hauses empfing die „Landskinder“ mit einem Lächeln.

Mit dem Führer sprach sie englisch. Zwei Mädels brachten Zigaretten, Schokolade und Wein. Die Herrin sprach vom Krieg. Er sei eine Notwendigkeit, sagte sie. Der Graf lächelte. Darauf erzählte die Dame von ihrer Tochter, die in Lacroix — inmitten des Fortes — wohne und die sie durch einen Boten — das Telefon funktionierte nicht mehr — haben lassen lassen, eine englische Kavallerie-Brigade sei um Verberie versammelt. Graf Paulus dankte der redseligen „Landskinderin“, grüßte und zitt westwärts.

Unter dem Fort verfiel die Sonne. Abendwinde jauselten in den Zweigen. Die Schatten des Waldes traten immer näher an die Straße heran. Da kam ein Dorf. Bald darauf wurde es dunkel. Just tauchte vor den Spitzreitern ein Dogcart auf. Zwei junge Damen saßen darin. „Wir kommen von Lacroix“, sagten die Damen auf die Frage des Grafen nach dem Woher. Be die Engländer hielten, fragte darauf Leutnant Hoensbrück. „Gleich am Walde“, sprach die Ältere der beiden. „Die ersten Posten befinden sich am Fort, etwa hundert Meter von hier entfernt“, ergänzte die Jüngere.

„Herhören... wir stoßen sofort auf englische Kavallerieposten... also Augen auf... und feste Beine und immer druf, als Bäckerei liegt“, zitierte der Graf Fritz Reuter, ... und befahl Trab.

Am Feinde

Plötzlich geisterte im spärlichen Mondlicht eine Silhouette... noch eine... ein Reiter wird sichtbar... ein Kommando... ein Galopp... ein paar Pfeisende fliehe... ein Gallop, Stöhnen... Die Posten sind überritten.

„Galopp...“, befiehlt Graf Paulus, und wie die Schatten huschen die Husaren an den Platanen vorbei. Wie eine dunkle, unüberwindliche Wand steigt vor den vordersten Reitern der Fort aus dem Nebel auf, auf dessen Rist der Mond, der im ersten Viertel steht, leuchtend steht. Schon werden Gestalten sichtbar, Soldaten zu Pferde und Soldaten zu Fuß. Da brechen die Husaren wie eine Lawine in die feindliche Reiterkavallerie. Reiter fliegen aus den Sätteln, Pferde brechen stöhnend in die Anie... Degen blitzen im Mondenschein... Wüsten trachen... Kommandos ertönen... Schreie werden hörbar... Deutsche und Engländer brücken und heben sich gegenseitig aus dem Sattel... weichen nicht von der Stelle. Da heben sich die kleinen Husaren auf die Hinterbeine... und machen Lust. Die Husaren bekommen Ellenbogenfreiheit, und Graf Paulus mit einigen Unteroffizieren jammert mit der Wimper eine Gasse... „Vorwärts“, kommandiert der Führer. Die Tommys fähren. Unterbumt wirbelt Freund und Feind durcheinander. Dort ein Husar zwischen den Tommys, hier Tommys zwischen den Husaren. Der Graf pariert sein Pferd, zieht mit einigen Leuten einen Kreis und hält ein Dutzend Engländer umfarnmt.

„Husaren halt...!“

Husaren halt... befiehlt der Führer. Die Vordersten aber jagten weiter und das Kommando des Führers verhallte ungehört in der Ferne und wird überhört von dem Aufschlag der galoppierenden englischen Schwadron.

Die Husaren sammeln sich und bilden einen Kreis um ihren Führer. Der Graf nimmt die gefangenen Engländer ins Verhör. Da und dort taucht aus dem Dunkel des Fortes ein Husar auf, humpelt ein britischer Gardebragone im Schauffeegraben entlang, galoppiert ein reitendes Pferd auf der harten Landstraße. „Wer fehlt?“ fragt der Führer. „Riding und einige Husaren. Sie waren die Vordersten.“

Wir müssen sie suchen... müssen sie finden. Ein Unteroffizier und sechs Mann. Da zerfällt eine höllische Detonation die Stille des Waldes. Wie fernes Grollen rollt es unter den Füßen. Der Donner der Explosion eht im tiefen Fort... und verhallt... (Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht

Seiter, warm, Gewitterneigung

Ein Teil des nordatlantischen Störungs-Systems konnte sich bei weiterer Nordostwärtsbewegung beruhen und in zwei Hauptkerne zerfallen. Der eine liegt südlich von Spitzbergen, der andere über der nördlichen Ostsee. Auf der Rückseite dieser Wirbel wandern wieder kalte Luftmassen bis nach Norwegen ab, die hier bei überwiegender starker Bewölkung vielfach Regen im nördlichen Norden auslösen. Diesen abgipspalten Wirbeln folgt das Hauptzentrum langsam nach. Es entfaltet gegen Großbritannien feuchte Meeresluft, die hier etwas Bewölkungszunahme und über Schottland vereinzelt leichten Niederschlag verursacht. Über dem mittleren Europa dagegen hält die Schönwetterlage noch wie vor an. In bodennahen Schichten fühlen die Luftmassen erheblich stärker ab als in den höheren, so daß in Mittel- und Nordwestdeutschland Tiefsttemperaturen bis zu 9 Grad, auf dem Havelberg im Taunus in 800 Meter Höhe aber eine solche von 13 Grad gemessen wurden. Kleine Störungen, die sich westlich des Rheins und über der Biscaya herausbilden, dürften zunehmende Gewitterneigung bringen. Ein durchgreifender Umbruch in der Großwetterlage ist für morgen noch nicht zu erwarten.

Montag 18. Juni 1934, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. (Cel.)
Berlin	762.1	SW leicht	besser	17
Bamberg	763.8	W leicht	besser	16
München	763.0	SSW schwach	besser	20
Hamburg	762.9	S schwach	teilw. bedeckt	19
Köln	765.3	NW leicht	wolfig	21
Frankfurt	765.9	O leicht	teilw. bedeckt	19
Bonn	764.7	W leicht	teilw. bedeckt	19
Düsseldorf	764.2	S leicht	teilw. bedeckt	21
Wuppertal	763.7	SSO leicht	besser	23
Essen	767.2	W leicht	wolfig	18
Stuttgart	766.5	NNO leicht	wolfig	18
Heidelberg	766.5	W schwach	wolfig	17
Regensburg	765.2	NNW leicht	wolfig	19
Salzburg	764.9	WSW leicht	besser	19
Wien	764.9	SW	teilw. bedeckt	19
Prag	764.6	NW leicht	teilw. bedeckt	18
Bratislava	766.1	NNW leicht	besser	16
Paris	765.5	SW	wolfig	20
London	766.7	SW	wolfig	19
Amsterdam	766.7	NO leicht	wolfig	19
Brüssel	766.7	O leicht	wolfig	18
Genève	767.9	SO leicht	wolfig	19
Lugano	768.4	O leicht	wolfig	17
Genova	—	—	—	—
Rom	—	NO schwach	teilw. bedeckt	18
Napoli	766.4	SW	teilw. bedeckt	18
Palermo	766.4	SW	wolfig	19
Budapest	769.4	ONO leicht	wolfig	15
Warschau	766.7	SW schwach	wolfig	19
Stockholm	762.2	W leicht	wolfig	19
Oslo	765.9	W mäßig	besser	18
Sankt Petersburg	761.5	O leicht	bedeckt	10

*) Luftdruck der Höhenstationen nicht reduziert.

Beobachtungen in Wuppertal

	Gestern	Gestern	Heute
Luftdr. (red.)	761.8	761.8	761.6
Temperatur	26.5	19.3	20.5
Wind	SW, leicht	SW, leicht	SW, leicht
Wetter	besser	besser	besser

Niederschlag der letzten 24 Stunden... — mm
Höchste Temperatur gestern... 31.9
Niedrigste Temperatur heute früh... 13.5

Wetterausblick bis Dienstag

Bei schwachen Winden vorwiegend aus Süd bis West meist heiter und warm. Im allgemeinen jedoch erhöhte Gewitterneigung.

Dorfbrand in Mecklenburg

Im Dorf Lufow (Runklitz) entstand in der Nacht zum 18. Juni ein Brand, der in kurzer Zeit auf alle in der Wäldchen liegenden Gebäude übergriff. Bisher haben sieben Wohngebäude, Strohhäuser und Pappdächer, eine Ställe und die Dorfkirche in Flammen. Zahlreiches Vieh, mehrere Maschinen und die Elektrizitätsstation sind vernichtet.

Berliner Theater

Otto Erler: „Struensee“

Aus Berlin wird uns berichtet: Otto Erler, der dies Stück 1916 schrieb, also in einer Zeit, deren theatralische Technik für uns weit zurückliegt, ist nicht der erste, der sich mit der Gestalt Struensee künstlerisch auseinandergesetzt. Struensee, ein deutscher Arzt der Aufklärungszeit, der das Dänemark Christi-ans VII. mit seinen humanen Ideen durchleuchtet, wird, seiner Liebe zu der Königin, zugrunde. Die Verbindung von Hofintrigen, Liebe und Weltanschauung muß zwar den Stoff für die Bearbeitung sehr reizvoll machen, doch wird durch die Vielfalt der Themen zugleich der Weg zur künstlerischen Klärung sehr erschwert. So ist Erlers Arbeit zwar in der Gegenüberstellung der drei Hauptcharaktere, des Königs, der Königin und von Erlos erfüllten Struensee, des schwächlichen, an der Wahrheit zerknirschenden Königs und der aristokratischen mütterlichen Königin sehr interessant als Kunstwerk, aber erliegt es den grundsätzlichen Schwierigkeiten der Aufgabe.

Franz Ullrich bereitet dem Stück im Staatlichen Schauspielhaus eine laudare Inszenierung, die den Kammerplanen gerecht wurde, aber eine besondere Freude am Bildhaften zeigt, wozu das Gattenseit des dritten Aktes, die Masken und die Gestalten des intrigierenden Hofmilieus beste Gelegenheiten geben. In den Mittelpunkt der schauspielerischen Einzelleistung trat Bernhard Minetti als Virtuose zielender König Christian, der bald schon von Charakteristiken ins Pathologische hinüberglitt. Er spielte vor allem Walter Brands Struensee glatt an die Wand, der seinem Reformator feste Linien gab, aber aus dem stillen Ernst zuweilen in eine leichte Trockenheit geriet. Sonst Rainers Königin hatte in einem abgeklärten Feld mimischer Ausdrucksmöglichkeiten wunderbare Tiefen sowohl der mädchenshaften Zartheit wie der fraulichen Leidenschaft. Maria Poppenhofer zeichnete mit scharfer technischer Mitteln die Königin-Witwe zwischen privater Verbitterung und ernsthafter Sorge um das Wohl des Staates. Dr. — g.

Fünftes Deutsches Sinfoniefest in Krefeld

Eröffnungsfest — Erstes Konzert

Große Vorbereitungen sind getroffen worden, um den ehrenvollen Auftrag der Deutschen Sinfoniegesellschaft, in einem fünfjährigen Fest das Schaffen des urdeutschen Meisters J. G. Haydn zu würdigen und durch gute Aufführungen verschiedene Werke in weiteren Kreisen bekannt zu machen, auch in Ehren durchzuführen. Die beiden großen gemischten Chöre des Krefelder Singvereins und des Lehrer- und Lehrereingangs-Gesangsvereins (zusammen weit über 200 gestulte Chorkräfte) haben sich vereinigt, um gemeinsam mit dem Städtischen Orchester einen leistungsfähigen Tonkörper zu schaffen.

Der Freitagabend brachte das erste Konzert, dem eine größere Ansprache des Krefelder Stadtoberhauptes, Dr. Heunig, voranging. Oberbürgermeister Dr. Heunig begrüßte die Gäste des Festes aufs herzlichste und gab einen erschöpfenden Überblick über die musikalische Geschichte der Stadt Krefeld. Namhafte Dirigenten und sonstige Musiker hätten in Krefeld das Musikleben begründet und gefördert, so besonders J. H. Wolff, Karl Wilhelm (der Komponist der in Krefeld entstandenen „Nacht am Rhein“), Aug. Grütters, Ed. Müller-Reuter u. a. Ehrende Verdienste der Komponisten Brahms, Strauss, Reger zeigten für die Bedeutung Krefelds auf musikalischem Gebiet.

Nach dieser mit lautem Beifall aufgenommenen Rede des Krefelder Stadtoberhauptes ertönte die Orchesterleitung zum ersten Konzert des Sinfoniefestes. Des Meisters große Ode „Alexanderfest“ oder „Die Nacht der Fontänen“ (Bearbeitung G. Schumann) kam unter des Rheinischer städtischen Musikdirektors Franz Dübiles Leitung zu einer eindrucksvollen, gefanglich wie musikalisch bedeutsamen Wiedergabe. Ein kleines Orchester, aber mit harter Besetzung der Bläserstimmen, unterstützt durch zwei Gembe (Prof. Seiffert aus Berlin und Gisela Baum-Bonah) und Orgel (Joachim Krause) bildete den instrumentalen Untergrund. Ein fast 250 Köpfe zählender gemischter Chor, bestehend aus dem Krefelder Singverein und dem Lehrer- und Lehrereingangs-Gesangsverein war durch Franz Dübile vorbildlich vorbereitet worden, so daß er an Sicherheit, Tonreinheit,

rhythmischer Führung und Ausdrucksgebung nichts zu wünschen übrig ließ.

Als Solisten waren gewonnen worden: die Sopranistin Mia Ginter, der ausgezeichnete Tenor Heinz Marten, als Dritter: Fred Drieh. Dem Konzert schloß sich noch eine Nachfeier in Form einer zwanglosen Zusammenkunft an.

Verammlung der Sinfoniegesellschaft

Aufführung der Telemann-Oper „Sokrates“

Durch unangenehme Zufälle und auch Versetzen war es gekommen, daß nur sehr wenige Besucher erschienen sind. Professor Dr. Hans J. Moser begrüßte den Vertreter der Stadt, Bürgermeister Dr. Heunig, und die übrigen Anwesenden. Zu einer Ansprache über die Belange der Sinfoniegesellschaft kam es nicht, da sich niemand zu Wort meldete. So erteilte Professor Dr. Moser dem Redner der Verammlung, Professor Dr. Stegall, das Wort, der auf die Werte der Sinfoniegesellschaft hinwies, die für die Zukunft mehr Bedeutung erhalten könne als jemals zuvor. Der Meister sei zunächst seiner Abstammung nach ein Deutscher krefeldner Schöpfung. Im Gegensatz zu den Strömungen seiner Zeit eine unanfechtbar deutsche Gesinnung gewesen. Und diese nationale Anschauung, dieses Weltverständnis in Boden und Heimat seien es auch gewesen, die Sinfonie dazu berufen werden ließen, deutsche Art, deutsches Denken und Fühlen in seine Musik zu bannen. Ihr das Gepräge zu geben. So ist denn Sinfonie nicht der Kosmopolit geworden, der er hätte im Hinblick auf seine Reisen und namentlich auf seinen 44-jährigen Aufenthalt in England leicht hätte werden können. Er trug seine urdeutsche Gesinnung hinaus in die Welt und wurde so zu einem Vorläufer des geistigen Deutschtums. Als musikalischen Anfangs hat das Collegium musicum auf alten Instrumenten (ein Fiedelquartett, ein Gambenquartett, Cembalo, Blockflöte, Quinlongeige) eine Reihe alter Melodien niederländischer Herkunft — Dufay; Adam — und aus dem Glogauer Liederbuch; ferner einige alte Tanzsätze und schließlich die Sonate in G-Moll für Blockflöte, Quinlonge und Cembalo. Mitwirkende waren: Arnold Geh (Geige); Helmut Runkelmeier (Blockflöte); Matthias Durben (Cembalo); Gisela Baum-Bonah (Cembalo).

Der Samstagabend führte ins Stadttheater. Nach sorgfältigster Vorbereitung kam unter der Leitung des städtischen Or-

direktors Dr. Walter Mener-Giesow die von Dr. Joseph Baum ausgegebene und bearbeitete Oper G. H. Telemanns „Sokrates“ zur Aufführung. Der Stoff handelt von dem alten griechischen Weisen, der — laut Gelehrtenurteil — eine Frau hatte: seine bekannte Kantippe und eine kaum weniger zärtlich veranlagte Amitta. Um den ewigen Hader im Hause dreht sich das ganze lustige Spiel. Die Musik Telemanns ist zwar, dem Geist des 17. Jahrhunderts entsprechend, langatmig, allzu ausgedehnt, aber auch wichtig, in der Tat komisch von innen heraus, also echt und wahr. Heinrich Gramer sang seinen Sokrates in prächtiger Tongebung musikalisch wie dramatisch fesselnd gestaltet. Daneben Gertrud Gelly als Kantippe und Ilse Ayra als Amitta, deren gegenseitiges Schreien und Zanken immer wieder von neuem zu Störungen führte. Ein junger und kehlstimmiges Duett beider Frauen erreichte sogar einmal einen Gipfelpunkt wüsten Durcheinanders, den man dem gezeigten Herrn Telemann gar nicht zugestehen hätte!

In diesem Spiel hatte Dr. Joseph Baum einen kurzen Prolog verfaßt, der das Ganze als Musikaufführung im Hause eines reichen Patriziers aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts erscheinen läßt. Der dritte Akt brachte weiterhin eine Ballettszene mit der Musik von Reinhard Kiefer (sehr. 1789), gelangt von der Tanzgruppe Frigard von Müller.

Das Orchester bestand in der Hauptsache aus Solisten der Instrumenten Flöte, Oboe, Trompete, Geige, Gambe und Cembalo. Die Durchführung unter der klügeren Leitung Dr. Mener-Giesows schuf einen vollen Erfolg des Abends.

Sanierung

des Deutschen Theaters in Prag

Das Deutsche Theater in Prag ist durch die private Zeichnung deutscher Kunstfreunde für die kommende Spielzeit sichergestellt worden. Dem Intendanten Dr. Eger wurden eine Million 700 000 Kronen zur Verfügung gestellt. Durch Heraushebung der staatlichen Subvention auf 500 000 Kronen war die Weiterführung des Deutschen Theaters fast gefährdet.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 139 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 18. Juni

Befriedigendes Eisengeschäft im Inland

Die Eisenverbände geben folgenden Bericht über die Marktlage heraus:

Halbzeug: Der Absatz nach dem Inland ist gegenüber dem Vormonat unverändert geblieben. Die Verkäufe und Lieferungen nach dem Ausland entsprachen dem Anteil der Deutschen Gruppe beim Internationalen Halbzeugverband.

Formeisen: Das Inlandgeschäft hat sich gut gehalten. Das Ergebnis bleibt gegenüber dem April nicht zurück. Die Abrufe für den unmittelbaren Verbrauch haben in Auswirkung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung gegenüber den Abrufen für die Händlerlager vergleichsweise zugenommen. Beim Auslandgeschäft ist gleichfalls keine Änderung festzustellen. Der Absatz hält sich in den gewohnten Grenzen. Die Preise sind weiter erhöht worden und liegen 1/— unter dem Stabpreisen.

Eisenbahnbaustoffe: In der Geschäftslage ist keine Änderung eingetreten. Die Beschäftigung der Werke mit Eisenbahnbaustoffen, sowohl leichtem wie schwerem, ist den Verhältnissen entsprechend befriedigend.

Stabeisen: Die Entwicklung des Inlandmarktes gestaltete sich auch weiterhin befriedigend. Neukäufe und Abrufe hielten sich auf der Höhe der vorhergehenden Monate. Auf dem Auslandmarkt ist keine Änderung eingetreten. Im Durchschnitt gesehen muß das Geschäft nach wie vor als ruhig bezeichnet werden.

Grobbleche: Das Inlandgeschäft in Grobblechen gestaltete sich auch im Mai nicht unzulänglich. Der Eingang an Aufträgen hielt sich auf der gleichen Höhe wie in den Vormonaten. Auch der Eingang an Aufträgen aus dem Ausland hielt sich in demselben Rahmen wie in den Vormonaten.

Mittelbleche: Das Mittelblechgeschäft ist nach wie vor ruhig. Der Auftragseingang aus dem Inland und aus dem Ausland war ungefähr derselbe wie im vorigen Monat.

Feinbleche: Das Feinblechgeschäft nahm im Berichtsmonat einen befriedigenden Verlauf. Nach wie vor herrschte rege Nachfrage nach Karosserieblechen. Auch in den übrigen Blecharten hielt sich das Geschäft auf der Höhe des Vormonats.

Universaleisen: Das Geschäft in Universalblechen hielt sich ungefähr in demselben Rahmen wie in den vorhergehenden Monaten. Der Auftragseingang aus dem Inland wie aus dem Ausland erreichte die gleichen Mengen wie im Monat April.

Warmgewalztes Bandstahl: Im Inland sind die Anforderungen sehr stark; dementsprechend haben auch die Ablieferungen im vergangenen Monat nicht unerheblich zugenommen. Das Auslandgeschäft ist wieder etwas lebhafter geworden.

Röhren: Im Inland sind die Umsätze gegenüber den Frühjahrsmonaten zurückgefallen. Insbesondere mangelt es an Stahlröhren-Aufträgen der Kommunen. Dagegen hat sich das Qualitätsröhrengeschäft auf der Höhe der Vormonate gehalten. Die Absatzverhältnisse auf den Auslandsmärkten liegen nach wie vor infolge der bekannten Hemmnisse schwierig.

Walzdraht: Der Auftragseingang hat gegenüber den Vormonaten eine weitere erfreuliche Besserung erfahren. Das Auslandgeschäft ist nach wie vor stark behindert und hält sich in sehr engen Grenzen.

Drahterzeugnisse: Die Abschlußfähigkeit und die Abrufe im Inlandgeschäft sind weiter etwas zurückgegangen, da der Bedarf an Drahterzeugnissen größtenteils in den ersten Monaten des Jahres gedeckt wird. Die Verkäufe nach dem Ausland sind etwas gestiegen. Die bekannten Erschwerungen unserer Ausfuhr durch Kontingentierungsmaßnahmen, Zoll- und Währungsbeschränkungen der auswärtigen Regierungen bestehen unverändert fort. Die in den europäischen und überseeischen Absatzgebieten ansehnliche Industrie tritt außer in ihren eigenen Ländern in verstärktem Maße auch in fremden Absatzgebieten dem deutschen Export als gefährlicher Konkurrent entgegen. Falls die geringe Steigerung des Umsatzes im deutschen Drahtexportgeschäft durchgehalten und vermehrt werden soll, sind weitere große Anstrengungen erforderlich.

Um den Einheitsverband in der Drahtindustrie

Die seit langem wegen einer Neuordnung bei den Drahtverbänden schwebenden Verhandlungen haben bereits zu einer Verständigung in mancher Beziehung geführt, doch ist das Ziel, der Einheitsverband für alle Betriebe der Drahtverfeinerungsindustrie, noch nicht erreicht. Hier bestehen zwischen den Mitgliedern des Drahtverbandes, die an ihre Quoten gebunden sind, und den Mitgliedern der Vereinigung der freien Drahtwerke und Drahtstiftfabriken, deren Erzeugung die des Vorjahres nicht überschreiten darf, noch mancherlei Meinungsverschiedenheiten. Man wird auch hier den Ausgleich der Interessen finden, obwohl die Regelung bei der starken Übersetzung auch in diesem Wirtschaftszweig nicht leicht sein dürfte.

Es besteht vereinzelt Neigung, die Frage der Schaffung eines Einheitsverbandes für die Drahtverfeinerungsindustrie, der an die Stelle

der jetzt bestehenden vier Verbände, Drahtverband, Vereinigung der freien Drahtwerke, Verband für viereckiges Geflecht und Verband für sechseckiges Geflecht, noch hinauszuschieben, weil der Drahtverband im nächsten Jahre abläuft und bis dahin eine provisorische Regelung zu treffen.

Erhöhter Zementabsatz im Mai. Der Zementabsatz im Mai belief sich nach Mitteilung des Deutschen Zementbundes auf 535 000 t gegenüber 531 000 t im April.

Neue Oelfunde im Nienhager Nordfeld. Die von der „Itag“ Internationale Tiefbohr AG. Hermann Rautenkranz in Celle ausgeführte Gemeinschaftsbohrung Gargoye VI der Deutschen Vacuum Oil AG. hat laut B. T. in der Tiefe von 1300 Meter im Nordfeld von Nienhagen in unmittelbarer Nähe des Friedhofs in Weiden-Sandstein den Oelhorizont erreicht. Die Anfangsproduktion beträgt über 100 t Rohöl pro Tag.

Auslandauftrag für die Werftindustrie. Die Friedrich-Krupp-Germania-Werft Kiel hat soeben den Bauauftrag für ein großes Tankschiff für Rechnung der Standard Vacuum Oil Co. New York erhalten. Es handelt sich um ein Schiff von 15 000 Tonnen Tragfähigkeit, welches den Transport von Mineralöl zwischen Amerika und dem fernen Osten vornehmen soll.

Gebhard & Co. Akt.-Ges.

Wuppertal-Vohwinkel.

Bilanz vom 31. Dezember 1933

Aktiva		RM.	RM.
I. Anlagevermögen			251 383,15
1. Grundstücke			251 383,15
2. Gebäude			
a) Wohngebäude	Abschr. 9 044,—	302 908,—	
b) Fabrikgebäude	Zugang 67 902,—		
	Abschr. 20 486,—	309 487,—	
3. Maschinen u. masch. Anlagen	Abschr. 5 381,—		
	Zugang 191 070,—		
	Abschr. 121 463,—	330 720,—	
4. Geschäfts- u. Betriebsinventar	Zugang 2 187,—		
	Abschr. 2 187,—	—	
II. Umlaufvermögen			1 339 900,—
1. Roh-, Hilfs- u. Betriebsstoffe		638 811,54	
2. Halbfertige Erzeugnisse		1 029 344,13	
3. Fertige Erzeugnisse		739 842,05	
4. Wertpapiere		327 043,99	
5. Eigene Aktien		38 381,63	
6. Hypotheken		48 814,95	
7. Anzahlungen		34 595,—	
8. Warenforderungen		705 724,50	
9. Konzerngesellschaften		68 259,61	
10. Sonstige Forderungen		169 381,53	
11. Wechsel		1 125,90	
12. Schecks		46 518,97	
13. Kasse einschl. Guthaben bei Notenbanken u. Postcheck-Guthaben		47 004,52	
14. Andere Bankguthaben		336 039,84	
IV. Posten der Rechnungsabgrenzung		38 258,45	
Garantie- und Bürgschaftsverpflichtungen		RM. 1 677 311,04	
		7 877 928,61	
Passiva		RM.	RM.
I. Grundkapital			4 400 000,—
II. Reservefonds:			
1. Gesetzl. Reserve		440 000,—	
2. Sonderrücklage I		470 000,—	
3. Sonderrücklage II		100 000,—	
III. Rückstellungen			63 090,74
IV. Verbindlichkeiten			
1. Anzahlungen von Kunden		415,33	
2. Warenlieferungen und Leistungen		387 299,30	
3. Konzerngesellschaften		46 413,03	
4. Kautionserstattungen		35 521,68	
5. Rückständige Dividenden		1 125,90	
6. Arbeitsparkasse		38 553,96	
7. Darlehen		1 540 019,48	
V. Gewinn:			
1. Gewinn 1933		342 052,55	
2. Verlustvortrag aus 1932		39 725,03	
		382 229,58	
Garantie- und Bürgschaftsverpflichtungen		RM. 1 677 311,04	
		7 877 928,61	

Gewinn- und Verlustrechnung vom 31. Dezember 1933

Aufwendungen		RM.	RM.
1. Löhne und Gehälter		1 997 496,74	
2. Soziale Abgaben		123 291,47	
3. Abschreibungen auf Anlagen		156 178,—	
4. Andere Abschreibungen		21 474,30	
5. Zinsen		41 933,05	
6. Bestatzen der Gesellschaft		97 729,94	
7. Alle übrigen Aufwendungen		540 351,44	
8. Verlustvortrag aus 1932		39 725,03	
9. Gewinn 1933		342 229,58	
		3 857 387,71	

Erträge		RM.	RM.
1. Rohergebnis		3 265 911,53	
2. Erträge aus Wertpapieren u. Beteiligungen		7 827,23	
3. Außerordentliche Erträge		53 038,95	
		3 357 687,71	

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführungen, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1933 den gesetzlichen Vorschriften. Köln, den 12. Mai 1934.

Treuhand-Aktien-Gesellschaft

Dr. Hartkopf ppa. Kuhl
öffentl. bestellter Wirtschaftsprüfer

Die vorstehende Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung ist in der Generalversammlung vom 16. Juni 1934 genehmigt worden.

Durch Generalversammlungsbeschluss ist die Dividende für 1933 auf 6 Prozent festgesetzt worden. Gegen Einreichung des Dividendenscheines für 1933 erfolgt vom 18. Juni 1934 ab die Auszahlung der Dividende mit RM. 5,40 (RM. 6,— abzgl. 10 Prozent Kapitalertragsteuer) für jede Aktie bei der Gesellschaftskasse in Wuppertal-Vohwinkel, bei der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft, Berlin, und deren Filialen in Wuppertal-Eberfeld und Krefeld.

Wuppertal-Vohwinkel, den 16. Juni 1934.

Gebhard & Co. Akt.-Ges.

Klaus Gebhard Hans Gebhard

Vomag-Betriebs-A.G. in Planen. Diese Aufgangsgesellschaft der in Konkurs gegangenen alten Vogtländischen Maschinenfabrik A.G. konnte im zweiten Geschäftsjahr 1933 ihren Umsatz um 30 Prozent steigern und die Belegschaft um 50 Prozent erhöhen. Bei 3,80 (i. V. 1,36) Mill. RM. Rohertrag und nach 0,20 (0,39) Mill. RM. Abschreibungen ergab sich ein Reingewinn von 35 195 (10 871) RM., wovon 27 000 (3000) RM. dem Reservefonds zugeführt werden und der Rest zum Vortrag gelangt.

Bei 1,8 (0,3) Mill. RM. A.-K. betragen Anlagen nach Abschreibung der Option auf das sog. Werk I der alten Vomag 1 362 (0,099) Mill. RM., Umlaufvermögen 4 043 (1,190) und Verbindlichkeiten 2 334 (0,825) Mill. RM. Im einzelnen entfallen u. a. auf Warenbestände 1 873 (0,510) Warenforderungen 6 791 (0,339) Wechsel 1 674 (0,300) demgegenüber Bankverbindlichkeiten 1 541 (0,825) und Warenaufschub 9 940 (0,573) Mill. RM.

Der gegenwärtige Auftragsbestand gibt Beschäftigung bis zum Herbst. Der AR. wurde auf 10 Mitglieder erhöht.

Union Mode-Großhandel AG., Köln. In der HV. wurde der Abschluß genehmigt. Auf Grund der im Januar durchgeführten Sanierung sind der Verlustvortrag und das Entwertungskonto getilgt worden. Die 500 000 RM. neuen Aktien sind von der Westdeutsche Kaufhof A.G. übernommen worden, die als Gegenwert das Geschäft ihrer Seldenzentrale in gleichem Wert eingebracht hat. In den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres ist der Umsatz gestiegen, die Verwaltung hofft auf eine günstige Weiterentwicklung. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Dr. Otto Baier (Köln).

Londoner Goldpreis. Der Londoner Goldpreis beträgt am 16. Juni für eine Unze Feingold 157,9 s. Eine Umrechnung des Londoner Goldpreises in Reichsmark konnte nicht vorgenommen werden, da ein Kurs für das englische Pfund in Berlin nicht festgesetzt worden ist.

Mehr als 10prozentiger Preisabbau

von Licht- und Kraftstrom bei dem RWE.

Infolge der Wirtschaftsbelebung, durch die der Stromabsatz in den letzten Monaten dauernd angestiegen ist, so daß er nunmehr nahezu schon an die Zahlen des in der Stromabgabe höchsten Jahres 1929/30 wieder heranreicht, ist es dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk möglich geworden, einen weiteren allgemeinen Preisabbau der Licht- und Kraftpreise seines unmittelbaren Versorgungsgebietes vorzunehmen. Die neuen Zugeständnisse bestehen darin, daß (von Einschließung der ersten Zählerablesung im Monat August 1934 an) die Kleinabnehmerpreise für Licht und Kraft nach oben hin freiwillig begrenzt werden. Es wird bis auf weiteres künftig neben der Zählergebühr kein Lichtabnehmer mehr als 30 Rpf. je Kilowattstunde statt bisher 35 Rpf. je Kilowattst. und kein Kraftabnehmer mehr als 14 Rpf. je Kilowattst. statt bisher 15 Rpf. je Kilowattst. zu zahlen haben bzw. in Gemeinden, in denen bisher für Licht 30 Rpf. je Kilowattst. und für Kraft 15 Rpf. je Kilowattst. erhoben wurden, jetzt für Licht 24 Rpf. je Kilowattst. bzw. für Kraft 16 Rpf. je Kilowattst.

Eine Tarifänderung wird nicht vorgenommen, sondern den in Frage kommenden Abnehmern werden die oben genannten Preise bis auf weiteres als Höchstpreise in Rechnung gestellt. Das bedeutet einen Nachlaß auf die bestehenden Preise für Klein-Licht und Klein-Kraft um mindestens 10 Prozent.

Außerdem zahlen alle landwirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Kraftabnehmer, welche ihren gesamten Energiebedarf (ausgenommen Raumheizung) ausschließlich durch Bezug aus dem Netz des

Städt. Orchester

Wuppertal

Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, auf dem Vorplatz der Stadthalle Barmen (bei ungünstig Wetter im Saal)

Sommer-Konzert

Leitung: Kapellmeister August Vogt (32. Künstler).

Eintritt 30 Pf., Zehnertickets 2,— RM.

Schwimmbad-Einheitspreise

in den städt. Badeanstalten

während der Reichs-Schwimmbadwoche vom 17.—24. Juni 1934:

20 Pfg. für Erwachsene

10 Pfg. für Kinder.

Füllfederhalter

nur aus dem Fachgeschäft

Rob. Girardet W.-Elbt., Surgr. 7

mit echten 14kar. Goldfedern

Druckfüller 2,75, 3,—, 3,50, 5,—

Schraubhalter 2,50, 3,—, 5,— u. höher. — Alle Reparaturen. *

Eldienst

der UFA-Tonwoche

ab heute in beiden Theatern

Die historische Begegnung

Hitler — Mussolini

Der bedeutende Besuch

Dr. Goebbels in Barichau

Ausführender Bericht

MODERNES Theater

UFA-PALAST Barmen

Ausverkauf

wegen Aufgabe der Artikel

Herren- u. Damen-Kleiderstoffe

der Firma

C. A. Krott, W.-Elberfeld, Hombüchel 10

bietet Ihnen günstigste Gelegenheit, Ihren Bedarf zu billigen Preisen zu decken.

Reichsfender Köln

455,9 Meter.

Diens. den 19. Juni

6.00: Morgenruf.

6.05: Frühmorgens.

6.30: Zeitungslesung.

6.50: Zeit. Wetter, Nachrichten.

7.00: Wiederholung des Morgenrufs. — Kitchingens: Morgenruf. Was hat uns die Nacht gebracht?

8.00: Zeit. Wetter, Wetterhandelsungen.

8.05—8.20: Trauungen.

10.00: Zeit. Nachrichten, Wetterhandelsungen.

10.10: Ratte Martin: Kinderturnen mit Wuff, für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.

10.30: Schallplatten.

11.40: Zeit. Wetter, Nachrichten: Nationalsozialistische Reichspartei. 1. Hauptversammlung.

12.00—14.45: Mittagspause.

12.00: Von Berlin: Rappell Hans Joachim Wierle. Die beiden aus der Oper „Der Waffenschmied von Rougemont“ (Adam). — Romanze (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

12.45: Mittagsmusik. 1. Orchester. — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

13.00: Mittagsmusik. 2. Orchester. — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

13.45: Zeit. Wetter, Nachrichten: Zur Geschichte des Reichsfenders in Wuppertal.

16.00—17.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

17.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

17.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

18.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

18.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

19.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

19.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

20.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

20.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

21.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

21.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

22.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

22.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

23.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

23.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

24.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

24.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

25.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

25.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

26.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

26.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

27.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

27.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

28.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

28.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

29.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

29.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

30.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

30.30: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). — Italienische Volkslieder (Kater-Dele). — „Wiederholungs“ (Liederspiel). — „Wiederholungs“ (Liederspiel).

31.00: Nachmittagskonzert. Rundfunkorchester Stuttgart. Ungarische Volkslieder (Kater-Dele). —

Mindesteinkaufspreise für Hühnerer

Vom Rheinisch-Westfälischen Eierverarbeitungsverband wird uns geschrieben: Der Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft hat den Bezirksbeauftragten für Rheinland und Westfalen gemäß § 14 der zweiten Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 9. Mai 1934 ermächtigt, für den Wirtschaftsbezirk Rheinland-Westfalen Mindest-Hühnerer-Einkaufspreise zum Schutze des Erzeugers festzusetzen. Ich ordne daher an, daß ab Mittwoch, den 20. Juni, bis auf weiteres der Erzeuger-Mindestpreis 1,15 je kg Hühnerer ab Hof des Erzeugers beträgt. Von diesem Tage an sind alle Hühnerer nach kg aufzukaufen, nur in ganz besonderen gelagerten Fällen gestatte ich bis zum 1. Juli d. J. einen Stückpreis. Der Stück-Mindest-Erzeugerpreis beträgt bis auf weiteres 7 Rpf. je Hühnerer.

Mit Inkrafttreten des Erzeuger-Mindestpreises ist es verboten, Waren gegen Hühnerer einzutauschen, der Erzeuger-Mindestpreis muß in bar ausgezahlt werden. Weiter mache ich zum wiederholten Male darauf aufmerksam, daß nur solche Händler und Genossenschaften Hühnerer aufkaufen dürfen, die im Besitze eines Uebernahmescheines sind. Die Polizeibehörden und die Gendarmerie werden in den nächsten Tagen mit der Ueberwachung des Aufkaufs von Hühnerern beauftragt. Es liegt daher im Interesse eines jeden Aufkaufers, seinen bisherigen Beschäftigung nicht verliert, sondern einen Uebernahmescchein bei dem zuständigen Eierverarbeitungsverband in Essen, Adolf-Hitler-Straße 33/35, zu beantragen. Als letzten Termin zur Ausstellung eines Uebernahmescheines für den Monat Juni setze ich den 25. Juni fest. Wer bis dahin einen Uebernahmescchein nicht beantragt hat, wird aus dem Aufkaufhandel ausgeschlossen. Desgleichen verlange ich die Frist zur Aufnahme in den Rheinisch-Westfälischen Eierverarbeitungsverband bis zum 25. Juni d. J. in diesem Zusammenhang erinnere ich daran, daß ab 1. Juli d. J. alle Hühnerer, welche im öffentlichen Verkehr erscheinen, durch eine Kennzeichnung gekennzeichnet sein müssen. Die Gewerbe- bzw. die Marktpolizei wird auf das genaueste die Einhaltung der Kennzeichnungspflicht überwachen.

Die landwirtschaftliche Marktregelung sichert dem Hühnerhalter einen gerechten Preis für seine Erzeugnisse und schützt den Verbraucher vor Uebervorteilung, weil ihm die Belieferung mit einem frischen, guten, deutschen Standard-Ei zu einem annehmbaren Preis gewährleistet wird.

Sommer-Sonderverkaufstage im westdeutschen Textilgroßhandel.

Die üblichen Sommer-Sonderverkaufstage des Elberfelder Textilgroßhandels finden entsprechend einem Beschluß der Vereinigung der Fabrikanten und Großhändler der Textil- und verw. Branchen e. V. in diesem Jahre am 2. und 3. Juli statt. An den gleichen Tagen veranstaltet auch der Textilgroßhandel in Köln und Gladbach seine Sommer-Sonderverkaufstage.

Reichsbank-Ausweis für die zweite Juniwoche

Berlin, 18. Juni 34. (Funkspr.) Im weiteren Verlauf des Juni sind laut Reichsbankausweis für die zweite Juniwoche die Rückflüsse an die Reichsbank nur sehr zögernd eingelaufen. Von der gesamten Inanspruchnahme zum 1. Juni Mai in Höhe von 329,7 Mill. RM. sind bisher nur 143 Mill. RM. zurückgefließen, also etwa 42 v. H., während in der Mitte des Vormonats die Rückflüsse 61 v. H. und Mitte März 78 v. H. der jeweiligen Inanspruchnahme d. s. vorhergehenden Monatswechsels betragen hatten.

Im einzelnen sind die Bestände an Handelswechseln und -Schecks um 32 auf 3066 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 9,3 auf 15,8 Mill. RM. zurückgegangen, die Lombardforderungen blieben mit 79 Mill. RM. ziemlich unverändert. Deckungsfähige Wertpapiere stiegen weiter um 5 Mill. auf 328 Mill. RM. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen 24 Mill. RM. in die Reichsbankkassen zurückgefließen. Der Reichsbanknoten-umlauf hat sich auf 3486 und der Rentenbankscheinenumlauf um 1 Mill. auf 347 Mill. RM. vermindert. An Scheidemünzen flossen 15 Mill. RM. in die Reichsbankkassen zurück. Der Bestand an Scheidemünzen hat sich auf 251 Mill. RM. erhöht, wobei zu berücksichtigen ist, daß rund 7 Mill. RM. neu ausgeprägt und 13 Mill. RM. wieder eingezogen wurden. In Verbindung mit weiteren Rückzahlungen auf den Reichskredit haben sich die sonstigen Aktiven um 33 auf 555 Mill. RM. ermäßigt. Giroverbindlichkeiten ermäßigten sich gleichzeitig um 46 auf 478 Mill. RM. Die Schrumpfung des Gold- und Devisen-

bestandes hat sich in verstärktem Maße fortgesetzt. Er ging insgesamt um 20 Mill. auf rund 100 Mill. RM. zurück. Der Goldbestand ermäßigte sich um 17 auf 94 Mill. RM., der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 3 auf 6 Mill. RM. In der Berichtwoche mußten rund 5 Mill. RM. für den Zinsendienst der Younganleihe

Berliner Börse: Starke Kurssteigerungen am Rentenmarkt

Auch Aktien fest

Berlin, 18. Juni 34. (Funkspr.) Die letzten Erklärungen von zuständiger Seite über die Durchführung energischer Schritte zu einer Zinsverbilligung hatten heute eine kräftige Aufwärtsbewegung aller Renten und rentenähnlichen Papiere zur Folge. Man glaubt, daß die freiwillige Zinskonversion nicht mehr lange auf sich warten lassen wird und daß in nächster Zeit weitere Schritte erfolgen, um den für die deutsche Wirtschaft ertragbaren Zinsfuß zu erreichen. Die Umtauschobligationen werden 2 bis 3 Proz. höher bezahlt. Stahlobligationen waren mit etwa 34 nach 30 zu hören. RWE-Bonds gewannen mehr als 3 Proz. Wiederaufbauanleihe wurden mit 60,5 nach 57,5 gehandelt. Die Altbesitzanleihe des Deutschen Reiches stieg von 95,80 auf 97,5, auch Neubesitz waren 15 Pfg. höher, was man als Beweis für ein verstärktes Zeichnungsbedürfnis für die neue Reichsanleihe ansah. Industrieobligationen gewannen durchschnittlich 1 Proz. Reichsbahnvorsatzaktien gewannen erneut 0,62. Am Aktienmarkt waren besonders Papiere mit rentenähnlichem Charakter, also in erster Linie Tarifwerte gesucht. Reichsbank zogen um 3,75 Proz. auf 160 an. Am Montanaktienmarkt hinterließen die weiter zuversichtlichen Nachrichten aus der westdeutschen Eisenindustrie einen guten Eindruck, die Kurse waren mit Ausnahme der Stahlwerte, die etwas schwächer lagen, bis 1,5 höher. Das gleiche gilt für Braunkohlen und Kali. Farben setzten ebenfalls 1 Proz. höher ein. Kräftige Befestigungen erzielten noch Deutsche Linoleum plus 3,25.

Blankotagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 3,87 bis 4,12 Proz.

Der Dollar war etwas fester, London stellte sich gegen Kabel auf 5,0480, die deutsche Mark lag im Ausland fest. In Berlin nannte man das Pfund mit 12,64 und den Dollar mit 2,504.

Der Verlauf war weiter fest. Reichsbank zogen auf 160,5 (156,25) an. Variable Renten gaben im Verlauf, ausgehend von Neubesitz, die 15 Pfg. einbüßten, etwas nach. Altbesitz gingen um 0,5 Prozent zurück. Umtauschobligationen waren 1 bis 1,5 Proz. gedrückt. Am Kassarentenmarkt waren Liquidationspfandbriefe durchweg 1 Prozent befestigt. Stadtanleihen lagen fest, wie überhaupt die niedrigen Emissionen gegenüber den hoch im Kurs stehenden bevorzugt waren. Von Industrieobligationen wurden Aschinger 2,25, Krupp 2,5, Lüdenscheid 2,25 und Concordia-Bergbau 1,75 Prozent höher bezahlt. Farbenbonds zogen um 2,25 an, während Arbedbonds 3 Proz. zurückgingen. Der Privatkredit blieb unverändert 3,75 Proz.

Steuergerichte vom 18. Juni 1934

Gruppe II (amtlich) 18.6. 15.6. anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot) 103,7 103,7 ab 1. 4. 34 (blau) 103,7 103,7 ab 1. 4. 34 (grün) 103,7 103,7 ab 1. 4. 34 (gelb) 98,37 98,00 ab 1. 4. 34 (violett) 95,62 95,25 Verrechnungssatz 100,4 100,2

6 Prozent Reichsschuldenscheine mit Zinsberechnung vom 18. Juni 1934

Fällig 1934	100,2 Geld	Fällig 1944	98,25-94,12
1935	99,62 Geld	1945	93,25-94,12
1936	99,62 Geld	1946	93,25-94,12
1937	99,62 Geld	1947	93,25-94,12
1938	98,62 Brief	1948	93,25-94,12
1939	98,25-96,12	1949	93,25-94,12
1940	94,25-95,12	1950	93,25-94,12
1941	93,25-94,12	1951	93,25-94,12
1942	93,25-94,12	1952	93,25-94,12

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 18. Juni 1934

Algen, El. Ges.	24,75	24,62	24,62	Phönix Berg	49,87	49,57	49,50
Berger	70,00	70,00	70,00	Rhein. Braunk.	296,7	296,7	296,5
Berger Tiefb.	107,00	107,00	106,00	Rhein. Elektr.	99,50	99,50	102,00
Buders	78,25	78,25	78,37	Rhein. Stahl	97,25	96,37	97,75
Comp. Hispano	188,00	188,00	189,50	Rh. Westf. El.	106,00	106,7	106,5
El. Cont. Gas	133,00	133,00	133,2	Rüttgerwerk	40,00	40,00	41,12
Deutsche Erdöl	122,5	122,5	122,0	Saldzofurth	166,2	166,2	167,0
El. Licht & Kr.	114,0	114,0	114,5	Schuckert	92,50	94,50	94,25
Farbenindustri	148,5	149,3	149,5	Siem. & Halske	149,5	149,7	149,5
Gelsenk. Berg	64,00	64,25	64,37	Stör. Kammg.	103,00	103,0	103,2
Ge. L. u. W.	107,2	107,2	108,7	Ver. Stahlw.	42,75	43,12	42,87
Harpener Berg	109,5	109,5	108,6	Westf. Kaupf.	21,00	21,25	21,12
Hoesch Eisen	76,75	76,75	76,50	Zellst. Waldh.	49,87	49,75	49,62
Kali Anchem.	123,5	123,5	123,0	Reichsbank	139,7	160,5	159,5
chem. Werke u.				Hamburg Pak.	27,25	27,25	27,81
Manesströhr.	68,00	69,00	68,25	Nordl. Lloyd	33,00	33,00	33,37
Manesströhr.	68,75	68,37	69,00				

bereitgestellt werden. Das Deckungsverhältnis ging infolgedessen um 3,4 auf 2,9 v. H. zurück. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5403 Mill. RM. Die Spanne gegenüber dem Vorjahr hat sich etwas erhöht. Der Zahlungsmittelumlauf ist um rund 180 Mill. RM. höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Kölnener Börse vom 18. Juni 1934

1. G. Farben 148,50; Bonner Berg 93 G; Dahlbusch 71,50; H.G. bis 72; Dt. Erdöl 122,8; Felten 63; Gelsenkirchen 64; Harpener 109,50; Hoesch 76,50; Mannesmann 72,25; Maschinenbaunternahmen 47 G; Phönix 49,87; Rh. Braunkohle 236,75; Siemens 149,50; Schuckert 92,50; Rheinisch 97,25; Vereinigte Stahlwerke 42,75; Reichsbank 139,75; Aachen-Münchener 110 G; Aachen-Rückvers. 395 G; Agrippina 295 G; Colonia-Feuer 130; Colonia-Rückvers. 230 G; Kölner Hagel 72 G; Gladbacher Feuer 645 G; Große Kölner Rückvers. 120; Kleine Kölner Rückvers. 80; 6 Prozent pfälz. Hyp.-Goldpf. Serie 18 bis 25 34 G; 6 Prozent pfälz. Goldkom.-Obl. Serie 1 bis 3 31 G.

Devisen.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

Geisenkirchen 64 b; Harpener 109,50 b; Hoesch 76,50 b; Mannesmann 72,25 b; Maschinenbaunnternehmungen 6 b; Bönick 94,87 b; Rh. Braunkohle 296,75 b; Süddeutsche 149,75 b; Schuckert 92,50 b; Rheinthal 75,25 b; Vereinigte Stahlwerke 42,75 b; Reichsbank 150,75 b; Aachen-Münchener 1150 G; Aachen-Rückvers. 495 G; Agrippina 295 G; Colonia-Feuer 130 b; Colonia-Rückvers. 230 G; Kölner Hagel 72 G; Gladbacher Feuer 645 G; Große Kölner Rückvers. 120 b; Kleine Kölner Rückvers. 80 b; 6 Prozent pfälz. Hyp.-Obdl., Serie 18 bis 25 94 G; 6 Prozent pfälz. Goldkorn-Gobl., Serie 1 und 3 91 G.
--

Schalke-Nürnberg im Endspiel

Mannheim-Waldhof und Viktoria Berlin in der Vorschlußrunde ausgeschaltet

Also West und Süd

Entscheidung fällt am 24. Juni

Die deutsche Fußballmeisterschaft 1934 hat bis zur Stunde einen Verlauf genommen, der durch ausreguliert ist und allen Erwartungen entspricht. Viktoria 89 Berlin, 1. FC. Nürnberg, S.V. Waldhof und Schalke 04 wurden schon vor Beginn der deutschen Endspiele als die Gruppensieger genannt. Die Voraussage traf 100prozentig ein. Die Frage nach dem Endspiel beantwortete Fußball-Deutschland überwiegend mit Schalke Nürnberg. Die Paarungen gaben zu 10 Prozent Recht, der 17. Juni brachte die vollständige Erfüllung.

Also doch Berlin

Endspiel um die „Deutsche“ 1934/35

BS. Berlin, 17. Juni. (Eia. Drahtb.) Nach dem langen Hin und Her gibt der Deutsche Fußball-Bund nunmehr bekannt, daß das Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft 1934/35 am 24. Juni in Berlin stattfindet.

45 000

im Rheinstadion

Szepans großer Tag

Schalke schlägt Waldhof 5:2 (1:0)

Eine wahre Glutheise lag über Düsseldorf, machte den riesigen Steinbau des Düsseldorf Rheinstadions zu einem wahren Siedekessel. Und doch konnte nichts die Massen abhalten. Sie kamen in den frühen Morgenstunden, umlagerten die Tore, warteten auf einen guten Platz, „Ausverkauf!“ Wie ein unlichtbarer und doch wirkungsvoller Magnet übte dieses Wortchen seine Wirkung aus, beschleunigte den Weg der Massen, ließ sie die Hitze der Mittagsstunden vergessen.

Aufregende Minuten

Die halbe dieses Spiel mehr als genug. Das 5:2 spricht so einfach, sagt in Zahlen einen hohen Sieg, eine Überlegenheit von drei Toren. Und doch, Hand aufs Herz, wie oft hat es Minuten gegeben, in denen die Optimisten aus dem Westen still und verzweifelt die Hände rangen, nahezu resigniert auf alles gefaßt waren. Als Waldhof in einem Zwischenstopp - begünstigt von der launischen Glücksgöttin - zwei Tore aufholte, da hatte dieses Spiel einen Höhepunkt der Möglichkeiten, da war zwischen Schalke Sieg und Niederlage nur ein hauchdünner Seidenfaden, der bei dem leisesten Windstoß jäh reißen konnte.

Diese Aufregung nach dem Elfmeterball war geradezu südländisch, erinnerte an Spiele auf heißem italienischen Boden, leidenschaftlich, so verbissen in den Gedanken an den gewollten Sieg, daß selbst richtige Entscheidungen eines an und für sich untrüben Ungarischen unheimlich wurden. Und wer weiß, wie hoch diese Niedertrübe nachgegangen wäre, wenn nicht dieses dritte Schalke Tor beruhigt und abgekühlt hätte.

Szepan in Italien-Form

So hat Szepan gegen die Schweden gespielt, so hat er gegen die Tschechen begeistert. Der flachblonde Mittelflächer war der Mann, der Schalke 04 hielt und das Spiel dirigierte. Wie oft gab es schon vor der Pause Feilsch auf offener Szene, wie geschickt überhand er eine Schwachperiode nach Wiederbeginn, um zum Schluss reiflos das Geschehen zu beherrschen. Dieser Fritz Szepan hat endlich den Weg zwischen W. und bewusstem Aufbau

gefunden. Sein Spiel ist nicht mehr starr auf die Verteidigung eingestellt, es ist variabel genug, um die feinen Nuancen eines vorbildlichen Aufbauspiels bis zum letzten auszunutzen.

Schalke 04 ohne einen Szepan hätte bis zur Pause im Rückstand gelegen, hätte nach dem 2:2 bestimmt den Halt verloren. Aber was Szepan gerade in diesen kritischen Minuten unauffällig und doch genau abgestimmt für seine Mannschaft leistete, war unerreicht große Klasse.

Klasse-Fußball mit toten Punkten

Schalke 04 ist bei allem Wollen nicht mehr die souverän große Mannschaft früherer Jahre. Eine Umstellung im Stil hat die Schönheiten

beeinträchtigt, sie in gewisse Grenzen geengt. Wie oft wurden Angriffe vor der Pause aufgebaut, liefen für Bruchteile wunderschön sicher, um dann an kinderleichten Sachen einfach zu scheitern. Die große Linie hat das Spiel der Ruhrknappen, aber dieser Linie fehlt der letzte wirkungsvolle Effekt, dieser Rausch einer fußballtechnischen Schönheit, die einmal für deutsche Verhältnisse unerreicht war.

Die Minuten nach dem dritten Tore hatten betonte Annäherung an diese unvergesslichen Zeiten, sahen Bruchteile eines fein gearteten Zusammenstoßes, dem einfach Waldhof nicht mehr gewachsen sein konnte, weil der moralische Geist dieser Zeit an einem haltbaren, dritten Treffer scheiterte und verloren gegangen war.

90-Minuten-Film

Es stellen sich unter tosendem Beifall vor:

Schalke 04: Bormann, Szepan, Solons, Valentini, Urban, Kattämer, Kuzorra, Rothardt, Schiedsrichter: Peters (Berlin). Waldhof: Engelhardt, Siffing, Heermann, Weidinger, Kiefer, Weber, Nidm.

S.V. Waldhof:

Ein Flugzeug zieht seine Kreise. Der Pilot zeigt magische Kunststücke, wirft den Ball so genau, daß ihn Mollage fast greifen kann. An und für sich eine nette Sache, aber - warum immer Kunststücke über einem überfüllten Stadion?

Waldhof zeigt einige Kombinationsversuche. Es bieten sich Schußgelegheiten für Siffing, wenig später für Walz. Der erste Eindruck: Schußvermögen nicht allzu groß. Erste Aufregung: Kuzorra umspielt Mollenda, ein kurzer Paß zu Rothardt, eine Flanke zu Urban. Unheimlich scharf und flach kommt der Schuß. Nidm lenkt zur ersten Ecke für Schalke. Kaum eine Minute später schießt Kuzorra links neben den Pfosten. Siffing erhält eine Vorlage von Walz, er schießt ungenau, Mollage hält.

Siffings größte Chance

Da hätte dieser Kerl seine große Klasse zeigen können. Weidinger schießt einen Ball zur Mitte, Bormann wehrt in der Aufregung zu kurz ab, schießt den Ball förmlich dem freistehenden Siffing vor die Füße. Fünf, sechs Meter trennen vom Tor. Ein Bombenschuß? Das wohl, aber - um Meter daneben. Kattämeri genau so.

17. Minute 1:0

Kattämeri setzt einem hohen Ball von Szepan nach. Reis drängt ihn vom Ball, den Nachschuß von Kattämeri wehrt Nidm mit dem Kopf ab. Zwei Verteidiger wissen sich nicht zu helfen, stehen bei Kattämeri, lassen Urban schießen. Und der Halbrechte schießt so scharf flach, daß Nidm sich vergebens wirft.

Waldhof verwirrt

Die Mannschaft kommt nur selten zu einem geschlossenen Angriff. Szepan beherrscht die Lage nach Gefallen. Immer wieder taucht der blonde Mittelflächer im Mittelpunkt des Geschehens auf, immer wieder läßt er Siffing, Heermann, Engelhardt vergebens nach dem Ball laufen.

Rothardt hat eine große Chance, zögert aber, gibt dann den Ball kurz nach rechts. Auffallend oft klärt der linke Flügel Kiefer, ein Spieler, der in keinem Moment die Ruhe verliert.

30. Minute. Kuzorra schießt nach wunderbarem Dribbling flach, aber knapp neben den Pfosten.

Bei einem Straßstoß von Szepan fällt das schlechte Stellungsspiel der Süddeutschen auf. Nidm kann den Ball nur zur fünften Ecke abwehren.

Szepan macht einen seiner wenigen Fehler. Das hätte den Ausgleich bringen können. Weidinger spielt den Ball zu Siffing, aber der verfehlt.

41. Minute. Siffing lenkt eine Flanke von Walz im Sprung mit dem Kopf auf das Tor. Mollage hält im Fallen.

Gespräch in der Pause

Schalke hat trotz allem noch nicht gewonnen.

„Club“ setzt sich durch

Die Nürnberger siegen 2:1 (1:1)

Über Viktoria 89 Berlin

BS. Leipzig, 17. Juni. (Eia. Drahtb.) Vor Jahresfrist spielte Schalke 04 in Leipzig das denkwürdige Spiel gegen München 60, erreichte einen 4:0-Sieg. 35.000 Zuschauer waren Zeugen einer klaren westdeutschen Überlegenheit. Das Interesse in Leipzig hat etwas nachgelassen, vielleicht ist auch die Viktoria Berlin nicht beliebt genug. Es waren am Sonntag jedenfalls nur 25.000 Besucher. Und sie sahen ein Kampfspiel, das von der ersten bis zur letzten Minute zu feilen wachte.

Ausgang in Ordnung

Es hat Minuten gegeben, in denen der „Club“ um den Sieg bangte und die Viktoria Berlin beste Aussichten hatte, zu einem Siege zu kommen. Was man nur mit Kochi los gewesen sein? Monatelang ist er das Bollwerk der Nürnberger gewesen. In Leipzig war er ihre große Sorge. Er verpackte leichte Bälle, verschobete ein Tor, ließ falls heraus. Er spielte so, wie ein Klasse-Tormann nicht spielen soll.

Es ist nur gut, daß vor Kochi eine erstklassige Verteidigung stand. Popp und Munkert lösten ihre Aufgabe hervorragend. Vor allem das Stellungsspiel, der Einsatz in kritischen Augenblicken, das Gefühl für gefährliche Situationen und ein weiter, befrieder Schlag fielen annehm auf. Dieser alte Popp ist doch noch immer ein Verteidiger, wie ihn nur wenige Spitzenvereine haben.

Die technische Reife der Süddeutschen hat im Ergebnis einen entsprechenden Ausdruck gefunden. Die Kombinationszüge waren wirkungsvoll abgestimmt, sie hatten eine gewisse Linie, die bei Viktoria Berlin trotz allem Eifer fehlte. Die Schwäche der Nürnberger ist und bleibt der Sturm, der im Felde klar und zielbewußt arbeitet, sein eigentliches Ziel - den erfolgreichen Torstoß - aber verfehlt. Dem fiel in der Käuferreihe durch eine prachtvolle Aufbauarbeit auf.

Eisenharte Viktoria

Es ist nun einmal so, daß Viktoria Berlin keine Mannschaft ist, die für das Auge spielt. Wucht, letzter Einsatz, weite Flügelwechsel sind Merkmale des Berliner Meisters. Gegen Nürnberg langte es damit nicht ganz. Es hätte reichen können, wenn nicht die launische Glücksgöttin dem langen Stenholz zwei Bombenschüsse an den Querpfosten geleitet hätte. Wären das zwei Tore gewesen!

Das Spiel ist nicht zielbewußt genug. So ist die allgemeine Ansicht. Selbst in der Ehrenloge wird lebhaft über die Aussichten gesprochen. Man sieht u. a. Dr. Klein, Geschäftsführer, Oberbürgermeister Dr. Wagners, Kreisleiter Kehnner, Dr. Heppen, Vertreter der nationalen und der Sportverbände.

2:0, 2:2 und doch 5:2

12. Minute. Kattämeri schießt scharf gegen den Pfosten. Der Ball springt zu Rothardt. Wie versteinert stehen vier Waldhoser, zögern mit dem Angreifen. Und gegen den Schuß von Rothardt ist nichts zu machen. Nidm streckt sich vergebens.

Zwei Minuten später hat Waldhof ein Tor aufgeholt. Siffing ist nach halblinks gegangen, er spielt einen hohen Ball zu Heermann. Bajons greift an, Heermann schießt. Der Schiedsrichter entscheidet Elfmeterball. Siffing täuscht Mollage, der Schalke geht in die falsche Ecke.

Unendlicher Ausgleich. 18. Minute. Siffing spielt den Ball steil zu Engelhardt, ein unerwarteter, aber leichter Schuß. Unter dem fallenden Mollage geht der Ball ins Tor.

Kritische Minuten

Das Publikum kommt in Stimmung, pfeift die Entscheidungen des Schiedsrichters aus, tobt, als Kattämeri einen Ball aus Abseitsstellung einschleift und der Schiedsrichter richtig das Tor nicht gibt.

Schalke kommt zur siebten Ecke. Kuzorra prallt mit Nidm zusammen. Der Torwart bleibt für zwei Minuten verletzt liegen.

Das erlösende Tor

31. Minute. Urban spielt den Ball zu Kuzorra. Der Halblinke schießt flach, aber nicht allzu scharf. Nidm berührt den Ball, läßt ihn über die Linie laufen. Ein geistesgegenwärtiges Perumwerfen, der Ball wird aus dem Tor geholt. Aber Schiedsrichter Peters hat alles gesehen. Schalke führt 3:2.

Waldhof bricht zusammen

Die Mannschaft verliert den Haß Schalke 04 spielt. Die Kombinationszüge werden schiefer. Als Rothardt ein viertes Tor geschossen hat, ist nichts mehr zu machen. Die ersten Zuschauer verlassen das Stadion. Drei Minuten vor Schluss stellt Schalke das Ergebnis noch auf 5:2. Kuzorra umspielt Kiefer, gibt den Ball nach rechts zu dem einlaufenden Kattämeri, der es nicht allzu schwer hat, den Ball über die Linie zu lenken.

Die Abwehr arbeitete trotz einem entscheidenden Fehler von Hepprich sehr sicher. Vor allem der körperliche Einsatz wirkte sich gegen die Süddeutschen aus. Die ersten Zuschauer verlassen das Stadion. Drei Minuten vor Schluss stellt Schalke das Ergebnis noch auf 5:2. Kuzorra umspielt Kiefer, gibt den Ball nach rechts zu dem einlaufenden Kattämeri, der es nicht allzu schwer hat, den Ball über die Linie zu lenken.

Endauscheidungen der Boxer in Gelingen

Wie wir erfahren, hat der Deutsche Amateurboxverband die Auscheidungskämpfe für die deutschen Kampfsportler 1934 in Nürnberg nach Gelingen vergeben. Ganz Westdeutschland wird sich mit der Solinger Boxsportgemeinde freuen, daß Kämpfe solchen Formats und solcher Bedeutung dort im Vergleichen zum Austrag gelangen. Die Ausrichtung der Endkämpfe wurde dem SV. Solingen-Gräfrath übertragen. Die Kämpfe finden am Freitagabend statt. Folgende Paarungen sind vorgesehen: Fliegengewicht: Schmidt (Tuisburg) - Krüger (Wienburg). Bantamgewicht: Mertens (Neuk) - Ruppe (Dannover). Federgewicht: Gloger (Kassel) - Wallas (Dannover). Leichtgewicht: Gremers (Dalken) gegen Artzschmer (Damburg). Weltergewicht: Fruch (Damburg) - Nürnberg (Damburg). Mitteltgewicht: Grigo (Essen) gegen Baumgarten (Damburg). Halbschwergewicht: Dieffendahl (Solingen) - Otte (Damburg). Schwergewicht: Zander (Zulba) gegen Sahm (Kiel).

Die vollständige Walter Reusel, der blonde westfälische Weltmeisterschaftskämpfer im Schwergewichtsbogen, geworden ist, bezeugt eine Schaulust. Veranstaltung in Wanne-Eickel. Obwohl zur gleichen Stunde Schalke 04 im Fußballspiel gegen Waldhof antrat und eine Menge Sportfreunde nach Düsseldorf gelockt hatte, waren 8000 Zuschauer gekommen, um sich von Reusels Form zu überzeugen. Sie wurden nicht enttäuscht. Sie sahen einen großen Boxer, der seine Sparringspartner, J. Schönath-Krefeld und Stihl-Hagen, mühelos zerbog.

Dem Förder Schwerkampfsport Dörbeder gelang es, im rechtsarmigen Stößen der Bantam-Gewichtsklasse mit 155 Pfund eine neue deutsche Höchstleistung aufzustellen.

Deutsche Fußball-Elf nach England eingeladen

BS. Freiburg, 17. Juni. (Eia. Drahtb.) Der Deutsche Fußball-Bund hat nach seinem erfolgreichen Abschneiden bei den II. Fußballweltmeisterschaften in Italien von England eine Einladung erhalten, auf englischem Boden ein Fußball-Länderspiel auszutragen. Ort und Zeit liegen noch nicht bestimmt.

Wie wir weiter aus gut unterrichteter Quelle erfahren, werden auch zwischen dem spanischen Fußball-Verband und dem Deutschen Fußball-Bund augenblicklich Verhandlungen geführt, die ein Länderspiel auf spanischem Boden - Barcelona? - zwischen Spanien und Deutschland für kommenden Herbst beabsichtigen. Die Verhandlungen stehen übrigens kurz vor dem Abschluß.

Fußball in sengender Sonne

Die Unentwegten konnten noch immer nicht vom Lederball ablassen

Am Samstag:

Sieg des Kampfgeistes

Allemannia Bohwinkel — Schwarz-Weiß Barmen 1:0 (0:0)

Das hätten wohl selbst nicht die Optimisten im Bohwinkel Lager für möglich gehalten, zumal Allemannia für vier Spieler Ersatzleute hatte einstellen müssen. Die Schwarz-Weissen aus Barmen traten hingegen mit ihrer vollständigen Elf an, und man erzielte in der Pause lediglich Schüsse, der in dem Bohwinkel Spieler gleichen Namens einen starken Versuch gemacht hatte. Die Barmen hatten in der Balltechnik manches voraus, doch war ihr Dreieckspiel im allgemeinen zu kurz und zu durchsichtig.

Die Bohwinkel Spieler zeigten einen tiefen Kampfgeist, die Mannschaft wuchs über ihre sonstigen Leistungen hinaus. Wenn sie vor dem Barmen Tore bei der Verwertung der herausgearbeiteten Erfolgsmöglichkeiten etwas mehr Ruhe und Besonnenheit ausgedrückt hätte, wäre die Niederlage der Barmen vielleicht ausfallen. So blieb es bei dem einen Tor, das noch dazu durch eine falsche Barmen Rückgabe hervorgerufen wurde. Aus der Bohwinkel Mannschaft ragte der linke Verteidiger Theilen und die Läuferreihe hervor; der Mittelfeldspieler Heis als dritter Verteidiger. Die Halbfürer verpassten jedoch vielfach, die notwendigen Verbindungen herzustellen.

SC. 08 überraschend gut

Barmen Sportclub — SC. 08 Elberfeld 0:2 (0:1)

Eigentlich muß man die Niederlage der Barmen als eine Überraschung bezeichnen, denn die Mannschaft aus dem Osten galt als Favorit dieses Geschehens um die Stadtmeisterschaft. Aber von vornherein den Favoriten zu spielen, ist eine wenig dankbare Rolle, noch weniger, wenn man wie hier mit drei Nachwuchsspielern anzutreten gezwungen ist.

Barmen mußte in diesem auf Viegen und Brechen durchgeführten Kampf aufgeben. Der Gangform von 0:8, dem kämpferischen Einsatz und dem Elfer der ganzen Elf verstanden die Schwarz-Weissen nichts Positives entgegenzusetzen. Wohl kämpften die Barmen bis zur letzten Minute, aber in der Gesamtheit blieb die Leistung hinter der des Gegners zurück. Mit anderen Worten: ein schwer errungener, aber voll auf verdienter Sieg Elberfelds.

Ronsdorf war besser

TuS. Ronsdorf — Ratingen 04 3:2 (1:1)

Am Samstagabend gab es in der Ronsdorfer Waldkampfbahn wieder einen interessanten Freundschaftskampf. Beide Mannschaften waren in ihren Leistungen gleichwertig. Ratingen 04 hinterließ trotz der Niederlage einen guten Eindruck, die Gäste waren technisch recht auf der Höhe und zeigten, daß ihr vierter Platz in der Tabelle wohl verdient ist. Vor allem gefiel der linke Verteidiger Rann, auch Mittelfeldspieler Ronsdorf gab eine gute Figur ab. Im Tor stand der frühere TuS-Güter Benz. — Ronsdorf hatte wieder die in der Meisterschaft erprobte Elf zur Stelle, die am Schluß knapp im Vorteil blieb. Der Sieg war verdient, denn die Beirats waren vor dem gegnerischen Tor bei weitem gefährlicher und hätten bei etwas

mehr Glück einen höheren Erfolg zu verzeichnen gehabt.

Tura Barmen — Werresheim 08 2:0 (1:0)

Wenn auch die Werresheimer dem Torgebiet nach unterlegen waren, so kann man doch nicht sagen, daß sie verdient verloren haben. Im Gegenteil, fast das ganze Spiel hindurch ließ sich eine leichte Überlegenheit feststellen, doch bei ihren Fortschritten hatten sie viel Bedenken.

Was Tura anbetrifft, so waren hier die Leistungen nicht besonders. Namentlich die rechte Sturmreihe einschließlich des Mittelfürers fiel in der ersten Hälfte durch. Manches Schütze auf. So konnte die Werresheimer Verteidigung fröhlich und erfolgreich dazwischenfunken. Auf diese Art ging mancher schöne Angriff daneben.

BSF. Victoria — SV. Wiblinghausen 2:1 (0:0)

Die Wiblinghäuser gehen sofort mit großem Elfer ins Spiel, während die Victorianer sich nicht sonderlich anstrengen. Es macht sich dann auch eine leichte Feldüberlegenheit der Gäste bemerkbar. Erst nach der Pause geben die Leute der Victoria mehr auf sich heraus, und das Blattchen wendet sich. Immerhin wäre ein Unentschieden gerechter gewesen.

SV. Dahl — SV. Röchelbred 1:1 (1:1)

Beide Mannschaften traten mit Elfer an und lieferten ein faires Spiel, das aus einem gerechten Ausgang fand. In der letzten halben Stunde mußten die Dahl mit neun Mann spielen, doch hielt ihre gute Hintermannschaft auch dann noch das Tor rein.

TSV. Bohwinkel (1b) — VfB. Belbert (Ref.) 0:3 (0:1)

Nach verteiltem Spiel in der ersten Hälfte kommt Belbert später stark auf und schloß noch drei Tore. Der schwache, zusammenhanglose Sturm der Bohwinkel hatte nur einmal eine erfolgreiche Schußgelegenheit.

TSV. Grenze — Rasensport Tönisheide 3:1 (3:0)

Die Rasensportler aus Tönisheide gaben einen guten Gegner ab, der in der zweiten Hälfte beinahe noch eine Überraschung gebracht hätte, denn die Leute von der Grenze fielen in diesem Spielabschnitt stark ab.

Germania (Ref.) — SV. Adler Waldorf 2:1 (1:1)

Die Gäste spielten einen guten Fußball, konnten sich aber unter den ungewohnten Verhältnissen noch nicht durchsetzen. Die Verteidigung gab sich alle Mühe, den Stürmern der Germania zu verhindern, mußte aber doch einmal den Ball passieren lassen. Der knappe Sieg der Germania ist verdient.

Am Sonntag:

Das war kein prominenter Gast

SSG. Barmen — Union Sportive Luxemburg 8:0 (3:0)

Wir hatten in unseren Berichten über die Spiele der ersten Mannschaft der SSG. Barmen schon mehrfach auf die gute Form einer ganzen Reihe von Spielern in den letzten Monaten hingewiesen. Auch bei dem am Sonntagvormittag ausgetragenen Freundschaftskampf gegen Union Sportive Luxemburg trat diese Tatsache wieder

in die Erscheinung, nur daß diesmal dem talentierten halblinken Stürmer Linken fast nichts gelingen wollte, und er hierüber sehr verärgert und manchmal recht lustlos war. Nebenbei ergab es sich, daß der mit sich selbst wohl auch nicht recht zufriedene Linken noch vor der Pause wegen einer Verletzung das Spielfeld verließ.

Die Luxemburger Mannschaft enttäuschte. Ihr Stellungsspiel ließ doch manche Wünsche offen. Das Spiel betriebe sie viel zu passiv. Vor dem Tore fanden sie nicht die notwendige Entschlossenheit, sonst hätten sie doch wohl zwei Tore erreichen müssen. Zudem hatten die Luxemburger tags vorher bereits ein schweres Spiel in Orléans ausgetragen. Der Sieg der SSG. Barmen soll durch diese Feststellungen aber keineswegs geschwächt werden, er hätte gut noch höher ausfallen können.

Noch eine hohe Niederlage

SV. Chligs — Union Sportive Luxemburg 5:0 (2:0)

Einen in jeder Hinsicht verdienten Erfolg feierten die Chligs Rasensportler wieder einmal am Sonntag im Stadion an der Hoffstraße vor rund 300 Zuschauern. Gegner war Union Sportive Luxemburg, eine Elf, die nicht in allen Teilen imponieren konnte. Die Mannschaft spielte meist ein recht hohes Spiel, wobei es aber an der Genauigkeit der Abgaben fast mangelte, so daß die Spieler mit den ihnen zugeordneten Vorlagen nichts anfangen konnten. Zwar leistete die Läuferreihe einschließlich der Hintermannschaft manchmal recht Gutes, ließ aber dafür den eigenen Angriff zu sehr hängen. Dafür hatten auf der anderen Seite die Chligs einen großen Tag.

In Staub und Sonne

Schwarz-Weiß Barmen — SV. Meiderich 3:4 (0:3)

Wer ehrlich ist, muß zugeben, daß in diesem fesselnden Kampf der Wille bei den Spielern vorherrschte, etwas Tüchtiges zu leisten. „Aber Wollen habe ich wohl, doch Vollbringen das Gute, das finde ich nicht!“ Mancher — fast jeder mußte einsehen, daß mit „am nicht mehr viel los war. Hitze und Staub waren stärker als aller Wille.“

Es ging hin und wieder außerordentlich lebhaft zu, aber regelrecht Schweiß war doch nicht möglich. Anfanglich waren die Meidericher um eine Kleinigkeit besser. Sie führten bei der Pause verdient, jedoch zu deutlich. Später drehten die Schwarz-Weissen auf. Das verdiente Unentschieden gelang ihnen nicht mehr. Bei Barmen wirkte Vosmans, der lange wegen einer schweren Verletzung aussetzen mußte, wieder mit. Eine Kritik der Leistungen beider Mannschaften schenken wir uns.

TSV. Bohwinkel — VfB. Belbert 1:2 (1:0)

Die fast unerträgliche Hitze auf der Aschenanlage des TSV. ließ Feinheiten in diesem Kampf nicht auskommen. Erstmalig, daß anständig und ritterlich gespielt wurde. Bohwinkel kam nach 20 Minuten durch Kersch zu seinem Erfolg. Belbert hatte dann leichte Vorteile, aber die rotweiße Deckung erwies sich als stark. Nach dem Wiederantritt sollte sich die anhaltende leichte Überlegenheit auch zahlenmäßig auswirken. Belberts auswirkten. Die Halbfürer traten zu zwei Toren, und Bohwinkel mußte sich trotz allem Ein-

setzen gegen Schluß geschlagen bekennen. Vielleicht wäre es noch anders geworden, wenn man von dem unentschiedenen und zeitweilig zu sehr betonten Innenspiel des Sturms abgesehen hätte.

Allemannia Bohwinkel — TuS. Weyer 5:0 (3:0)

Ein harmloses Gescheh und dabei eine recht eindeutige Sache für Allemannia. TuS. Weyer gab mit seiner ersatzgeschwächten Mannschaft eine schwache Vorstellung. Er war selbst einer mit mehreren Nachwuchsspielern zusammengekauften Elf der Bohwinkel in seiner Weise gewachsen. Dabei ließ sich die Spielweise der Allemannia nicht gerade als eine Offenbarung bezeichnen. Immerhin zeigten sich die Leute mit vorbildlichem Elfer ein; dazu war die Hintermannschaft der Gäste kein Vollwert für den Bohwinkel Sturm, der dadurch seine Tore nach Gefallen erzielen konnte.

Polizei Bergisch Land — Elberfelder SV. 07 2:1 (1:0)

Ein Spiel, das trotz der hochsommerlichen Hitze sehr schnell war und sehr ausgetragen wurde. Beide Mannschaften traten mit Elfer an, so fehlten bei der Polizei drei Leute, während Ballspielverein gar sechs Spieler der ersten Garnitur einsetzen mußte. Das Fehlen der Ersatzleute machte sich, soweit die Angriffssaktionen zur Beurteilung stehen, nur in dieser Hinsicht deutlich bemerkbar. Die Hintermannschaften beider Mannschaften waren kaum geschwächt. Hier sind beide Ersatzhüter lobend zu erwähnen.

Polizei Wuppertal — Germania Rülkenhahn 0:3 (0:4)

Der glatte Sieg der Rülkenhahner war seinen Augenblick gefährdet, da die Stürmer der Polzeier unentschieden spielten. Die Läuferreihe, vor allem der Mittelfürer, tat ihre Pflicht, während die Verteidiger neben guten Leistungen auch manche Schwächen erkennen ließen. Der Torwart war in der ersten Hälfte unsicher. So hätte er vor allem das vom Rülkenhahner linken Läufer Wirtelbeis erzielte vierte Tor unbedingt halten müssen. In der zweiten Hälfte hätte er jedoch manches Mal gut.

TSV. Grenze — SV. Adler Waldorf 3:2 (0:2)

Dieser Kampf überrascht insofern, als die Gäste zuerst zwei Tore vorlegten, dann aber rasch die Grenze auf und gab dem gegnerischen Torhüter dreimal das Nachsehen.

Fußball im Kameradchaftslager

Elkamp — Eichholz 4:2 (3:0)

Zum Revanchekampf trafen sich die Mannschaften von Elkamp und Eichholz in Herrenstrunden. In dem fast durchgeführten Treffen kam Elkamp zur verdienten Revanche. Die Mannschaft stellte in der ersten Hälfte durch ihre bessere Kombination den Sieg durch drei Tore sicher. In der zweiten Hälfte holte Eichholz auf, zwei Tore mußte Elkamp Hüter passieren lassen. In der letzten Minute stellte Elkampts Rechtsaußen das Endergebnis her.

Ein hoher Gast

SSG. Barmen — VfB. Bentzath

Am Dienstag findet in Barmen ein Abendspiel statt, das durch die Teilnahme des Italienspieler Schumann zu einem Großkampf werden kann. Deutschlands bester Stürmer bei den Weltmeisterschaftsspielen wird trotz seiner noch nicht ausgeübten Verletzung mindestens eine Halbzeit mitwirken. Wie die Ausichten der Barmen in diesem Treffen sind, vermag keiner voraussagen. Der Niederschlag Meißner VfB. Bentzath ist in letzter Zeit wenig aufgetreten. Na, die Barmen werden das Ding schon drehen. Bei großen Gastspielen sind sie traditionell gut im Schwung.

Die Sonnenschlacht an der Schützenstraße

Schon eine Viertelstunde vor dem Beginn eines über den Rahmen des Gewöhnlichen hinausgehenden Fußballspiels hat seine Besonderheiten. Der Platz liegt noch so still und friedlich da, die drei wichtigsten Punkte auf ihm markiert nicht nur durch Kreistreifen allein, sondern auch durch jene wenigen Ausbissenermer komprimierter Luft, Ball genannt, deren bloßer Anblick schon in jedem echten Fußballanhänger wohlwollende Gefühle auszulösen imstande ist.

Auch das gefährliche Raubtier Publikum ist noch recht geruchsam in seinem Gebahren, kaum, daß hier und da sich einige ganz Unentwegte über die zu erwartenden Ereignisse unterhalten, während die breite Masse der „Emuns“ die Ergebnisse des verflochtenen Samstagsabends benutzt, um reichlich „Klar“ zu spinnen.

Wenn diese Ruhe schon insgesamt vor einem Spiele zu herrschen pflegt, um wieviel mehr noch, wenn dieses Spiel an einem Sonntagvormittag steigen soll, bei dessen sommerlicher Temperatur einem die Junge schon lebendig am Gaumen kleben bleibt, wenn man nur aufs Thermometer schaut.

Eine halbe Stunde „über Plan“ ist nach meinem Dafürhalten ein wenig reichlich, insbesondere unter Berücksichtigung des im vorigen Abschnitt zuletzt aufgeführten Grundes. Die Unpünktlichen freuten sich zwar darüber, denn nun war ihr Schweißgeißeln (der beschleunigte Anmarsch!) doch nicht umsonst gewesen — die Pünktlichen dagegen ärgerten sich zwar nicht (dazu hatte ihnen die Sonne jegliche Kraft geraubt), aber sie lachten sich mit der ominösen halben Stunde abzufinden, so gut es eben ging.

Die einen taten so, als säßen sie den jeder Sitzplatzgefahr spottenden Tennisleuten an der Strahlenhitze des Platzes zu während sie in Wirklichkeit mehr oder weniger leicht vor sich hindüßten. Das waren die, deren „Birne“ wahrheitsgemäß den trocknenden und darum auch härtesten Einfluß der Sonne nicht zu scheuen brauchten (Aureole!), während die Gegenteiligen sich dort zusammenhängten, wo ein schattiges Gäßchen einigen Schutz vor den Flammenfellen des goldenen Gottes bot. Daß zur letzten Gruppe die sportliche Platz- bzw. Orisprominenz zählte, brauchte wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Sie hatte sich unter dem „Feldbrennbaum“ am Platzgang aufgebaut, und andächtig lauschten

die Umstehenden der Weisheit, die dorten von berufenen Lippen ertönte.

Zwei Mißgünstige, die auch gerne am Baum-schatten teilhaben wollten, es aber mangels Platz nicht konnten, unterhielten sich derweilen. Dies geschah in Zeitlupe und nahm deshalb einige Sekunden mehr in Anspruch als das Lesen dieser Zeilen erfordert.

Der eine: „... gään weeten, worüm die eegenlich waaden mö... m-m-m-m...“ Anfang und Ende waren — vermutlich wegen Mangels an Jungenslang (die verb... Hipe!) unverständlich.

Der andere, nach längerer Pause: „Die denken wohl, er können noch meel!“ (Ich nehme an, er meinte Zuschauer damit.)

Noch längere Pause! Dann ein fräzgendes: „Über noch mit waam genoch!“

Voraus die Pausen bei ihnen gänzlich die Oberhand gewonnen und beide in Kata morgana-Tänze verfallen. (Von herrlichen „Feldweibeln“ und bergleichen!)

Erst als die Spieler doch endlich kamen, wurden sie wieder wach, und da wunderten sie sich über die Mäßen, daß die Luxemburger „so dütsch“ sprachen.

Das Spiel brachte uns dann aber schnell in die richtige Stimmung. Die 22 Jungs gingen mit einem Elfer zu Werke, als wenn die Elzjapfen von den Dächern heruntergingen. Im Handumdrehen hatten die Blaugelben zwei Tore geschossen. Zaubernde Sachen, alle beide! Und an beiden hatte Dett, der große Stratege auf rechts-außen (Verzeihung, daß ich ihn schon wieder mal vor die Kompe stelle! Er verdient es nämlich auch!) wegschickenden Anteil. Rich! Bloß wegen der Direktiven, die er wieder mit seinem „Bomben-organ“ im allgemeinen erteilte, sondern vor allem auch wegen der besonderen „Gebrauchsanweisung“, die er jeder seiner Flanken genau beilegte. Er bestimmte, wer sie anzunehmen hatte und auch, welche Art der Weiterverwertung er für die beste hielt.

Flankenbälle mit Gebrauchsanweisung! Dett, lasse dir diese Sache patentieren!

Nun aber ohne Scherz! Ich habe selten zwei Stürmer gesehen, die so aufeinander eingebracht sind, wie Dett und Gelbach. Jeder scheint intuitiv zu wissen, was der andere mit dem Ball vor hat, und viele, viele Tore hat der lange Erwin geschossen, nachdem ihm der Dett die Vorlage gegeben hatte. Allerdings versteht Gelbach auch das große fußballerische Geheimnis des „Zielungs-aufens“ wie kaum ein anderer Mittelstürmer hier im Bergischen.

Dett und Erwin — diese beiden Leute im Sturm der Blaugelben sind, zusammen genommen, immer für ein paar Tore gut. (Natürlich werden jetzt einige meckern: „Un de Hermann? Wo blivv da?“ Aber nur Ruhe, ich weiß genau, was dieser technisch blende und auch fast verirrte Halbreiter wert ist, aber Herlen-Gelbach, das ist trotzdem eine Sache für sich.)

Im übrigen war der Rechtsaußenposten diesmal sehr unheilvoll für seinen Inhaber. Dett humpelte schon vor der Halbzeit verlegt hinaus. Ein humorvoll veranlagter Tribünenbesucher behauptete, er hätte sich selber getreten. — Auf die Junge! — Doch das glaube ich nicht, denn dann bräuhete er doch nicht so zu humpeln, woll? Auf jeden Fall verschwand er aber und ward nicht mehr gesehen. Und sein Anmarschfolger „Boms!“ Nun, der Junge gab sich, nachdem Erwin ihn einmal zur Aufmunterung gräulich „angeschmacht“ hatte, fasslose Mühe, den Dett voll und ganz zu ersetzen, und dies gelang ihm so vorzüglich, daß er nicht nur die oben erwähnten Vorlagen servierte, die Dett für seine Tore brauchte, sondern auch auf einmal genau so anfang zu „huppen“ wie vor der Pause der Dett. Und auch er verschwand und ward nicht mehr gesehen.

Und die Moral von der Geschicht? Trau deinen eignen Beinen nicht!

Der einzige Feldspieler der Gäste, der den Dettens wirklich zu schassen machte, war der linke Verteidiger. Er raderie unermüdlich, seine Schnelligkeit ließ ihn wie ein weißer Blitz als reisenden Engel an bedrohten Punkten auftauchen, und sein Schlägervermögen (genau so „stabil“ wie sein Körperbau) schaffte in brenzligen Momenten die nötige „Luft“.

Ich hatte zu Beginn geglaubt, er würde nicht lange mitmachen, denn als er einen Ball mit dem rechten Fuß stoppen wollte, während der linke gleichfalls den Boden verlassen hatte (im Sprung also! Und nicht einfach! Probiert es einmal!), da rollte ihm die lässliche Kugel unterm „Latschen“ weg, und er saß auf dem strahlenden Boden wie ein Stein. (Genau so „stabil“ wie sein Körperbau) schaffte in brenzligen Momenten die nötige „Luft“.

Wenn er auch dem Alter seinen Tribut zu zahlen mußte, der wackere Arthur Müller ist doch immer noch der Mittelstürmer, wie ihn die Blau-

gelben brauchen. Flügelvorlagen sind ja nie seine Stärke gewesen, aber was er an Vorlagen zum Innenspieler gibt, das ist „in Ordnung“, und er kann sich auch richtig damit begnügen, denn Dett und Schröder (und Linken, wenn er nicht soviel Bedenken hat wie gestern) sind goldrichtig dafür, sich das weite Spiel selbst aufzubauen. In der Beziehung kann Müller also ruhig so bleiben wie er ist. Nur einen Rat möchte ich mir doch erlauben. (Reizt sich ihr aber neugierig, woll? Und „de Natur“ auch, woll?) Also:

Ich an Müllers Stelle würde bei einem Ball, der so in etwas mehr als 2 Meter Höhe herangeht, nicht den ausichtslosen Versuch machen, ihn kopfenweise zu erreichen. Er ruht sich ja doch bloß über den „Giescher“ weg, und das bedeutet selbst im günstigsten Falle doch immer noch „wei Boor wenniger“, wie ein Jungmann der SSG. auf der Tribüne angesichts eines solchen verunglückten Kopfers lachlich feststellte.

Späram sein, Natur, je höher die „Stirn“ wird, desto länger braucht du morgens beim Waschen! Und die Ramm-Industrie will auch leben!

In der Pause gab „Teddy“ seinen Schützlingen strategische Ratschläge, die in fünf weiteren Treffern ihre sichtbare Auswirkung fanden. Wenn man den riesigen Er-Tormann der deutschen Elf so betrachtet, steht er eigentlich gar nicht aus wie ein Fußballspieler. Er gleicht mit seinem langen Haar, seinem markanten Profil und seiner imposanten Leibesstärke mehr einem Kammerlänger, der sich nebenbei auch noch für Sport interessiert.

Vernünftigerweise verlegte er die „Sprachstunde“ in den Schatten der Tribüne. Die Luxemburger hielten dagegen mehr von kaltem Wasser als von Schatten, und sie nahmen mittels eines großen Schwammes allerlei wässrige Experimente vor, wobei sie sich wie die Kinder freuten.

Solche Feiertage kennzeichnet sie als echte Sportler. Aber auch noch an anderen Merkmalen zeigte sich dies: Sie „mederten“ kein einziges Mal, obwohl sie vor der Pause dreimal „bide“ Anlauf dazu gehabt hätten. Da fanden ihnen nämlich von Gerechtigkeitswegen nach dem Vorfall der Regel zwei klare Elfmeter zu, die aber vom Schiedsrichter entweder nicht erkannt oder übersehen worden waren, und gleichermäßen war das dritte Tor ein ganz bildschönes Abseitsmüherbeispiel. Ich hätte gern einmal die bergische Mannschaft gesehen, die da nicht reboiliert hätte. Aber die Gäste verzogen keine Miene, sie spielten unentwegt weiter und kämpften, und spielten und kämpften auch noch so, als es schon 8:0 für Barmen lautete, und das hat sie uns ungebauer sympathisch gemacht.

Kritik.

Festtag der Paddler am Beyenburger Stauweiher



Unten links: Fleing-Wuppertal, Sieger im Einer-Faltboot für Anfänger

Die am vorliegenden Sonntag abgetrochnen Tennistämpfe der DT. für die Teilnahme-Berechtigung am Landesturnfest in Aachen wurden jetzt beendet. Es handelte sich um die Entscheidung in gemischten Doppel. Döpper-Krüger, die als Einbrunden-Teilnehmer schon feststehen, warteten auf den Sieger der anderen Hälfte. Raubach-Stumm schlugen Weinmann-Vohrle mit 6:3, 6:4 und kamen ins Endspiel. Auch hier legte das Paar durch größere Reife in Technik und Taktik. Döpper-Krüger wurden nach hartnäckigem Widerstand 1:6, 3:6, 8:6, 5:7 ausgeschaltet.

SA.-Sportfest der Standarte 171

Heißer Tag und heiße Kämpfe im Barmer Stadion

Die Veranstaltung war ausgezeichnet vorbereitet. Die Gesamtleitung lag in den Händen des Führers der Standarte, Obersturmbannführers Wittgen, und des Sturmführers Zöcker, die Kampfrichter-Vereinigung, an der Spitze Herr



Vier Sieger vom Sturm 7:
Stockhardt im 1500-m-Lauf

Bremensfeld, stellte das Kampfschicht, und dieses sorgte für die prompte Abwicklung der reichhaltigen Wettkampfsfolge.

Schon recht früh hatte der Polizeipräsident, Oberführer Zöcker, nicht, vorgelassen und dem sehr guten Verlauf gewünscht.



Vier Sieger vom Sturm 7:
Herr im Hoch- und Weitsprung

Die Veranstaltung begann mit dem Start zum 25-Km.-Wettgelaufen mit Gepäck. Die Sonne stand schon recht hoch am Himmel, als es vom Barmer Stadion aus auf die lange Reise ging. Direkt vom Start weg suchten die Teilnehmer in einem mörderischen Tempo sich möglichst



Vier Sieger vom Sturm 7:
Westkott im Kugelstoßen



Vier Sieger vom Sturm 7:
Weinmann im Speerwerfen

günstig zu placieren. Dieses Bestreben ließ in dem recht bergigen Gelände erklärlicherweise bald nach und machte einer belohnenden, rationelleren Kräfte-einteilung Platz. Die schlechtesten Straßenverhältnisse wies wohl die Strecke Ronsdorf-Lüttringhausen auf. Hier gab es auch einige Ausfälle. Im allgemeinen hat aber alles tapfer durchgehalten. Einen vorzüglichen Beweis für treue Kameradschaft lieferte das Mitglied Streifenbauern der Siegermannschaft: Von Vedenburg bis zum Barmer Stadion (etwa 12,5 Km.) trug er das 25 Pfund schwere Gepäck des Mannschafsführers, so erst seinen Kameraden zum Sieg verhalfen. Die Teilnehmer gingen durch die Bank in einem erstaunlich frühen Zustand durchs Ziel, begrüßt vom Führer der Standarte.

Ein interessantes und schnelles Handballspiel, das die blaue Partei (Sturmbann 2) bei Halbzeit noch mit 5:4 in Führung sah, wurde von den Roten (Sturmbann 3), nachdem der Gegner bald schon seinen Führer durch Verletzung verloren hatte, zum Schluß 6:8 gewonnen. Sturmbann 3 ist glücklicher Standartenmeister.

Die wohlgeordnete Veranstaltung fand ihren harmonischen Abschluß in einem Sommerkonzert der Standartenkapelle 171 auf dem Plateau der Stadthalle, wo auch die Sieger durch Ueberreichung geschmackvoller Plaketten und Diplome geehrt wurden.

Die Ergebnisse:

Wettgelaufen mit 25 Pfund Gepäck über 25 Kilometer: 1. Sieger die erste Mannschaft 11/171 (Reitermann, Gahr, Kretschmann, Wandel, Göpfer), Zeit 3:38:24 Stunden; 2. Sieger die erste Mannschaft 1/171 (Reich, Waldmann, Wedel, Otto), Zeit 3:45:40 Std.; 3. Sieger

die dritte Mannschaft 1/171 (Kurt Müller, Brand, Gretling, Borchert), Zeit 3:45:47 Std.; 4. die zweite Mannschaft 11/171 (Kretschmann, Kretschmann, Sommer, Köder), Zeit 3:57:25 Std. — Einzelsieger (jeweils als Uebersicht für das Deutsche Sportabzeichen): 1. Siegenheim 1/171 3:20:50 Std.; 2. Rottmann 1/171 3:21:25 Std.; 3. Köder 11/171 3:32:37 Std.; 4. Zöcker 11/171 3:39:08 Std. — Treibkampf für Teilnehmer über 32 Jahre: 1. Schütz 1339,90 Punkte; 2. Zöcker 1254,10 Punkte; 3. Rölke 1145,85 Punkte; 4. Zöcker 1254,10 Punkte; 5. Rölke 1145,85 Punkte; 6. Zöcker 1254,10 Punkte; 7. Rölke 1145,85 Punkte; 8. Zöcker 1254,10 Punkte; 9. Rölke 1145,85 Punkte; 10. Zöcker 1254,10 Punkte; 11. Rölke 1145,85 Punkte; 12. Zöcker 1254,10 Punkte; 13. Rölke 1145,85 Punkte; 14. Zöcker 1254,10 Punkte; 15. Rölke 1145,85 Punkte; 16. Zöcker 1254,10 Punkte; 17. Rölke 1145,85 Punkte; 18. Zöcker 1254,10 Punkte; 19. Rölke 1145,85 Punkte; 20. Zöcker 1254,10 Punkte; 21. Rölke 1145,85 Punkte; 22. Zöcker 1254,10 Punkte; 23. Rölke 1145,85 Punkte; 24. Zöcker 1254,10 Punkte; 25. Rölke 1145,85 Punkte; 26. Zöcker 1254,10 Punkte; 27. Rölke 1145,85 Punkte; 28. Zöcker 1254,10 Punkte; 29. Rölke 1145,85 Punkte; 30. Zöcker 1254,10 Punkte; 31. Rölke 1145,85 Punkte; 32. Zöcker 1254,10 Punkte; 33. Rölke 1145,85 Punkte; 34. Zöcker 1254,10 Punkte; 35. Rölke 1145,85 Punkte; 36. Zöcker 1254,10 Punkte; 37. Rölke 1145,85 Punkte; 38. Zöcker 1254,10 Punkte; 39. Rölke 1145,85 Punkte; 40. Zöcker 1254,10 Punkte; 41. Rölke 1145,85 Punkte; 42. Zöcker 1254,10 Punkte; 43. Rölke 1145,85 Punkte; 44. Zöcker 1254,10 Punkte; 45. Rölke 1145,85 Punkte; 46. Zöcker 1254,10 Punkte; 47. Rölke 1145,85 Punkte; 48. Zöcker 1254,10 Punkte; 49. Rölke 1145,85 Punkte; 50. Zöcker 1254,10 Punkte; 51. Rölke 1145,85 Punkte; 52. Zöcker 1254,10 Punkte; 53. Rölke 1145,85 Punkte; 54. Zöcker 1254,10 Punkte; 55. Rölke 1145,85 Punkte; 56. Zöcker 1254,10 Punkte; 57. Rölke 1145,85 Punkte; 58. Zöcker 1254,10 Punkte; 59. Rölke 1145,85 Punkte; 60. Zöcker 1254,10 Punkte; 61. Rölke 1145,85 Punkte; 62. Zöcker 1254,10 Punkte; 63. Rölke 1145,85 Punkte; 64. Zöcker 1254,10 Punkte; 65. Rölke 1145,85 Punkte; 66. Zöcker 1254,10 Punkte; 67. Rölke 1145,85 Punkte; 68. Zöcker 1254,10 Punkte; 69. Rölke 1145,85 Punkte; 70. Zöcker 1254,10 Punkte; 71. Rölke 1145,85 Punkte; 72. Zöcker 1254,10 Punkte; 73. Rölke 1145,85 Punkte; 74. Zöcker 1254,10 Punkte; 75. Rölke 1145,85 Punkte; 76. Zöcker 1254,10 Punkte; 77. Rölke 1145,85 Punkte; 78. Zöcker 1254,10 Punkte; 79. Rölke 1145,85 Punkte; 80. Zöcker 1254,10 Punkte; 81. Rölke 1145,85 Punkte; 82. Zöcker 1254,10 Punkte; 83. Rölke 1145,85 Punkte; 84. Zöcker 1254,10 Punkte; 85. Rölke 1145,85 Punkte; 86. Zöcker 1254,10 Punkte; 87. Rölke 1145,85 Punkte; 88. Zöcker 1254,10 Punkte; 89. Rölke 1145,85 Punkte; 90. Zöcker 1254,10 Punkte; 91. Rölke 1145,85 Punkte; 92. Zöcker 1254,10 Punkte; 93. Rölke 1145,85 Punkte; 94. Zöcker 1254,10 Punkte; 95. Rölke 1145,85 Punkte; 96. Zöcker 1254,10 Punkte; 97. Rölke 1145,85 Punkte; 98. Zöcker 1254,10 Punkte; 99. Rölke 1145,85 Punkte; 100. Zöcker 1254,10 Punkte; 101. Rölke 1145,85 Punkte; 102. Zöcker 1254,10 Punkte; 103. Rölke 1145,85 Punkte; 104. Zöcker 1254,10 Punkte; 105. Rölke 1145,85 Punkte; 106. Zöcker 1254,10 Punkte; 107. Rölke 1145,85 Punkte; 108. Zöcker 1254,10 Punkte; 109. Rölke 1145,85 Punkte; 110. Zöcker 1254,10 Punkte; 111. Rölke 1145,85 Punkte; 112. Zöcker 1254,10 Punkte; 113. Rölke 1145,85 Punkte; 114. Zöcker 1254,10 Punkte; 115. Rölke 1145,85 Punkte; 116. Zöcker 1254,10 Punkte; 117. Rölke 1145,85 Punkte; 118. Zöcker 1254,10 Punkte; 119. Rölke 1145,85 Punkte; 120. Zöcker 1254,10 Punkte; 121. Rölke 1145,85 Punkte; 122. Zöcker 1254,10 Punkte; 123. Rölke 1145,85 Punkte; 124. Zöcker 1254,10 Punkte; 125. Rölke 1145,85 Punkte; 126. Zöcker 1254,10 Punkte; 127. Rölke 1145,85 Punkte; 128. Zöcker 1254,10 Punkte; 129. Rölke 1145,85 Punkte; 130. Zöcker 1254,10 Punkte; 131. Rölke 1145,85 Punkte; 132. Zöcker 1254,10 Punkte; 133. Rölke 1145,85 Punkte; 134. Zöcker 1254,10 Punkte; 135. Rölke 1145,85 Punkte; 136. Zöcker 1254,10 Punkte; 137. Rölke 1145,85 Punkte; 138. Zöcker 1254,10 Punkte; 139. Rölke 1145,85 Punkte; 140. Zöcker 1254,10 Punkte; 141. Rölke 1145,85 Punkte; 142. Zöcker 1254,10 Punkte; 143. Rölke 1145,85 Punkte; 144. Zöcker 1254,10 Punkte; 145. Rölke 1145,85 Punkte; 146. Zöcker 1254,10 Punkte; 147. Rölke 1145,85 Punkte; 148. Zöcker 1254,10 Punkte; 149. Rölke 1145,85 Punkte; 150. Zöcker 1254,10 Punkte; 151. Rölke 1145,85 Punkte; 152. Zöcker 1254,10 Punkte; 153. Rölke 1145,85 Punkte; 154. Zöcker 1254,10 Punkte; 155. Rölke 1145,85 Punkte; 156. Zöcker 1254,10 Punkte; 157. Rölke 1145,85 Punkte; 158. Zöcker 1254,10 Punkte; 159. Rölke 1145,85 Punkte; 160. Zöcker 1254,10 Punkte; 161. Rölke 1145,85 Punkte; 162. Zöcker 1254,10 Punkte; 163. Rölke 1145,85 Punkte; 164. Zöcker 1254,10 Punkte; 165. Rölke 1145,85 Punkte; 166. Zöcker 1254,10 Punkte; 167. Rölke 1145,85 Punkte; 168. Zöcker 1254,10 Punkte; 169. Rölke 1145,85 Punkte; 170. Zöcker 1254,10 Punkte; 171. Rölke 1145,85 Punkte; 172. Zöcker 1254,10 Punkte; 173. Rölke 1145,85 Punkte; 174. Zöcker 1254,10 Punkte; 175. Rölke 1145,85 Punkte; 176. Zöcker 1254,10 Punkte; 177. Rölke 1145,85 Punkte; 178. Zöcker 1254,10 Punkte; 179. Rölke 1145,85 Punkte; 180. Zöcker 1254,10 Punkte; 181. Rölke 1145,85 Punkte; 182. Zöcker 1254,10 Punkte; 183. Rölke 1145,85 Punkte; 184. Zöcker 1254,10 Punkte; 185. Rölke 1145,85 Punkte; 186. Zöcker 1254,10 Punkte; 187. Rölke 1145,85 Punkte; 188. Zöcker 1254,10 Punkte; 189. Rölke 1145,85 Punkte; 190. Zöcker 1254,10 Punkte; 191. Rölke 1145,85 Punkte; 192. Zöcker 1254,10 Punkte; 193. Rölke 1145,85 Punkte; 194. Zöcker 1254,10 Punkte; 195. Rölke 1145,85 Punkte; 196. Zöcker 1254,10 Punkte; 197. Rölke 1145,85 Punkte; 198. Zöcker 1254,10 Punkte; 199. Rölke 1145,85 Punkte; 200. Zöcker 1254,10 Punkte; 201. Rölke 1145,85 Punkte; 202. Zöcker 1254,10 Punkte; 203. Rölke 1145,85 Punkte; 204. Zöcker 1254,10 Punkte; 205. Rölke 1145,85 Punkte; 206. Zöcker 1254,10 Punkte; 207. Rölke 1145,85 Punkte; 208. Zöcker 1254,10 Punkte; 209. Rölke 1145,85 Punkte; 210. Zöcker 1254,10 Punkte; 211. Rölke 1145,85 Punkte; 212. Zöcker 1254,10 Punkte; 213. Rölke 1145,85 Punkte; 214. Zöcker 1254,10 Punkte; 215. Rölke 1145,85 Punkte; 216. Zöcker 1254,10 Punkte; 217. Rölke 1145,85 Punkte; 218. Zöcker 1254,10 Punkte; 219. Rölke 1145,85 Punkte; 220. Zöcker 1254,10 Punkte; 221. Rölke 1145,85 Punkte; 222. Zöcker 1254,10 Punkte; 223. Rölke 1145,85 Punkte; 224. Zöcker 1254,10 Punkte; 225. Rölke 1145,85 Punkte; 226. Zöcker 1254,10 Punkte; 227. Rölke 1145,85 Punkte; 228. Zöcker 1254,10 Punkte; 229. Rölke 1145,85 Punkte; 230. Zöcker 1254,10 Punkte; 231. Rölke 1145,85 Punkte; 232. Zöcker 1254,10 Punkte; 233. Rölke 1145,85 Punkte; 234. Zöcker 1254,10 Punkte; 235. Rölke 1145,85 Punkte; 236. Zöcker 1254,10 Punkte; 237. Rölke 1145,85 Punkte; 238. Zöcker 1254,10 Punkte; 239. Rölke 1145,85 Punkte; 240. Zöcker 1254,10 Punkte; 241. Rölke 1145,85 Punkte; 242. Zöcker 1254,10 Punkte; 243. Rölke 1145,85 Punkte; 244. Zöcker 1254,10 Punkte; 245. Rölke 1145,85 Punkte; 246. Zöcker 1254,10 Punkte; 247. Rölke 1145,85 Punkte; 248. Zöcker 1254,10 Punkte; 249. Rölke 1145,85 Punkte; 250. Zöcker 1254,10 Punkte; 251. Rölke 1145,85 Punkte; 252. Zöcker 1254,10 Punkte; 253. Rölke 1145,85 Punkte; 254. Zöcker 1254,10 Punkte; 255. Rölke 1145,85 Punkte; 256. Zöcker 1254,10 Punkte; 257. Rölke 1145,85 Punkte; 258. Zöcker 1254,10 Punkte; 259. Rölke 1145,85 Punkte; 260. Zöcker 1254,10 Punkte; 261. Rölke 1145,85 Punkte; 262. Zöcker 1254,10 Punkte; 263. Rölke 1145,85 Punkte; 264. Zöcker 1254,10 Punkte; 265. Rölke 1145,85 Punkte; 266. Zöcker 1254,10 Punkte; 267. Rölke 1145,85 Punkte; 268. Zöcker 1254,10 Punkte; 269. Rölke 1145,85 Punkte; 270. Zöcker 1254,10 Punkte; 271. Rölke 1145,85 Punkte; 272. Zöcker 1254,10 Punkte; 273. Rölke 1145,85 Punkte; 274. Zöcker 1254,10 Punkte; 275. Rölke 1145,85 Punkte; 276. Zöcker 1254,10 Punkte; 277. Rölke 1145,85 Punkte; 278. Zöcker 1254,10 Punkte; 279. Rölke 1145,85 Punkte; 280. Zöcker 1254,10 Punkte; 281. Rölke 1145,85 Punkte; 282. Zöcker 1254,10 Punkte; 283. Rölke 1145,85 Punkte; 284. Zöcker 1254,10 Punkte; 285. Rölke 1145,85 Punkte; 286. Zöcker 1254,10 Punkte; 287. Rölke 1145,85 Punkte; 288. Zöcker 1254,10 Punkte; 289. Rölke 1145,85 Punkte; 290. Zöcker 1254,10 Punkte; 291. Rölke 1145,85 Punkte; 292. Zöcker 1254,10 Punkte; 293. Rölke 1145,85 Punkte; 294. Zöcker 1254,10 Punkte; 295. Rölke 1145,85 Punkte; 296. Zöcker 1254,10 Punkte; 297. Rölke 1145,85 Punkte; 298. Zöcker 1254,10 Punkte; 299. Rölke 1145,85 Punkte; 300. Zöcker 1254,10 Punkte; 301. Rölke 1145,85 Punkte; 302. Zöcker 1254,10 Punkte; 303. Rölke 1145,85 Punkte; 304. Zöcker 1254,10 Punkte; 305. Rölke 1145,85 Punkte; 306. Zöcker 1254,10 Punkte; 307. Rölke 1145,85 Punkte; 308. Zöcker 1254,10 Punkte; 309. Rölke 1145,85 Punkte; 310. Zöcker 1254,10 Punkte; 311. Rölke 1145,85 Punkte; 312. Zöcker 1254,10 Punkte; 313. Rölke 1145,85 Punkte; 314. Zöcker 1254,10 Punkte; 315. Rölke 1145,85 Punkte; 316. Zöcker 1254,10 Punkte; 317. Rölke 1145,85 Punkte; 318. Zöcker 1254,10 Punkte; 319. Rölke 1145,85 Punkte; 320. Zöcker 1254,10 Punkte; 321. Rölke 1145,85 Punkte; 322. Zöcker 1254,10 Punkte; 323. Rölke 1145,85 Punkte; 324. Zöcker 1254,10 Punkte; 325. Rölke 1145,85 Punkte; 326. Zöcker 1254,10 Punkte; 327. Rölke 1145,85 Punkte; 328. Zöcker 1254,10 Punkte; 329. Rölke 1145,85 Punkte; 330. Zöcker 1254,10 Punkte; 331. Rölke 1145,85 Punkte; 332. Zöcker 1254,10 Punkte; 333. Rölke 1145,85 Punkte; 334. Zöcker 1254,10 Punkte; 335. Rölke 1145,85 Punkte; 336. Zöcker 1254,10 Punkte; 337. Rölke 1145,85 Punkte; 338. Zöcker 1254,10 Punkte; 339. Rölke 1145,85 Punkte; 340. Zöcker 1254,10 Punkte; 341. Rölke 1145,85 Punkte; 342. Zöcker 1254,10 Punkte; 343. Rölke 1145,85 Punkte; 344. Zöcker 1254,10 Punkte; 345. Rölke 1145,85 Punkte; 346. Zöcker 1254,10 Punkte; 347. Rölke 1145,85 Punkte; 348. Zöcker 1254,10 Punkte; 349. Rölke 1145,85 Punkte; 350. Zöcker 1254,10 Punkte; 351. Rölke 1145,85 Punkte; 352. Zöcker 1254,10 Punkte; 353. Rölke 1145,85 Punkte; 354. Zöcker 1254,10 Punkte; 355. Rölke 1145,85 Punkte; 356. Zöcker 1254,10 Punkte; 357. Rölke 1145,85 Punkte; 358. Zöcker 1254,10 Punkte; 359. Rölke 1145,85 Punkte; 360. Zöcker 1254,10 Punkte; 361. Rölke 1145,85 Punkte; 362. Zöcker 1254,10 Punkte; 363. Rölke 1145,85 Punkte; 364. Zöcker 1254,10 Punkte; 365. Rölke 1145,85 Punkte; 366. Zöcker 1254,10 Punkte; 367. Rölke 1145,85 Punkte; 368. Zöcker 1254,10 Punkte; 369. Rölke 1145,85 Punkte; 370. Zöcker 1254,10 Punkte; 371. Rölke 1145,85 Punkte; 372. Zöcker 1254,10 Punkte; 373. Rölke 1145,85 Punkte; 374. Zöcker 1254,10 Punkte; 375. Rölke 1145,85 Punkte; 376. Zöcker 1254,10 Punkte; 377. Rölke 1145,85 Punkte; 378. Zöcker 1254,10 Punkte; 379. Rölke 1145,85 Punkte; 380. Zöcker 1254,10 Punkte; 381. Rölke 1145,85 Punkte; 382. Zöcker 1254,10 Punkte; 383. Rölke 1145,85 Punkte; 384. Zöcker 1254,10 Punkte; 385. Rölke 1145,85 Punkte; 386. Zöcker 1254,10 Punkte; 387. Rölke 1145,85 Punkte; 388. Zöcker 1254,10 Punkte; 389. Rölke 1145,85 Punkte; 390. Zöcker 1254,10 Punkte; 391. Rölke 1145,85 Punkte; 392. Zöcker 1254,10 Punkte; 393. Rölke 1145,85 Punkte; 394. Zöcker 1254,10 Punkte; 395. Rölke 1145,85 Punkte; 396. Zöcker 1254,10 Punkte; 397. Rölke 1145,85 Punkte; 398. Zöcker 1254,10 Punkte; 399. Rölke 1145,85 Punkte; 400. Zöcker 1254,10 Punkte; 401. Rölke 1145,85 Punkte; 402. Zöcker 1254,10 Punkte; 403. Rölke 1145,85 Punkte; 404. Zöcker 1254,10 Punkte; 405. Rölke 1145,85 Punkte; 406. Zöcker 1254,10 Punkte; 407. Rölke 1145,85 Punkte; 408. Zöcker 1254,10 Punkte; 409. Rölke 1145,85 Punkte; 410. Zöcker 1254,10 Punkte; 411. Rölke 1145,85 Punkte; 412. Zöcker 1254,10 Punkte; 413. Rölke 1145,85 Punkte; 414. Zöcker 1254,10 Punkte; 415. Rölke 1145,85 Punkte; 416. Zöcker 1254,10 Punkte; 417. Rölke 1145,85 Punkte; 418. Zöcker 1254,10 Punkte; 419. Rölke 1145,85 Punkte; 420. Zöcker 1254,10 Punkte; 421. Rölke 1145,85 Punkte; 422. Zöcker 1254,10 Punkte; 423. Rölke 1145,85 Punkte; 424. Zöcker 1254,10 Punkte; 425. Rölke 1145,85 Punkte; 426. Zöcker 1254,10 Punkte; 427. Rölke 1145,85 Punkte; 428. Zöcker 1254,10 Punkte; 429. Rölke 1145,85 Punkte; 430. Zöcker 1254,10 Punkte; 431. Rölke 1145,85 Punkte; 432. Zöcker 1254,10 Punkte; 433. Rölke 1145,85 Punkte; 434. Zöcker 1254,10 Punkte; 435. Rölke 1145,85 Punkte; 436. Zöcker 1254,10 Punkte; 437. Rölke 1145,85 Punkte; 438. Zöcker 1254,10 Punkte; 439. Rölke 1145,85 Punkte; 440. Zöcker 1254,10 Punkte; 441. Rölke 1145,85 Punkte; 442. Zöcker 1254,10 Punkte; 443. Rölke 1145,85 Punkte; 444. Zöcker 1254,10 Punkte; 445. Rölke 1145,85 Punkte; 446. Zöcker 1254,10 Punkte; 447. Rölke 1145,85 Punkte; 448. Zöcker 1254,10 Punkte; 449. Rölke 1145,85 Punkte; 450. Zöcker 1254,10 Punkte; 451. Rölke 1145,85 Punkte; 452. Zöcker 1254,10 Punkte; 453. Rölke 1145,85 Punkte; 454. Zöcker 1254,10 Punkte; 455. Rölke 1145,85 Punkte; 456. Zöcker 1254,10 Punkte; 457. Rölke 1145,85 Punkte; 458. Zöcker 1254,10 Punkte; 459. Rölke 1145,85 Punkte; 460. Zöcker 1254,10 Punkte; 461. Rölke 1145,85 Punkte; 462. Zöcker 1254,10 Punkte; 463. Rölke 1145,85 Punkte; 464. Zöcker 1254,10 Punkte; 465. Rölke 1145,85 Punkte; 466. Zöcker 1254,10 Punkte; 467. Rölke 1145,85 Punkte; 468. Zöcker 1254,10 Punkte; 469. Rölke 1145,85 Punkte; 470. Zöcker 1254,10 Punkte; 471. Rölke 1145,85 Punkte; 472. Zöcker 1254,10 Punkte; 473. Rölke 1145,85 Punkte; 474. Zöcker 1254,10 Punkte; 475. Rölke 1145,85 Punkte; 476. Zöcker 1254,10 Punkte; 477. Rölke 1145,85 Punkte; 478. Zöcker 1254,10 Punkte; 479. Rölke 1145,85 Punkte; 480. Zöcker 1254,10 Punkte; 481. Rölke 1145,85 Punkte; 482. Zöcker 1254,10 Punkte; 483. Rölke 1145,85 Punkte; 484. Zöcker 1254,10 Punkte; 485. Rölke 1145,85 Punkte; 486. Zöcker 1254,10 Punkte; 487. Rölke 1145,85 Punkte; 488. Zöcker 1254,10 Punkte; 489. Rölke 1145,85 Punkte; 490. Zöcker 1254,10 Punkte; 491. Rölke 1145,85 Punkte; 492. Zöcker 1254,10 Punkte; 493. Rölke 1145,85 Punkte; 494. Zöcker 1254,10 Punkte; 495. Rölke 1145,85 Punkte; 496. Zöcker 1254,10 Punkte; 497. Rölke 1145,85 Punkte; 498. Zöcker 1254,10 Punkte; 499. Rölke 1145,85 Punkte; 500. Zöcker 1254,10 Punkte; 501. Rölke 1145,85 Punkte; 502. Zöcker 1254,10 Punkte; 503. Rölke 1145,85 Punkte; 504. Zöcker 1254,10 Punkte; 505. Rölke 1145,85 Punkte; 506. Zöcker 1254,10 Punkte; 507. Rölke 1145,85 Punkte; 508. Zöcker 1254,10 Punkte; 509. Rölke 1145,85 Punkte; 510. Zöcker 1254,10 Punkte; 511. Rölke 1145,85 Punkte; 512. Zöcker 1254,10 Punkte; 513. Rölke 1145,85 Punkte; 514. Zöcker 1254,10 Punkte; 515. Rölke 1145,85 Punkte; 516. Zöcker 1254,10 Punkte; 517. Rölke 1145,85 Punkte; 518. Zöcker 1254,10 Punkte; 519. Rölke 1145,85 Punkte; 520. Zöcker 1254,10 Punkte; 521. Rölke 1145,85 Punkte; 522. Zöcker 1254,10 Punkte; 523. Rölke 1145,85 Punkte; 524. Zöcker 1254,10 Punkte; 525. Rölke 1145,85 Punkte; 526. Zöcker 1254,10 Punkte; 527. Rölke 1145,85 Punkte; 528. Zöcker 1254,10 Punkte; 529. Rölke 1145,85 Punkte; 530. Zöcker 1254,10 Punkte; 531. Rölke 1145,85 Punkte; 532. Zöcker 1254,10 Punkte; 533. Rölke 1145,85 Punkte; 534. Zöcker 1254,10 Punkte; 535. Rölke 1145,85 Punkte; 536. Zöcker 1254,10 Punkte; 537. Rölke 1145,85 Punkte; 538. Zöcker 1254,10 Punkte; 539. Rölke 1145,85 Punkte; 540. Zöcker 1254,10 Punkte; 541. Rölke 1145,85 Punkte; 542. Zöcker 1254,10 Punkte; 543. Rölke 1145,85 Punkte; 544. Zöcker 1254,10 Punkte; 545. Rölke 1145,85 Punkte; 546. Zöcker 1254,10 Punkte; 547. Rölke 1145,85 Punkte; 548. Zöcker 1254,10 Punkte; 549. Rölke 1145,85 Punkte; 550. Zöcker 1254,10 Punkte; 551. Rölke 1145,85 Punkte; 552. Zöcker 1254,10 Punkte; 553. Rölke 1145,85 Punkte; 554. Zöcker 1254,10 Punkte; 555. Rölke 1145,85 Punkte; 556. Zöcker 1254,10 Punkte; 557. Rölke 1145,85 Punkte; 558. Zöcker 1254,10 Punkte; 559. Rölke 1145,85 Punkte; 560. Zöcker 1254,10 Punkte; 561. Rölke 1145,85 Punkte; 562. Zöcker 1254,10 Punkte; 563. Rölke 1145,85 Punkte; 564. Zöcker 1254,10 Punkte; 565. Rölke 1145,85 Punkte; 566. Zöcker 1254,10 Punkte; 567. Rölke 1145,85 Punkte; 568. Zöcker 1254,10 Punkte; 569. Rölke 1145,85 Punkte; 570. Zöcker 1254,10 Punkte; 571. Rölke 1145,85 Punkte; 572. Zöcker 1254,10 Punkte; 573. Rölke 1145,85 Punkte; 574. Zöcker 1254,10 Punkte; 575. Rölke 1145,85 Punkte; 576. Zöcker 1254,10 Punkte; 577. Rölke 1145,85 Punkte; 578. Zöcker 1254,10 Punkte; 579. Rölke 1145,85 Punkte; 580. Zöcker 1254,10 Punkte; 581. Rölke 1145,85 Punkte; 582. Zöcker 1254,10 Punkte; 583. Rölke 1145,85 Punkte; 584. Zöcker 1254,10 Punkte; 585. Rölke 1145,85 Punkte; 586. Zöcker 1254,10 Punkte; 587. Rölke 1145,85 Punkte; 588. Zöcker 1254,10 Punkte; 589. Rölke 1145,85 Punkte; 590. Zöcker 1254,10 Punkte; 591. Rölke 1145,85 Punkte; 592. Zöcker 1254,10 Punkte; 593. Rölke 1145,85 Punkte; 594. Zöcker 1254,10 Punkte; 595. Röl

Der große Herr

Kriminalroman von Rudolph Stratz

Copyright 1934 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

(1. Fortsetzung.)

Der Schlüssel zu dem Rätsel fehlt

Die Villenstraßen, durch die unser Kraftwagen lautlos, bogen im Abenddämmern mit ihren frühlinggrünen Vorgärten das gewohnte Bild friedlichen Stillebens. Aber je mehr wir uns dem Innern näherten, desto mehr veränderte sich das Alltagsantlitz unserer guten Stadt.

Die Menschen standen in Gruppen an den Straßenecken beiseite; sie gestikulierten, sie hatten sich mitten auf dem Weg aufgeschoben und verließen sich in die Abendzeitung.

Im Aufkleben der abendlichen Laternen füllten sich die Bürgersteige mit einem immer dichteren Gedränge in Richtung nach dem freien Platz, an dem das Amtsgelände des Staatspräsidenten lag. Hier konnten sich die Leute viele Götter riefen, Kopf an Kopf, zu blicken, unruhig bewegten, unbestimmt murmelnden Mäulern. Vereinzelt wurde aus der Menge laut — Gassenjungen pfeifen — die Straßenbahn bimmelte und kam nicht weiter.

Auch für uns war es unmöglich, die Masse zu durchbrechen und vor dem Ministerium vorzudringen. Wir mußten ausweichen. Schuttmann hielt eine schmale Gasse durch das Gewühl bis zum Portal frei. Derselbenbot, Briefträger, Reporter, Abgeordnete, Beamte, Notabeln der Stadt drängten sich zum Eingang oder schoben sich von dort entgegen.

Ich öffnete die Tür zu Fuß diesen Menschenhohlen. Ich wurde von der Masse als der Staatsanwalt erkannt. Erregte Rufe umbrachten mich. „Mörder!“ schrie mir ein blauer, leidenschaftlicher junger Mann ins Gesicht. Und eine Dame noch erregter: „Nein... Mörder!“ — „Gnade! Gnade!“ tönte es da wie in einem Sprechchor. Und dann wieder ein tiefer Stöhnen: „Nein, Ränder; Gerechtigkeit! Wo läßt man denn sonst hin?“

Ich kümmerte mich nicht um die Vox populi, obwohl die Leute mich am Ärmel faßten, mir in den Weg traten. Die Schulleute schufen mir Bahn bis zum Eingang des Ministeriums. Dort hatte meiner ein Votenmeister, Herr Staatsanwalt Eigrift erkannt. Erregte Rufe umbrachten mich. „Mörder!“ schrie mir ein blauer, leidenschaftlicher junger Mann ins Gesicht. Und eine Dame noch erregter: „Nein... Mörder!“ — „Gnade! Gnade!“ tönte es da wie in einem Sprechchor. Und dann wieder ein tiefer Stöhnen: „Nein, Ränder; Gerechtigkeit! Wo läßt man denn sonst hin?“

Ich konnte den Dr. Rölbeden seit Jahrzehnten, und es schien mir, als sei er in dieser ganzen Zeit weder alt noch jung, sondern äußerlich immer derselbe geblieben. Der hart gebaute, etwas gebückte Herr mit dem schütterten grauen Vollbart, der mächtigen gebügelten Stirn über der goldenen Brille hatte etwas Beifolles. Immerhin: Er war jetzt ein Siebziger. Sein Gesicht gefürcht, in seinem seltsamen Widerspiel von amüßlicher Strenge um den Mund und menschlicher Güte in den Augen.

Ich konnte den Dr. Rölbeden seit Jahrzehnten, und es schien mir, als sei er in dieser ganzen Zeit weder alt noch jung, sondern äußerlich immer derselbe geblieben. Der hart gebaute, etwas gebückte Herr mit dem schütterten grauen Vollbart, der mächtigen gebügelten Stirn über der goldenen Brille hatte etwas Beifolles. Immerhin: Er war jetzt ein Siebziger. Sein Gesicht gefürcht, in seinem seltsamen Widerspiel von amüßlicher Strenge um den Mund und menschlicher Güte in den Augen.

In dem Tag ein Meßer Ernst der Verantwortung, wie er langsam den Gelehrtenkopf zu mir umwandte und mir stumm die Hand bot und auf einen Sessel wies. Er hütelte bedächtig. Das war immer seine Art, seine Gedanken zu sammeln, ehe er sprach.

Dann begann er mit seiner hohen, leisen, das Sie gekommen sind! Ich brauche heute wissen: Ich bin ein gläubiger Christ. Ich habe heute nachmittags einen einsamen einstündigen Spaziergang gemacht und über den Fall Sandner nachgedacht. Ich habe mir dann die Stillschaltung ausliehen lassen und eine Viertelstunde geübt, daß Gott der Herr mich erleuchten möge. Aber mein Gewissen ist noch nicht im Reine. Ich habe ja freilich die Ältern; ich habe die Verträge und Gutachten der zuständigen Stellen. Ein anderer würde sich vielleicht mit dem, was er da schwarz auf weiß besitzt, zufrieden geben. Aber gerade diesmal kämpft in mir etwas dagegen. Das sind starr, unpersonliche Schriftsätze auf der Schreibmaschine. In anderen Fällen wären sie mir auch nichtig für meine Entschlüsse genug. In dem Dunkel aber, in dem wir im Fall der Margot Sandner tapen, ist zweimal zwei nicht einfach vier. Es fehlt mir der Schlüssel zu dem Menschen in diesem Rätsel.

Das höchste in Frau Sandners Schweigen über die Gründe ihrer Tat liegt! Ich kenne diese Frau nicht. Ich habe, als Staatspräsident, selbstverständlich der Gerichtsverhandlung nicht beiwohnen können. Ich habe irgendwie den lebendigen Eindruck ihrer Persönlichkeit. Ich habe mich mit ihren damaligen Richtern und dem Vorsitzenden des Schwurgerichts über sie unterhalten. Ich möchte nun noch Sie hören, der damals Frau Sandners Tod, und dann ihren Verteidiger Dr. Morell, der ihr Leben forderte.

Ich weiß aus meiner Praxis wenig Fälle, in denen die Tatsachen so klar und einfach zutage lägen! Ich sage ich, bemüht, die Würde meines Amtes zu wahren. Wir haben überhaupt nur zwei eigentliche Zeugen: die beiden Schulleute Demich und Neubert — beides erprobte, im Dienst ergrante, über jeden Verdacht erhabene Beamte. Herr Staatspräsident halten jetzt eben deren schriftliche Befundungen aus der Voruntersuchung in der Hand, wie sie nachher von den beiden in der Hauptverhandlung beschworen wurden!

An diesen Aussagen ist kein Zweifel! Dr. Philipp Rölbeden nicht bedächtig und legte die Akten auf den Tisch. „Rekapitulieren wir uns doch den kurzen und simplen Vorgang!“ fuhr ich fort. „Die beiden Schulleute hatten in der Nacht vom 25. zum 26. Januar draußen an der Ecke der Eichen- und Gartenstraße Wache, in einem im Winter fast unbewohnten und daher von Einbrechern bedrohten Villenviertel. Eine Viertelstunde, nachdem es vom Turm elf Uhr nachts geschlagen, verlassen sie ihren Posten in der Eichenstraße, um in der unweit gelegenen, wenig gut beleuchteten Villa des „Röhl's Laverne“ den Vollzug der Polizeistunde zu kontrollieren, und biegen in die Gartenstraße ein. Dies Gebäude, um das sie herumgehen, ist die große, winters völlig leere, dem Großkaufmann Leopold Sandner gehörige Villa, mit dem Vordergang nach der Gartenstraße. Gerade, als

sie auf drei Schritte am Haustor vorbeikommen, frucht ihnen ein Schuß durch die Nachtstille, in der sie jeden etwa vorbeigegangenen Schuß hätten hören müssen. Es war also unüberhörbar der erste und einzige Schuß, der überhaupt abgegeben wurde.“

Das Haustor ist unverschlossen... Dr. Rölbeden blätterte wieder stutzend, in angestrengtem Widerstreben, in dem Protokoll. „Der eine Schuttmann fuhr sofort davor los, so daß niemand nach dem Schuß hier die Villa verlassen konnte“, fuhr ich fort. „Der andere bringt mit seiner Taschenlampe in die dunkle Diele ein. Alles ist still; nichts rührt sich. Ein Hinterraum ist erleuchtet. Auf der Schwelle zwischen diesem Salon und der Diele liegt Sandner tot. Noch warm. Nicht weit davon auf dem Teppich ein Revolver — sein eigener Revolver, wie festgestellt —, in dem ein Schuß fehlt. Der Schuß ging von hinten in die tödliche Stelle zwischen Wirbelsäule und Hinterrücken ins Genick. Es ist, nach Aussage aller Sachverständigen ganz unmöglich, daß ein Mensch sich selbst einen solchen Schuß beibringen kann.“

Und wenige Schritte davon, im Nebenraum —

— sitzt Frau Margot Sandner in Gut und Mangel, völlig teilnahmslos, und läßt sich gleichgültig festnehmen... „Und gibt nur die Tat zu, aber mit keiner Silbe jemals die Gründe! Der alte Rölbeden seufzte und warf das Protokoll auf das grüne Tuch.“

Der Schuttmann am Haustor hat sofort mit der Trillerpfeife eine Streifende herbeigerufen“, fuhr ich fort. „Das ganze Haus wurde bis in alle Winkel durchsucht. Es fand sich keine Menschenseele außer Frau Sandner und dem Toten. Der Hinterraum nach dem Park war von innen so fest mit Sicherheitsklössern und Vorlegelampen verwahrt, daß man eine Viertelstunde gebraucht hätte, um ihn zu öffnen.“

„Es gab noch eine Pforte aus dem Wintergarten ins Freie!“

Die war fest verschlossen! Der Schlüssel hing an der Wand. Einen zweiten Schlüssel besaß Sandner selbst; er fand sich in seiner Tasche. Den dritten — und festgestelltemachen letzten — hatte der für den Winter mit dem Sandnerschen Haushalt in die Stadt abgezogene Gärtner. Dieser Schlüssel befand sich, laut seinem Eid, diese Nacht über, wie gewöhnlich an einem Nagel an der Tapete über seinem Bett... Und selbst wenn man von einem heimlich hergestellten Nachschlüssel reden wollte, schloß ich, so haben wir auch da einen klassischen Zeugen unter uns, daß während der kritischen Zeit niemand in der mond hellen Frostnacht, in der er weithin hätte gesehen werden müssen, von hinten heraus das Haus verlassen hat. Auch Fußspuren haben sich bekanntlich nirgends in der Umgebung gefunden.“

Und konnten sie überhaupt auch in dem winterhart gefrorenen Boden sich nicht abgedrückt haben! sagte Dr. Philipp Rölbeden.

Ich hab noch einmal an: Also müssen wir Frau Sandners Geständnis, daß sie ihren Mann mit voller Überlegung ermordet hat, glauben, wenn sie uns ihre Beweggründe vorenthält. Dadurch macht sie es uns so schwer. Da heißt es immer — und das verfolgt mich seit Monaten —, der Staatsanwalt habe den Kopf der Schuldigen verlannt! Weiß

Gott: Mir war es lieber gewesen, ich hätte mit der Umstände für die Angeklagte beantragen und sie vor dem letzten Bang bewahren können. Aber da wir, dank ihr, überhaupt keine näheren Umstände der Tat kennen, konnten wir beim besten Willen auch keine mildernden Umstände in das Urteil einfließen. Wir mußten uns also an die Tatsachen halten: Da oder nein? Es gibt keine Abschwächung, keine Erklärung; es gibt nur den Buchstaben des Gesetzes. Das ist die Zwangslage, in die Margot Sandner selbst aus freiem Willen damals mich und die Geschworenen und den Gerichtshof verlegte und jetzt, bei der Frage der Begnadigung, Sie, Herr Staatspräsident, bringt!

„Es ist, als ob sie sterben wollte!“ sagte der alte Herr mit seiner leisen, seltsam hellen Stimme. „Darf man einem Menschen, der Selbstmord begehen will, von Staats wegen beihilflich sein?“

„Ja!“ versetzte ich fest. „Wenn dieser Mensch seine Tat sühnen und sich selber richten will — aus Gründen, die nur Gott und er kennen!“

Der ergrante Würdenträger sah mich durch die Brillengläser aus seinen dunklen Augen an, die, wenn auch altertümlich, doch noch seine geistige Bedeutung verrieten. „Das ist Ihr Standpunkt!“ sprach er langsam. „Audiatur et altera pars! Ich höre da draußen die stürmische Stimme des Verteidigers. Wir kennen sein Ungestüm... Und zu dem einen Spalt der Tür öffnenden Dieners: Lassen Sie Herrn Dr. Morell mir gleich herein!“

Der Rechtsanwalt Morell stürzte herein. „Stürzen!“ war das rechte Wort. Er atmete nicht wie andere. Er war immer der Räder von Marathon, von einem rastlosen Temperament getrieben, auch drüben im Justizpalast, in Flattern der Röbe über Gänge und Treppen, von einem Verhandlungssinn, der sich anders, einen unbändigen Graus als Schrittmacher im Genick.

Er war, mit kaum fünfundsiebenzig Jahren, schon einer der gefürchtetsten Verteidiger. Aber man sah es ihm an: Das war nur der Anfang! Er, Paul Morell, mußte der erste Rechtsanwalt der Stadt werden, Geheimrat Justizrat, Millionär — was weiß ich... Er wachte in unsere nordische Stadt wie die Faust aufs Auge. Schon nach seinem Aufbruch, ein fählicher Mensch. Ein Mittelmeerfisch. Darauf deuteten dieses frische, dicke Haar, die harten schwarzen Brauen über den feurigen dunklen Augen, der kleine schwarze Schnurrbart, unter dem beim Lachen die weißen Zähne blinzelten, das weit bewegte Mienenpiel seines braunlichen, ausdrucksvollen Gesichts.

Dabei war er aber ein rechter Sohn unserer guten Stadt, einem ehrbaren, seit Jahrhunderten in ihr ansässigen Patriziergeschlecht entsprossen. Das südländische Blut mußte tragend durch Blut einmal in die Familie gekommen sein. Der Rechtsanwalt Morell und ich fanden uns wie Katz und Hund. Wir kreuzten oft genug vor Gericht die Rinnen, und ich muß gestehen, er machte es einem nicht gerade leicht. Nicht, als ob sein juristisches Wissen so profound gewesen wäre. Im Gegenteil! Morell litt bei seinem unruhigen Geist oft unter einer gewissen Oberflächlichkeit. Auch nicht, als ob die Qualität seiner Ausführungen immer einwandfrei war. Er setzte sich, wenn es nicht anders ging, mit klügelnden Gedanken über unbedeutende Zusammenhänge hinweg. Aber er war der geborene Hitzkopf der forensischen Redner. Als solcher feierte er

Triumphe. Die Worte hallten sich ihm wie durch Naturgewalt auf den Lippen. Er behielt das große Geheimnis eines Demosthenes: Er glaubte in dem Augenblick, in dem er sprach, selbst an das, was er sagte, und darum glaubten ihm, zu meinem Schrecken, auch oft genug die Geschworenen.

Hier, außerhalb der gerichtlichen Arena, waren wir zwei gute Bekannte. Ich bot ihm die Hand. Er drückte sie flüchtig, fast ohne hinzusehen. Er beachtete mich kaum. Er wandte sich an den Staatspräsidenten. Der ganze Mensch war Feuer und Flamme. Er lebte von jenem, mir nur auf aut als seine Spezialität bekannten heißen Born, den er oft genug vor Gericht im Interesse seiner Klienten ins Treffen führte. Aber so völlig außer Fassung hatte ich diesen nervösen Mann doch noch nie gesehen.

„Ein Justizmord — Herr Staatspräsident!“ rief er, ohne eine Frage abzuwarten, und wiederholte es in einem erstickten und darum wirkungsvollen Pathos. „Ein Justizmord! Herr Präsident: Sie haben in Ihren ehrenwürdigen Jahren das biblische Alter überschritten: Ihre vorbildliche Gottesfurcht ist bekannt; Sie können die Spanne Zeit ermessen, in der Sie vor einem höheren Richter stehen werden, als es die waren, vor denen Margot Sandner stand...“

Das waren wieder seine Phrasen aus dem Gerichtssaal. Ich kannte das. Aber es wirkte doch wieder durch eine leidenschaftliche Überzeugungskraft, die in seiner Sprache, seinen Bewegungen, seinem ganzen Wesen mitschwang.

„Herr Präsident!“ fuhr er atemlos fort. „Können Sie sich die Auffassung dieses Mannes hier — Verzeihung: des Herrn Ersten Staatsanwalts hier — zu eigen machen? Ich sehe an seinem Gesicht, was er denkt! Ich weiß, was er Ihnen gelagt hat! Es ist kein Verurteil, immer nur das Schlechte, das Niedrige im Menschen zu sehen. Aber eben dadurch kommen, durch Menschenirrtum, die Justizmorde zustande!“

Ich protestierte gegen diesen Ausdruck! „Rief ich, Das Verbrechen hat zu Recht erkannt!“

„Auch ich möchte Verwahrung einlegen!“ sprach Dr. Rölbeden leise, aber bestimmt. „Ich bitte um Verzeihung! Ich nehme die Wendung zurück... Entschuldigen Sie sie mit dem Eifer des Verteidigers, der im letzten Augenblick ein Leben, das ihm anvertraut ist, retten will! Herr Präsident —: Es laßt eine furchtbare Verantwortung auf Ihnen...“

„Dessen bin ich mir bewußt!“ sagte der alte Herr vor sich hin.

Wetten, daß...

Lebige Erzählung von Margarete Föhrig

Es brauchte nur ein Stichwort zu fallen — sofort sprang Erfa Merlin mit ihrem Witten, daß... ein. Sie nahm, sofern die Erfüllung überhaupt in der Reichweite des möglichen lag, jede Wette an. Mitunter lockte das allerdings ungeheure Ueberwindung, denn Erfa war ein schrecklicher Angsthas. Es gab kein Insekt, das sie nicht fürchtete. In jedem Mann, der ihr in dunklen Straßen begegnete, vermutete sie einen Verbrecher, und während eines Gewitters verkroch sie sich in die entlegensten Winkel. Darum appellierte man besonders gern an ihren „Mut“, ohne ihre Willstut damit zu ändern.

Es gab auch kaum eine Wette, die sie nicht gewann. Witternderweise hatte sie in wenigen Stunden Chauffieren und Kochen gelernt und — die Sprache der Suabell. Einer kam aus dem ehemaligen Deutschostafrika zurück. Braungebraunt und bereist, hundert Erlebnis aufzählend. Kinder, ein Raubtierwisch sprechen die Suabell, lieber lerne ich ein paar europäische Sprachen.

Wetten, daß... siel Erfa ein. Zwei Räder brante in ihrem Zimmer Licht. Am dritten Tage grüßte sie ihn: „Nali gani?“ (Wie geht es dir?)

„Nema, alhamdu lillahi.“ (Gut, Gott sei Dank.)

„U na habari gani?“ (Was gibt es Neues?) Und die anderen hielten sich die Ohren zu und riefen: „Aufhören!“ Und Erfa hatte auch diese Wette gewonnen.

Im Tennisclub erschien ein neues Mitglied. Hans Braumüller: Sportmann, elegant und hübscher als es für einen Mann notwendig ist. Zu allen Damen des Clubs war er freundlich, aber keine durfte sich rühmen, daß er ihr besonderes Interesse entgegenbrachte.

„Schämt ein richtiger Frauenverächter zu sein“, meinte eine. „Erfa, verurteilt du doch einmal dein Glück!“

Schon damit herausgeplatzt. Warum sollte es auch nicht gut gehen? Es wäre das erste Mal, daß sie verlieren würde.

„Gut, aber der Preis ist hoch.“ Man wurde darüber einig.

Wie teuer man eine Bekanntschaft ein? Man läßt ein Taschentuch fallen. Da sie aber gerade feins zur Hand hatte, als Hans Braumüller zufällig einmal hinter ihr stand, ließ sie kurzerhand den Taschler aus der Hand gleiten. Wer aber hilfsbereit hinzuprang und ihn aufhob, war der Balljunge.

Sie mußte es geschickter anfangen. Aber wie? Jeden Tag erschien sie in einem anderen Kleid. Sie zog diskret die Augenbrauen nach, was sie sonst eigentlich verachtete. Sie trainierte so eifrig, daß sie die anderen überflügelte, nur an ihn reichte ihr Können nicht heran. Aber nichts veränderte sich; er war nicht einen Zentimeter freundlicher als vorher.

So verging ein Monat. Erfa wurde unruhig. Sie konnte sich ihm doch nicht an den Hals werfen. Aber sie wollte auch nicht die Wette verlieren. Abends schlich sie sich um sein Haus herum, um ihm zu begegnen. Endlich hatte sie Glück. Braungebraunt, in einem hellgrünen Anzug, durchschritt er mit weiten Schritten den Vorgarten und stieß gerade auf sie. „Kannu, wie kommen Sie hierher?“ Um seinen Mund lag ein verführerisches Lächeln, das sie nicht zu deuten verstand. Sie vergaß es in diesem Augenblick, denn er ging neben ihr her, plauderte und — o Glück! — er lud sie zu einem Glas ein.

Sie aßen es auf dem Dachgarten eines Hotels, über den der Wind wie eine jählische Hand strich. Das Licht von tausend Bogenlampen und Rosenflammen flammte darauf, und Carillon und Geigen untermalten dieses Bild. Wie benommen ging Erfa heim. Sie fühlte, wie aus diesem Spiel verführerischer Ernst wurde und ihr Herz stärker als ihr Ehrgeiz begehrt, diese Wette zu gewinnen.

Mit dem Bumsch, sie wiederzusehen, hatte er sich von ihr verabschiedet. Sie fuhr in einen See hinaus, der das Blau des Himmels in sich barg. Der weiße Bootschiff, leuchtende Segel am Weißschiff, schob durch die kleinen, blanken Wellen. Abends tanzten sie unter Lampen und Sternen. Erfa war so glücklich, daß sie ihre Wette vergaß.

„Morgen ist der Termin abgelaufen!“ erlarmte man sie eines Tages. Da schraf sie auf. Aber, was ging sie die Wette, was gingen die anderen an. Und doch war sie unruhig, als sie anderen

Tags das kleine Stüd durch den Riesenwald zum Bootshaus schritten.

„Was ist dir, Erfa, du bist heute so schweigsam?“ fragte er sie, und wieder stand dieses seltsame Lächeln in seinem Gesicht.

„Ach, nichts, Hans, nur eine kleine Mattigkeit.“

Abends, auf der Terrasse, den Wind über den metallenen schimmernden See, sagte er mitten in das Hammer des Klavierpieters: „Weißt du, daß wir uns heute das letzte Mal sehen? Ich trete morgen eine Stellung in Hamburg an.“

Erstas Augen wurden groß und starr, und ihre Lippen zitterten. „Es ist schade um uns beide und schade — um deine verlorene Wette“, fuhr er fort.

„Glaubst du nicht, daß ich an diese dumme Wette längst nicht mehr denke, weil ich dich —“, sie stockte.

„Ja, Erfa, das fühle ich wohl. Aber ich werde kaum vergessen können, daß ich dir anfangs nicht mehr wert war.“

Erfa schwieg. Auf ihrer Zunge brannten diese Worte, aber nun, da es um ihr Herz ging, fand sie nicht den Mut zu ihnen. In ihren Augen glänzten Tränen. Sie wollte sie ihm verbergen und stand auf, um hinauszugehen. Aber da hielt er sie an beiden Händen fest. „Du dummes, kleines Mädchen. Wenn es dir so schwer fällt, wollen wir dich diese eine Wette noch gewinnen lassen. Aber du mußt mir versprechen, daß es die letzte war.“

„Ja, Hans“, sagte sie mit nassen Augen und fügte mit einem spitzbübischen Lächeln hinzu: „Wetten, daß es die letzte ist?“

Sie hat Rosen angezündet

Von Max Dautenheym

Meine Liebste ist mit Lächeln Durch die Dornen hingegangen, Und an allen wilden Dornen Hat ein Blühen angefangen. Sie hat Rosen angezündet, Eine blieb am Rod mir hängen, Und blieb dicht an meinem Herzen Dangrot wie der Liebsten Wangen.

(Fortsetzung folgt.)